

Zugangspreis halbmöndtlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., Einschlag. 48 Pfg. Dankschreibungsgebühren, hiesig zu Befehlsgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärtig 13 Pfg., Bekannte lokal 40 Pfg., auswärtig 65 Pfg. Geschäftsstellen:
Brüderstr. 9—14, Telefon S. Nr. 263 51. Vorlesefonto 286 3 6 51.
Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße 24a Deuterdorfstraße,
Telefon 245 28. Gräbich: Dh. Bredt, Feinschnitt, 41, Telefon 244 55.
Obblig: Hüßelvorferstr. 27, Telefon 322 83. Leidlingsheim: Ernst Buch,
Bahnhofstr. 13. Außerdem: S. Notenberg, Außerberg 130, Tel. 330 27.

Hauptgeschäftsführer: C. Müller-Södlar. Verantwortlich für Politik und
Kunst: C. Müller-Södlar; für den kommunalen Teil Solingen:
Dr. B. Gothe; für den Rhein-Wuppertal- u. Sports B. Schaberg; für
Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: S. Heinen; für den
Jugendanteil: S. Schmidt, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
Dr. W. Runje. Berliner Angelegenheiten: S. W. Demme, Berlin.
Charlottenburg, Uplandstr. 194. Anruf 1, Steinplatz 6813. — Druck
im Verlag: B. Zöfel, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonnt. und Feiertage.

|| 125. Jahrgang

Die Diplomatie hat das Wort.

Die entscheidende Frage wird immer wieder sein, ob man zwischen Deutschland und Frankreich eine Ueberbrückung der Gegensätze findet. Es hat sich in den französischen Kammern ergeben, daß kriegerische Maßnahmen niemand in Frankreich verantworten will. Nun fragt sich für Frankreich, ob es weiter an den Völkervermittlungsmethoden festhalten will, deren Untauglichkeit erwiesen ist, oder ob es die neue von Deutschland vorgeschlagene Methode des direkten Meinungsaustausches versuchen will. Die Anknüpfung deutsch-polnischer Unterhaltungen könnte eine Ueberleitung zu einem deutsch-französischen Gespräch bilden. Bemerkenswert ist, daß in der französischen Presse die Stimmen zunehmen, die sich dafür einsetzen, daß dieser Versuch

Ein bayerischer Schütze durch Kopfschuß getödet.

Mehreinjehr an Nickel.

unternommen werden soll. Man sucht nun noch nach einer Form, mit der das dem französischen Volk klargemacht werden kann. Aber gerade daran wird es sich zeigen, ob die französischen Politiker wirklich vorwärts kommen wollen oder ob ihre Erklärungen über friedliche und fortschrittliche Absichten nur eine Tarnung sind, hinter der sich die französische Politik verbirgt.

Grenze am Eggen-Almsogel. Aus bisher noch nicht bekanntem Grunde wurden die Soldaten, die Stanztag trugen und unbewaffnet waren, um 15,45 Uhr von drei österreichischen Grenzwächtern mit fünf Schuß beschossen. Dabei wurde der Schütz: Schuhmacher der VI. Kompanie F. M. 21 aus Nürnberg durch Kopfschuß tödlich getroffen. Nach den bisherigen Meldungen befand sich die Patrouille 80 bis 100 Meter diesseits der Grenze auf deutschem Boden. Sie hatte auch vor dem Vorfall die Grenze nicht überschritten. Das Wehrkreiskommando VII hat eine Sonderkommission von zwei Offizieren, denen ein Herresanwalt beigegeben ist, nach der „Hindenburg-Hütte“ entsandt.

Kurznachrichten.

Bleibe in der Volksfront vom 12. November, kämpfe für
Dein Vaterland, für die Nation und die Brüder in Not!

Nicht mit fremden Federn schmücken!

Auf Anregung des hessischen Staatsministers gibt das Staatspreßamt bekannt:

„Man soll sich nicht mit fremden Federn schmücken“ — das kann auch von der Unsitte gesagt werden, daß sich die Beamtenfrauen mit dem Titel oder besser gesagt mit der Dienstbezeichnung ihrer Ehemänner anreden lassen. Aber es klingt doch so schön, wenn man sich voll Stolz und einem triumphierenden Seitenblick auf die liebe Nachbarin mit „Frau Ministerialrat“ — „Frau Oberregierungsrat“ — „Frau Direktor“ — kann anreden lassen. Jawohl, das gibt nur einmal, das kommt nicht wieder, das waren jene Sitten des vom brausenden Frühlingsturm der nationalsozialistischen Weltanschauung hinweggeblasenen liberalistischen Zeitalters mit all seinen Geschmackverirrungen. Auch auf diesem Gebiet hat ein nationalsozialistischer Geist seinen Einzug gehalten, und die Ehefrau des Herrn Ministerialrats Schulze läßt sich heute lediglich mit „Frau Schulze“ anreden und hat dabei innerlich den berechtigten Stolz, daß ihr Ehemann dazu berufen ist, im nationalsozialistischen Staat seine Kräfte als Ministerialrat im Dienste für sein Volk einzusetzen zu dürfen. Und jede Beamtenfrau, die in schmeicheleischer Weise von einem Dritten mit dem Titel ihres Ehemannes angeredet wird, wird diesen Dritten auf dessen Geschmacklosigkeit, die Frau mit der Dienstbezeichnung ihres Ehemannes anzureden, hinweisen.

Deutschland.

Westoffiedlung.

WDJ. Berlin, 23. Nov. Das außerordentlich starke Zurückgehen des Landvorrates als Folge der Politik der Systemregierungen hat im laufenden Jahre dazu geführt, daß nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Landbegehrenden auf neuen Bauernstellen untergebracht werden konnte. Der Umfiedlung der überzähligen ländlichen Bevölkerung aus dem Westen und Süden des Reiches wurden bisher seitens der östlichen Siedlungsgebiete Schwierigkeiten bereitet, die insbesondere damit begründet wurden, daß an Ort und Stelle bereits eine genügende Anzahl von geeigneten Bewerbern vorhanden sei. Obwohl diesen Gründen zurzeit eine gewisse Berechtigung nicht abzuspüren ist, kann ihnen insofern nicht gefolgt werden, als es im staatspolitischen Interesse dringend erforderlich ist, daß der im Westen und Süden des Reiches, insbesondere auch auf dem Lande zusammengebrachten Bevölkerung der Abwanderungsweg nach dem Osten nicht versperrt wird. Auch hier muß Gemeinnutz vor Eigennutz gehen. Wie das WDJ-Büro meldet, hat Reichsminister Darré angeordnet, daß die Siedlungsgesellschaften von den Stellen, die im Jahre 1934 zur Aufteilung gelangen, mindestens 25 v. H. für geeignete Westoffiedler vorbehalten, soweit Nachfrage von deren Seite vorhanden ist.

Wiederanweisung entwurzelter Landwirte.

WDJ. Berlin, 23. Nov. Immer wieder taucht der Gedanke und Wunsch auf, Landwirte, die ihren Besitz durch Zwangsversteigerung verloren haben, bevorzugt wieder anzusiedeln. Wie das WDJ-Büro meldet, hat Reichsminister Darré hierzu folgenden Erlaß herausgegeben: Ich will nicht verkennen, daß Berichte der Siedlungsunternehmen über ihre Erfahrungen bei der Anweisung solcher Landwirte ungünstig ausgefallen sind, weil diese Wirte nicht in der Lage waren, unter völlig veränderten Lebens- und Wirtschaftsbedingungen im Betriebe mitzuarbeiten. Gleichwohl will ich der Anweisung entwurzelter Landwirte nicht hinderlich sein, mache aber zur Voraussetzung, daß diese nur dann im Rahmen der Neubildung deutscher Bauernhöfe bevorzugt als Bauernsiedler angesehen werden, wenn es sich um besonders tüchtige, zuverlässige und ergebende Familien handelt, und wenn nach persönlicher Herkunft und nach der Größe des verbleibenden Vermögens angenommen werden kann, daß die Antragsteller die für einen Siedlerbetrieb unbedingt erforderliche eigene Mitarbeit und die Mitarbeit ihrer Familie gewährleisten. Unter dieser Voraussetzung soll die bevorzugte Wiederanweisung nicht als Ausnahmefall betrachtet werden. Bei der Prüfung dieser Gesichtspunkte sind die Herren Landesbauernführer zu beteiligen.

Neue Arbeit durch Meliorationen.

WDJ. Berlin, 23. Nov. Die Deutsche Boden-Kultur-Vereinigung, die überwiegend im Besitz des Reiches ist und der Aufsicht des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft

Berufungen in den Außenhandelsrat.

Die Solinger Industrie durch Erich Hartkopf vertreten.

WDJ. Berlin, 23. Nov. Der Reichsminister des Auswärtigen und der Reichswirtschaftsminister haben auf Grund des § 1 des Gesetzes über Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels vom 18. Oktober 1933 folgende Herren zu Mitgliedern des Außenhandelsrats berufen:

Direktor Franz Cramer, i. Fa. Sächsische Metallwarenfabrik August Wellner Söhne A.-G., Aue i. Sa.

Generaldirektor Dr. August Diehm, Deutsches Kalisynidat Berlin. Direktor Kurt Eske, i. Fa. Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Berlin.

Direktor Hermann Felmet, i. Fa. Robert Bosch A.-G., Stuttgart. Präsident Erich Hartkopf, i. Fa. Gebr. Hartkopf A.-G., Solingen.

Generaldirektor Erwin Junghans, i. Fa. Gebr. Junghans A.-G., Schramberg i. Württemberg.

Alphons Königsbauer, i. Fa. A. und E. Königsbauer, München. Hans Kruse, i. Fa. Wähers & Helm, Hamburg.

Vizepräsident Eugen Lehnerting, i. Fa. Eugen Lehnerting, Duisburg.

Staatsrat Karl Lindemann, Vorsitzender des Aufsichtsrates des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Direktor Max Oboffier, Vorsitzender des Vorstands der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg.

Georg Müller, i. Fa. Carl Weber & Co., Verlinghausen (Detmold).

Generaldirektor Dr. h. c. Ernst Poensgen, i. Fa. Vereinigte Stahlwerke A.-G., Düsseldorf.

Direktor Max Reife, i. Fa. Kahla-Porzellanfabrik A.-G., Kahla i. Thüringen.

Generaldirektor Helmuth Roehner, i. Fa. Buschjäger, Lüdenscheid Metallwerke A.-G., Lüdenscheid.

Generalkonsul Dr. h. c. Ludwig Roselius, Bremen.

Fabrikbesitzer Otto Sad, i. Fa. Rudolf Sad, Kommanditgesellschaft, Leipzig.

Direktor Dr. Georg von Schnitzler, i. Fa. I. G. Farbenindustrie, Frankfurt a. M.

Dr. Otto Uhm, Leiter der Außenhandelsstelle für Baden und die Pfalz, Mannheim.

Die Berufung der Mitglieder aus der Landwirtschaft wird demnächst erfolgen.

Zum Geschäftsführer des Außenhandelsrats ist der von Seiten des Reichswirtschaftsministeriums bestellte Leiter der Reichsstelle für den Außenhandel, Oberregierungsrat Pohlmann, berufen worden.

untersteht, hat neue Mittel für landwirtschaftliche Meliorationen bereitgestellt. Im einzelnen handelt es sich um die Bereitstellung von 350 000 RM. aus den Restmitteln des Papen-Programms und rund 3 Mill. RM. aus eigenen Mitteln der Gesellschaft.

Von dieser Summe sollen 2,1 Mill. RM. für die Aufschließung und Kultivierung, sowie den teilweisen Austausch der preußischen Staat von 13 000 Hektar Debland in den rechts- und linkselbischen Mooren verwendet werden. Mit der Bereitstellung dieser Mittel wird der Anfang gemacht zur Urbarmachung von rund 150 000 Hektar in diesem Gebiet befindlicher unfruchtbarer Moore- und Heideflächen. Insgesamt werden zur Bewältigung dieser Aufgabe in den nächsten Jahren noch 9,4 Mill. RM. aufgewandt werden müssen. Auf dem zu gewinnenden Neuland werden mindestens 700 neue Bauernhöfe errichtet werden. Daneben wird es möglich sein, in erheblichem Umfang vorhandene Kleinbetriebe so zu erweitern, daß sie zur selbständigen Adernahrung werden.

Neuer Erlaß über Doppelverdiener.

WDJ. Berlin, 24. Nov. (Zuspruch.) Der Reichsarbeitsminister weist in einem neuen Erlaß an die obersten Reichsbehörden, die Regierungen der Länder usw. auf die Grundsätze hin, die er gemeinsam mit dem Reichswirtschaftsminister über das Doppelverdienstverbot und seine Regelung aufgestellt und die die Reichsregierung gutgeheißen hat. Die Denkschrift, deren Inhalt bereits früher mitgeteilt worden ist, wird in der nächsten Nummer des Reichsarbeitsblattes vom 25. November 1933 veröffentlicht werden. Abdrucke können zum Selbstkostenpreis von der Geschäftsstelle des Reichsarbeitsblattes, Berlin NW 40, Schanhorststraße 35, bezogen werden.

Nichtärztliche Ärzte in Großstädten bis auf weiteres nicht mehr zugelassen.

WDJ. Berlin, 23. Nov. Eine soeben erlassene Verordnung des Reichsarbeitsministers über die Zulassung von Ärzten, Zahnärzten und Zahnärztinnen zur Tätigkeit bei den Krankenkassen trifft neue, für Krankenkassen und Ärzte bedeutsame Bestimmungen. Hiernach werden bis auf weiteres in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern Ärzte nichtärztlicher Abstammung, sowie Ärzte, deren Ehegatten nichtärztlicher Abstammung sind, zur Tätigkeit bei den reichsrechtlichen Krankenkassen nicht zugelassen. Diese Regelung war notwendig geworden, weil gerade in den Großstädten noch ein großes Mißverhältnis zwischen ärztlichen und nichtärztlichen Kassenärzten besteht.

Erinnerungsfeier am Tage des Durchbruchs bei Brzezyn.

WDJ. Berlin, 23. Nov. Am 23. November im nächsten Jahre jährt sich zum 20. Male der Tag des heldenhaften Durchbruchs bei Brzezyn. Staatsrat General der Infanterie Eymann, der „Löwe von Brzezyn“, hat seine alten Kampfpferde vom 25. Reservekorps und von der 6. und 9. Kavalleriedivision sowie die Angehörigen der Gefallenen zu einem Erinnerungstreffen im nächsten Jahre aufgerufen.

Englisches Zeugnis für die deutsche Friedensliebe.

WDJ. London, 24. Nov. In einem Brief an die Times sagt der Bischof von Gloucester, immer wieder erhalte er Briefe von in Deutschland lebenden Engländern, die den Wunsch des deutschen Volkes nach Frieden bezeugen. Unter diesen Umständen sei nicht einzusehen, warum man Hitler nicht Glauben schenken solle, wenn er dieselbe Versicherung abgibt. Die „militärische Sprache“ in Deutschland, durch die viele Leute verwirrt werden, das Gerücht von einer Hitler-Front usw. beziehe sich nur auf den Kampf gegen den Kommunismus. Man sollte sich bei den Bemühungen Deutschlands zur Wiederherstellung des Landes lediglich an das Gute halten, was dort geschehe.

Die Aufnahme des Reichsanzler-Interviews in England.

WDJ. London, 24. Nov. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, das Interview des Reichsanzlers Hitler mit dem Vertreter des „Morning“ habe in politischen und diplomatischen Kreisen Londons einen tiefen Eindruck gemacht. Allgemein werde zugegeben, daß das Interview die Eröffnung direkter Verhandlungen zwischen Paris und Berlin befähigen werde und außerdem die Wirkung haben müsse, daß sie in einer besseren Atmosphäre beginnen, als noch vor einigen Tagen für möglich gehalten worden ist.

Der liberale News Chronicle tritt in seinem Leitartikel für die Prüfung der deutschen Beschwerden gegen die Friedensverträge ein und sagt, einige der 1919 entstandenen Probleme seien bereits gelöst. Reichsanzler Hitler wiederum habe nochmals formell erklärt, daß die Elb-Lothringen-Frage erledigt sei. Es bestehe kein Grund, an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln. Wenn Deutschland jetzt eine deutliche Erklärung über seine Beschwerden abgibt, so würde es sich wohl, wie das Blatt meint, zeigen, daß einige sofort befriedigt werden könnten und andere zum Teil, während die „unerfüllbaren“ (?) ausgelegt und „teilnahmenvollster“ Prüfung unterworfen werden könnten.

„Bruder, nimm die Brüder mit.“

Wer wußte bis jetzt von dem Siebenbürger Erzähler und Volkstümmer Erwin Wittold? Nur einige Literaturbelesene kannten ihn. Nun aber tritt er vor das breite Forum der deutschen Öffentlichkeit mit einem großen Roman, und dieser sein Erstlingsroman „Bruder, nimm die Brüder mit“ (Verlag Albert Langen, Georg Müller, München) ist gleich ein ganz großer Erfolg. Er ist nichts anderes als ein mit hohem dichterischen Können und aus leidenschaftlichem Erleben heraus gestaltetes Epos von deutschem Volksleben in Siebenbürgen, wo drei Völker, Rumänen, Deutsche und Ungarn, zusammen wohnen, wo die Kräfte und Willensrichtungen dreier Völker nebeneinander, durch und gegenwärtig strömen und wirken. Das Siebenbürger Sachsenland selbst ist hier Stimme und Klang geworden, eine Stimme, die uns Deutsche im Reich ergreift und erschüttert, ein Klang, der uns zum Aufhorchen und Miterleben zwingt. Der Dichter wird hier, ähnlich (wenn auch auf anderer Ebene) wie Hans Grimm in seinem unvergänglichem Schicksalsroman „Volk ohne Raum“, zum Räuber des Schicksals deutscher Volksgemeinschaft, das uns alle angeht. Denn hier ringen Deutsche um ihre in mehr als hundertjährigem Kampfe erworbenen völkischen Lebensrechte, hier geht es um die Behauptung der seit 800 Jahren fern der Heimat auf fremdem Boden gewachsenen und darin verwurzelten deutschen Art und Kultur.

Adolf Weichendörfer brachte uns in seinem im Vorjahr (ebenfalls im Albert Langen-Georg Müller-Verlag in München) erschienenen Roman „Die Stadt im Osten“ schon Kunde von dem deutschen Leben in Siebenbürgen. Wittolds Roman, auch äußerlich eine Fortsetzung der von diesem deutschen Verlag unternehmen Reihe der Bücher des Auslanddeutschtums, spannt den Bogen seiner Darstellung über das gesamte völkische Leben in Siebenbürgen. Über dem Lande lastet die rumänische Agrarreform, unter der die deutschen Bauern leiden, die aber die ganze deutsche Volksgemeinschaft Siebenbürgens mittelbar oder unmittelbar betrifft. Auch die großen Sachsenwälder, seit vielen Jahrhunderten durch Briefe und Urkunden als deutscher Volksbesitz immer wieder betätigt, werden enteignet, — die Abdröckelung der deutschen Schulen und Kirchen und damit des kulturellen Eigenlebens der Deutschen ist dadurch begonnen.

Während an diesem Beispiel von historischer Bedeutung der Leser in die Zerrungen einer aufgeregten Zeit eingeführt wird, wird der Abwehrkampf, den der Rechtsanwalt Reukner mit seinen Mitarbeitern gegen die Enteignungsbehörde führt, in die Atmosphäre des heldischen Emporgelobten, die keine „Tendenz“ mehr kennt, weil ihre Höhenlage zu hoch und sie selbst zu rein ist, weil in ihr die durch die tragischen Geschehnisse ausgelöste nationale Leidenschaft einer Rechtfertigung nicht mehr bedarf, sie jagt nicht mehr verträglich, sie würgt und mündet allzu

selbstverständlich in Mythos und Existenz dieser von jeher von äußeren Gegnern umringten Gemeinschaft. Das nationale Pathos ist aber nicht Ausfluß der Feindschaft oder des Hasses; man spürt aus der Schilderung des rumänischen Volkes und Volkslebens, daß das Herz eines Mannes mitleidig, der zwar einer anderen Volksgemeinschaft angehört, aber nicht einer feindlichen, sondern einer sich ehrlich um ein Nachbarschaftsverhältnis bemühen. So nur ist es möglich, daß alle Gestalten des Buches mit gleicher, einfühlsamer Liebe und Gerechtigkeit gezeichnet sind: der alte Reukner, der um das Recht seines Volkes kämpft, bis das Herz ihm über der Niederlage bricht; der rumänische Straßenräuber Nituliga, der ein Schatz der Besessenen, ein Fluch der Gendarmen, ein Freund aller Unterdrückten und Armen ist; der rumänische Professor Petrescu, der durch Vortragsfälschung ins Zuchthaus gerät und durch Urkundenfälschung sich wieder herauswindet; Kristinn Kinn, der Typ des jähren, bodenständigen Bauern, und Hanni, die Tochter des alten Reukner, in deren

Der Tag der Hausmusik in Solingen

Wir berichteten gestern über die Veranstaltung in Alt-Solingen anlässlich des Tages der Hausmusik und über den guten Besuch der „Hausmusikstunden“ in Ohligs und Wald. In abwechslungsreicher Folge brachten hier die Programme Lehrer- und Schülerdarbietungen, unter denen die Lautengruppen besonderes Interesse fanden. Die ortsansässigen, dem Reichsartillerie der deutschen Musikerschaft angehörenden Musiklehrer und -lehrerinnen E. Todemann, E. Koeder, L. Kuhlau, E. Grebe, A. Kronenberg, A. Wüster-Benninghoven, J. vom Hau, E. Jansen, A. Hölterhoff und B. Heyne boten im stimmungsvollen Saale des evgl. Gemeindehauses Werte von Händel, Bach, Haydn, Schubert, Wolf, Chopin und Fuchs. Leider war das Programm viel zu lang.

Ebenfalls in beachtlicher Ausführung hörten wir in Wald (Deutsches Haus) Proben älterer, klassisch-romantischer und neuerzeitlicher (Neumann, Lemacher) Hausmusik. Ausführende waren die staatlich geprüften Musiklehrerinnen S. Sennicke, Th. Ludwig-Saam, E. Kluthe mit ihren Schülern. Werner Saam sprach über die Bedeutung der Hausmusik und ihre Stellung im Musikleben. Als Hauptfeind der Pflege der Hausmusik bezeichnete er die fortschreitende Mechanisierung der Musik. Nichts ist — so führte Saam aus — für das Wacherhalten der ersten Musikliebe gefährlicher, als wenn die Musik zur Alltagsmusik wird, von der man sich kaum zu retten vermag. Durch Radioübertragung und Grammophon ist es den modernen Menschen möglich, jede Stunde des Tages mit irgendwelcher Musik begleitet zu lassen. Die hohe Bedeutung der technischen Neuerungen des Radio, der Schallplatte soll keineswegs bestritten werden, sie sind aber ungeeignet, namentlich den heranwachsenden, zum

Schicksal sich die tragische Verschmelzung deutschen und fremden Blutes spiegelt. Bunte Schilderungen deutscher und rumänischer Volksleben kommen hinzu; Sagen und Legenden der Landschaft sind hineingewoben, und so wird dieses Buch zu einer umfassenden Darstellung der siebenbürgischen Landschaft, ihres einzigartigen Jauers und ihrer völkischen Vielfaltigkeit.

Von der leidenschaftlichen Liebe eines unerschütterlich deutschen Mannes getragen und von meisterlicher Erzählungskunst gehalten, erhebt sich Wittolds Roman über die Darstellung politischer Ereignisse und völkischen Schicksals in die Sphäre wahrer und zu innerer heroischer Dichtung, deren Wesen es ist, Alltags- und Zeitgeschehen scheinend und aufrichtig fruchtbar zu machen für das Leben von Volk und Menschheit. Nicht nur, weil dieses Buch von atemloser Spannung erfüllt ist, sondern weil es heroisch und dichterisch zugleich ist, wird es berufen sein, alle Leser — möchten viele Deutschen es sein! — zu deutschem Wollen und deutscher Tat zu begeistern und mitzureizen!

musikalischen Erlebnis zu führen. Dazu gehört eben das Selbstmusizieren, und zwar in der stillen Kammer, im kleinen Kreis, ohne den Anspruch auf Öffentlichkeit, ohne den Wunsch, etwas anderes durch seine Leistung zu erzielen als den eigenen Genuß. Als wichtigsten Punkt zur Erreichung einer geistigen Pflege der Hausmusik bezeichnet der Redner die Förderung des Verständnisses für das Wertvolle und Wesentliche der Musik. Dazu bilden die Grundlagen: guter Unterricht in Schule und Haus. Niemand wird dem sinnlosen Treiben das Wort reden wollen, das früher selbst das unbegabteste und unwilligste Kind zur Musik anhielt, weil es nun einmal „modern“ war. Was aber mit allen Mitteln bekämpft werden muß, ist der generelle, gedankenlose Abbau der Musikpflege im Privathaushalt. Das reichste Kind ist arm ohne Musik. Solange in der Familie der Trieb zum Musizieren gepflegt wird, herrscht im Hause jene musikalische Stimmung, die zur menschlichen Atmosphäre des Hauses gehört.

Der Literaturpreis der Stadt München für Hans Jöberlein. Der Literaturbeirat des Stadtrates München hat einstimmig beschlossen, den Literaturpreis der Stadt München für 1933 im Betrage von 2000 RM. dem Verfasser des Buches „Der Glaube an Deutschland“, Stadtrat Adalbert Hans Jöberlein, zu verliehen.

Professor Aried — Rektor der Frankfurter Universität. Der Senat der Frankfurter Universität hat Professor Aried einstimmig zur Ernennung zum Rektor der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität vorgeschlagen. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat die Ernennung Professor Arieds zum Rektor auszusprechen. In Kürze wird der neue Rektor die einzelnen Dekane ernennen, die auch nicht mehr gewählt werden.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Kleine Preise — großer Umsatz.

Gemeinsamer Aufruf der Deutschen Arbeitsfront,
der NS-Hago und NSBD.

„Die Deutsche Arbeitsfront hat im Einvernehmen mit der NS-Hago und der NSBD folgenden Aufruf erlassen:

Den Umsatz steigern, heißt Arbeit schaffen. Arbeitsbeschaffung ist nach wie vor die zentrale Aufgabe aller Wirtschaften. Ein gutes, ja das beste Mittel zur Erreichung größter Arbeitsbeschaffung ist die Verwirklichung der Parole: Kleine Preise — großer Umsatz! Denn: das Volk muß wieder kaufen können. Es war immer richtig, die Wahrheit herauszustellen, die da lautet: Wer zu kleinen Preisen kauft, kann mehr kaufen. Kaufen ist die Hauptaufgabe, weil: Wer jetzt kauft, am Aufbau hilft!

Sofort kaufen, tut not, denn wir wissen nur:

Ein gutes Weihnachtsgeschäft ist die beste Voraussetzung für den Erfolg der Arbeitsbeschaffung 1934.

Alle müssen mit ihrer Kaufkraft in das Riesenaufbauwerk eingeschaltet werden, deshalb: Es zieht alle zum Kaufen nach dem Grundsatz:

Wenn aus dem Kasten springt die Mark
Wird Arbeit, Wirtschaft, Umsatz stark!

Die Reichstagsabgeordneten in Düsseldorf-Dt.

Bei der Reichstagswahl am 12. November wurden im Wahlkreis Düsseldorf-Dt. nachstehende Abgeordneten gewählt:

Bürger Willn, Feid, Florian, Fuchs, Ullrich, John, Kegnner, Dr. Klein, Kraft, Oppertmann, Redek, Köfener, Schumann, Wilhelm, Spornberg, Strahweg, Thijssen, Fromm, Schwarz, Pahlings, Urban, Beder Wilhelm, Dauschel.

Besondere Bekleidung für Angehörige der deutschen Luftfahrt.

„Der Reichsminister der Luftfahrt hat die Einführung einer besonderen Bekleidung für Angehörige der deutschen Luftfahrt genehmigt. Diese Bekleidung lehnt sich, in Schnitt und Aussehen, an die Uniformen der SA und SS an. Sie wird durch Reichsminister Göring in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident des Deutschen Luftfahrtverbandes verliehen, und zwar — worauf besonders hinzuweisen ist — nur auf Widerruf als eine Auszeichnung an Einzelpersonen, die Mitglieder der Fliegerkürme des Deutschen Luftfahrtverbandes sein müssen; sie muß aus eigenen Mitteln beschafft werden.“

Freilassung von Schutzgefangenen.

„Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Der Ausgang der Wahlen hat mich bestimmt, über 250 Schutzgefangene aus dem Konzentrationslager Remm zu entlassen, um diesen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, sich in die übrige Volksgemeinschaft einzugliedern zu können. Damit sind alle leichter Fälle überprüft worden. Gefolge von Angehörigen von Freilassung von Schutzgefangenen bitte ich nun nicht mehr einzureichen, da ich dieselben, wenigstens vorläufig, nicht berücksichtigen kann. Um eine ordnungsmäßige Wirtschaftsführung zu gewährleisten, mache ich darauf aufmerksam, daß Gefolge weder beantwortet noch bearbeitet werden.“

Aus dem Solinger Bezirk

„Arbeitsmarkt der deutschen Frau.“

„Unter dem Leitgedanken: „Wir sind deutsche Frauen, alle für- und miteinander“ sollen im gesamten Gau Düsseldorf-Weihnachtsmärkte veranstaltet werden als gemeinsames Liebeswerk der Frauen für das bevorstehende Weihnachtsfest. An der Veranstaltung, die auf eine Anregung der Gauleiterin Frau Bläß zurückgeht, sollen alle Frauen ohne Unterschied der Verbandszugehörigkeit teilnehmen.“

Auch in Solingen wird ein solcher Weihnachtsmarkt stattfinden, für den vorläufig der 9., 10. und 11. Dezember in Aussicht genommen sind. Zur Vorbereitung ist ein Kuratorium eingesetzt, dem Vertreterinnen jeder Frauengruppe angehören, und zwar der evangelischen sowie der katholischen Frauenorganisationen, des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, des Solinger Hausfrauenvereins, des Luifensbundes und der NS-Frauenenschaft.

In dem für die Veranstaltung zur Verfügung stehenden Saal — es steht noch nicht fest, ob der Kaiserpalast oder die Stadthalle genommen wird — sollen Verkaufsstände errichtet werden, in denen Spielfachen, Handarbeiten, Gebrauchsgegenstände aller Art für Erwachsene und Kinder feilgehalten werden, weiter eine Kaffeestube, ein Erfrischungsraum, wo man Schnittchen u. dgl. genießen kann; außerdem werden Musikvorträge und Belustigungen geboten. Der Plan geht dahin, den Samstagabend mit den Kindern zu widmen und ihnen Märchenpiele vorzuführen, am Sonntag soll ein „bunter Tag“ sein, der Montag soll besonders für Frauen ausgeteilt werden.

Die zu verkaufenden Sachen sollen durch freiwillige Spenden aufgebracht werden, sei es nun, daß Geld gestiftet wird, für das die Veranstalter die verschiedensten Dinge selbst kaufen können, sei es, daß Spielfachen, Handarbeiten, Bilderbücher, Würstchen, Brot, Kaffee, Gebäck usw. hergegeben werden.

Dieser Weihnachtsmarkt soll dazu beitragen, das große Winterhilfswerk zu fördern, und jeder, der ein Scherlein beisteuern kann, wird aufgefordert, seine Gabe bereitzuhalten.

† Aus der Evgl. Gemeinde Solingen. Die Evgel. Schulgemeinde Solingen veranstaltet am morgigen Samstag (25. Nov.) im großen Saale des Gemeindehauses Vorträge einen Sternabend, auf dem der Reichsverbandswart Hermann Winkler aus W.-Barren einen Vortrag halten wird. Daneben werden musikalische und gesungene Beiträge dargeboten werden. Der Eintritt ist frei. Die Gemeindeglieder werden zu dem Abend herzlich eingeladen.

• In den Gefallenen-Gedenkfeiern, die am Buß- und Bettag in den Solinger Kirchen gehalten wurden, nahm, wie uns zu unserem gestrigen Bericht ergänzend mitgeteilt wird, die SA-Referat 1 (Stahlfeld) mit Kahne teil, und zwar sowohl in der katholischen als auch in der protestantischen Kirche.

• Sein 25-jähriges Bestehen begeht in diesen Tagen der katholische Kaufmännische Verein Merturia. Gegründet am 6. September 1908, hat der Verein es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu zahlreicher Mitgliedschaft und hoher Bedeutung im katholischen kaufmännischen Leben unserer Stadt gebracht. Die Feier des Jubiläums findet am nächsten Sonntag, dem 26. November, statt. Sie besteht in gemeinsamer Kommunion, feierlichem Hochamt um 9.45 Uhr und Festandacht, verbunden mit Bannerweihe durch Bischofsanwaltschaft Prof. Meier aus Köln, der auch die Predigt hält. Den Tag beschließt eine weltliche Gedenkfeier um 6.30 Uhr im Städtischen Volksgarten, bei der auch ein biblisches Schauspiel „Jephthas Tochter“ zur Aufführung gelangt.

• 25-jähriges Arbeitsjubiläum. Wieder konnte bei der Firma Carl Eichhorn, Solingen, ein Arbeiter sein Arbeitsjubiläum feiern. Es ist dies der Schmied Paul Dinger, der am

Unsere rauchfreundigen Solinger Vorfahren.

Eine „Tabak-Wahl“ vor 75 Jahren in der Klängenstadt.

Nachdem das deutsche Volk am 12. November fast hundertprozentig dem Reichskanzler Adolf Hitler sein Vertrauen erklärt hat und auch unsere Vaterstadt Solingen in der Wahlbeteiligung und Einmütigkeit gegenüber dem übrigen Deutschland nicht zurückstand und die Bildung von Parteien ablehnte, verdient eine Erinnerung an eine Landtagswahl vor genau 75 Jahren im Solinger Bezirk hervorgehoben zu werden, welche ein interessantes Bild der Einstellung unserer Vorfahren gibt. In jenen Novembertagen des Jahres 1858 und anschließend noch im Dezember wurde nämlich in Solingen ein heftiger Wahlkampf ausgefochten. Es galt in den Kreisen Solingen und Venne drei Vertreter zum Hause der Abgeordneten des damaligen Preussischen Landtages zu wählen. Siegreich blieben bei der Wahl in unserem Wahlkreis Präsident von Bardeleben, Justizrat Strohn und Kommerzienrat von Bederath. Somit wäre alles in schönster Ordnung gewesen, wenn nicht Kommerzienrat von Bederath schon am nächsten Tage den zuständigen Solinger Amtsstellen und den Wählern eine Mitteilung hätte zugehen lassen, wonach er die in Solingen-Venne getätigte Wahl nicht annehmen könne, da er in einer Wahlversammlung dem Kreis Gladbach-Krefeld „sein Wort“ zur Annahme gegeben habe. (Zur Erläuterung sei erwähnt, daß von Bederath in Gladbach-Krefeld ebenfalls gewählt war.) Gut Rat war also teuer. Solingen mußte einen Vertreter im Preussischen Landtag haben und eine Wahl wurde notwendig. Es setzte also ein Wahlkampf ein, der nach vorliegenden alten Berichten, ziemlich lebhaft geführt wurde.

Kandidaten waren ein Präsident des Handelsamtes a. D. von Rönne, der Geheim Kommerzienrat Diergardt, ein Herr Reiffen und der Professor Kaufmann. In welcher Weise der Wahlkampf geführt wurde, sei der Nachwelt mitgeteilt.

Für den 5. Dezember 1858 riefen „mehrere Wahlmänner aus Wald und Gräfrath“ in das Lokal des Gastwirts Friedrich Deuss zu Gladbach alle Wahlmänner zu einer Versammlung auf. In der Versammlung wurde gefordert, daß ein Mann „aus unserem Kreise“ in das Haus der Abgeordneten einziehen sollte.

Am gleichen Tage versammelten sich auch die Wahlmänner von Burg und kamen mit folgender Erklärung heraus:

„Auf der Vorversammlung zu Burg am verflochtenen Sonntag hat sich die allgemeine Stimmung für Herrn von Rönne als Kandidaten für die bevorstehende Wahl ausgesprochen. Herr von Rönne, durch seine frühere parlamentarische Wirksamkeit und amtliche Stellung rühmlichst bekannt, gilt als unabhängiger Charakter und eine Autorität im Handelsfache und dürfte sonach diejenigen Eigenschaften in sich vereinen, welche bei einem Abgeordneten unserer Kreise vorzugsweise in Betracht kommen. Von seinem mutmaßlichen Konkurrenten Herrn Kommerzienrat Diergardt aus Bieren, der jüngst in seinem eigenen Wahlkreise,

gerade gegen Herrn von Bederath, um dessen Erziehung es sich gegenwärtig handelt, unterlegen, wissen wir, daß er ein eifriger Gegner der Altiensteuer ist und durch seinen selbstigen Antrag auf Einführung des Tabakmonopols seinerzeit viel von sich reden gemacht hat. In Beziehung auf Herrn von Rönne bemerken wir noch, daß er von Herrn von Bederath für die übermorgen stattfindende Wahl den hiesigen Wählern sehr warm und dringend empfohlen worden ist.“

Größeres Geschick haben in einer Einwendung an das „Solinger Kreis-Intelligenzblatt“ vom Mittwoch, dem 8. Dezember 1858, „weitere Bürger“ auf, die ebenfalls gegen Kommerzienrat Diergardt eingestellt sind. Sie schreiben:

„Zum großen Erstaunen hört man, daß der in seiner Heimat nicht wiedergewählte Geheim Kommerzienrat Diergardt aus Bieren bei der hiesigen Wahl sich als Kandidat aufstellen läßt. Ohne sonstige Verdienste des Mannes schmälern zu wollen, erinnern wir daran, daß er statt für Handelsfreiheit überall zu wirken uns mit dem Tabakmonopol hat begnügen und das damit notwendige verbundene Spionierwesen hat einführen wollen. Wir glauben nicht, daß in einer Gegend, wo man doch gerne eine gute und wohlfeile Cigarre oder Pfeife raucht, der Geheim Kommerzienrat Diergardt viele Stimmen erhalten wird und erinnern dabei an eine Anekdote, deren Richtigkeit wir natürlich nicht vertreten können. Herr Geheim Kommerzienrat Diergardt wollte Sr. Majestät den König für das Tabak-Monopol interessieren. Seine Majestät bemerkte jedoch, das werde zwar viel Geld einbringen, es sei jedoch der — Kladderadatsch zu scheuen.“

In humorvoller Weise machen sich weiter „Rauchende Urwähler“ aus Solingen mit nachstehendem Gedicht im „Solinger Kreis-Intelligenzblatt“ vom 8. Dezember 1858 bemerkbar, wobei erwähnt sei, daß sich als „Siegel“ über dieser Veröffentlichung eine „halblange“ Tabakpfeife befindet. Die Dichtung lautet:

An die Wahlmänner!

Wollt ihr es mit uns Rauchern nicht verderben,
So laßt den Mann in Bieren ruhig sterben,
Das Volk will gerne seine Steuern zahlen,
Doch nicht gern rauchen — Rasterbüchsenhaalen,
Sein eigner Wahlkreis hat ihn fallen lassen,
Barum denn wir ihn noch beim Schopfe fassen?
Bedenkt dies! es gilt hier unser Wohl,
Denkt an den Tabak und — aus Monopol,
Rauchende Urwähler.

Nun, die Solinger Wahlmänner taten ihren rauchfreundigen Mitbürgern den Gefallen. Der Geheim Kommerzienrat Diergardt aus Bieren wurde nicht gewählt. Er erhielt bei der am 9. Dezember 1858 im Casino zu Solingen stattfindenden Wahl nur 49 Stimmen, während von Rönne mit 229 Stimmen gewählt wurde. Reiffen und Professor Kaufmann waren nur „Zählkandidaten“ und mußten sich mit je vier Stimmen begnügen. Die alten Solinger sollen aber ihren Sieg in der Tabakwahl von 1858 gebührend gefeiert haben. R. Sch.

11. November auf 25 Jahre ununterbrochener Tätigkeit zurückblieb. Die Kameraden der Belegschaft hatten es sich nicht nehmen lassen, den Arbeitsplatz des Jubilars würdig zu schmücken. Von der Firma wurde ihm ein namhaftes Geschenk sowie die Urkunde der Industrie- und Handelskammer für 25jährige Arbeitszeit überreicht. Der Obmann des Betriebes überreichte ihm im Auftrag der Arbeitskameradschaft eine goldene Uhr, die ihn jederzeit an diesen Ehrentag auch für spätere Jahre erinnern wird. Abends hatte sich die Kameradschaft in der Wohnung des Jubilars zu einigen gemüthlichen Stunden zusammengefunden, die auch den Arbeitskameraden noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Für das gute Verhältnis zwischen Firma und Arbeiterchaft spricht es, daß der Vater des Jubilars 33 Jahre im Arbeitsverhältnis bei der Firma gefunden hat.

□ 83 Jahre alt wird am heutigen Tage unser Mitbürger Robert Kassenberg, wohnhaft Solingen, Weiden. Er ist einer der ältesten Bürger im ländlichen Stadtbezirk von Solingen und erfreut sich noch großer körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Wenn es das Wetter zuläßt, macht er noch regelmäßig seine Spaziergänge in die Umgebung und verfolgt mit starkem Interesse täglich das „Solinger Tageblatt“, das er schon seit Jahrzehnten besitzt.

• Der Adolf Hitlerplatz an der Stadthalle, der bekanntlich während der Sommermonate häufig zu Kirmes- und ähnlichen Veranstaltungen benutzt wird, bedarf an verschiedenen Stellen einer Ausbesserung. Abgesehen davon, daß die schöne Platanenallee eine Zierde für Solingen sein soll, dient sie auch sehr häufig den Zusammenkünften größerer Menschenmengen und wird zu Aufmärschen uim. verwendet. Es würde deshalb notwendig sein, an dem Platz einige Regulierungen vorzunehmen. Zu dem Zwecke könnte ja ein Teil der Standgelde von Veranstaltungen benutzt werden.

• Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die amtlichen Gewinnlisten der Ziehung der 2. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie, die am 15. und 16. November stattfand, sind erschienen. Die Liste zur 3. Klasse, deren Ziehung am 13. und 14. Dezember stattfindet, liegen bei den zuständigen Einnehmern zur Einsendung bereit. Schluß der Erneuerung ist Mittwoch, der 6. Dezember.

• Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Klauenviehbestande des Landwirts Paul vom Tetter in Solingen, Unnersberg 13, ausgebrochen. Zum Schutze gegen die weitere Verbreitung wird in einer amtlichen Bekanntmachung des Oberbürgermeisters die Driftschiff Unnersberg zum Sperrbezirk erklärt.

• Verichtigung. Durch ein Versehen beim Umbruch der gestrigen Ausgabe unseres Blattes wurde auf der mittleren Spalte der zweiten Seite des „Solinger Stadtanzeigers“ die Zeile: „Er wird nunmehr in ein Konzentrationslager überführt“ verdrängt. Diese Zeile gehört nicht zu der Meldung über den „Autozusammenstoß“, sondern zu der vorhergehenden Mitteilung unter dem Stichwort: „APD-Führer Karl Rüll verhaftet“.

• Die Geschichte eines falschen Fünfmärkchens hatte die einstinständige Große Strafkammer in Wuppertal sehr mit drei Solingern zu erörtern. Der erste Angeklagte, der 35jährige Tiefbauarbeiter Johann B., wollte das Falschstück von einem 16jährigen Lehrlingen geignet bekommen und es nach einiger Zeit dem zweiten Angeklagten, dem 30 Jahre alten Monteur Aloos E., ebenfalls geschenktweise überlassen haben, um jenen damit eine Freude zu bereiten. Aloos gab es dann — natürlich auch ohne Hintergedanken — an seinen Freund, den 27jährigen Schlosser Wilhelm S. und ließ dabei die Bemerkung fallen, daß er „gegebenenfalls“ 1.50 Mark an Johann abführen müsse. Wilhelm, der offenbar am meisten Courage hatte, brachte das Geld alsbald bei einer guten Schankwirtin unter, bei der er noch 7 Mark Schulden hatte. Um nicht aufzufallen und — wohl auch — um noch etwas von dem Geld zu haben, ließ er sich nur eine Mark auf seinem Konto gutschreiben; die restlichen vier Mark wurde die brave Frau in gutem Gelde herausgegeben. Von diesem Gelde machten sich die Familien E. und S. noch selbigen Tags einen

vergüteten Abend, wobei Frau E. noch eine Mark extra sprangen ließ. Der Kassenjunker blieb jedoch nicht aus; Wilhelms Wirtin merkte sehr bald, daß sie von ihm angeliehrt worden war. Da er die Angelegenheit nicht in Ordnung bringen wollte oder konnte, wurde die Polizei damit betraut. — Vor Gericht verurteilten insbesondere E. und S. sich mit schönen Reden aus der Patzche zu helfen, ihr Tun blieb jedoch vergebliches Bemühen. Alle drei wurden für schuldig befunden und verurteilt; E. und S., die beiden „Genießer“ erhielten je 6 Monate, B., der nichts davon gehabt hatte, 3 Monate Gefängnis. (m)

• Der „anziehende“ Kupferdraht. An einem schönen Augusttag gingen drei Burken, von denen zwei noch nicht das Alter der Großjährigkeit erreicht haben, an der Abbruchstelle von „Siegen-Solingen“ vorbei spazieren, als plötzlich ihr Auge von einem reflektierten Sonnenstrahl getroffen wurde. Neugierig, wie junge Menschen sind, forschten sie belagtem Lichtstrahl nach und machten die Entdeckung, daß ein Kupferdraht die Ursache zu jener Ablenkung war. Weiterhin stellten sie bald mit kriminalistischem Scharfblick fest, daß hier eine ganze Reihe Männer damit beschäftigt war, andere Kupferdrähte und Metallteile zu sammeln und zu einem Haufen zu vereinen. Diesen Umstand beschloßen sie sich zu Hilfe zu machen. Nachdem sie sich mit der Vertilgung des Metallvorkommens vertraut gemacht hatten, gingen sie weiter, um nach Einbruch der Dunkelheit wieder zurückzukehren. Was sie hier wollten, werden wir später erfahren; zunächst einmal hatte der hier tätige Nachtwächter, der ein besonderes Auge auf die Sammelstelle hatte, wenig Verständnis für die Absichten der nächtlichen Wanderer, so daß diese das Jagepanier ergriffen. Trotzdem wurden aber die drei Freunde erfaßt und so stand das Kleeblatt jetzt vor dem Gericht. Hier legten die Burken ein Geständnis ab, daß sie tatsächlich um den Kupferdraht sehr „besorgt“ gewesen waren. Diese Art von Sorge wollte der Staatsanwalt mit je einem Monat Gefängnis geahndet wissen. Nach dem letzten Wort befragt, meinte einer der Angeklagten: „Wir haben uns gedacht, daß es keine Strafe gibt; erstens war es noch keine Nacht und dann war die Mauer auch nur kniehoch.“ Diese Sachkenntnis, die einen einfachen Diebstahl von einem Einbruch scheidet, ließ auf Instruktionen gewisser Organisationen schließen. So nach Alter, Beteiligung und Vorstrafen verhängte das Gericht Gefängnisstrafen von 23 Tagen bis zu einem Monat, wobei die Angeklagten noch darauf aufmerksam gemacht wurden, daß ihre Tat ein Verbrechen darstelle und die Strafen als Mindeststrafen zu betrachten seien.

• Festgenommen wurde der Hilfsarbeiter Heinrich B. aus Remscheid, als er im Begriff war, einen Mantel aus einem unverschlossenen Personentransportwagen in der Ufergartenstraße in Solingen zu entnehmen. Es dürfte sich hier um einen gerissenen Autoschlepper handeln. In seiner Remscheider Wohnung wurde noch eine ganze Menge Waren gefunden, die er ebenfalls aus Personentransportwagen entwendet hatte.

• Autozusammenstoß. Am Entenpfuhl stießen gestern gegen 19 Uhr zwei Kraftwagen zusammen. Dabei wurden beide Wagen erheblich beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Schuldfrage ist noch zu klären.

• Wem gehört der Ring? Bei der Kriminalpolizei in Solingen ist ein Trauring mit dem Stempel 333 und den Buchstaben H. D. beschlagnahmt worden. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei, Weststraße 30, Zimmer 8, melden.

Ein Gräberwall liegt rings um Deutschland, der fast zwei Millionen deutscher Männer birgt. Vergeht ihre letzte Ruhestätte nicht. Ein Volk, das seine Toten ehrt, ehrt sich selbst! Helft der Kriegsgräberfürsorge, die am Totensonntag für die Kriegerfriedhöfe sammelt!

Die Sperre besteht noch.

Ausnahmegenehmigung befrist. Dagegen ist der Erwerb eines bestehenden Geschäfts (abgegeben von den unter 3. erwähnten Fällen) durch einen Käufer, der noch kein Geschäft besitzt, ohne weiteres möglich; 3. die Uebnahme der Verkaufsstelle durch eine andere Person, sofern mit der Uebnahme eine Aenderung der Betriebsart, insbesondere die Umwandlung in ein Warenhaus, Kleinpreisgeschäft, Serienpreisgeschäft oder in ein anderes, durch die besondere Art der Preisstellung gekennzeichnetes Geschäft verbunden ist; 4. eine Aenderung in der Bezeichnung der Verkaufsstelle auf Geschäftsschildern, Anschlagcn in oder außerhalb der Verkaufsräume uim., wenn durch die geänderte Bezeichnung auf eine besondere Art der Preisstellung oder auf den Bezug von Waren von einem bestimmten Einkaufsunternehmen hingewiesen wird und schließlich 5. die Ausdehnung des Verkaufs auf Lebensmittel in Verkaufsstellen, in denen ausschließlich oder überwiegend andere Waren zum Verkauf feilgehalten werden.

In Zweifelsfällen wende man sich rechtzeitig an die Solinger Industrie- und Handelskammer.

Ausbau des Städtischen Museums.

Der Verband der Vereine ehem. Kameraden vom Königs-Anf.-Reg. 147. aus auch der Verein der Kameraden des R. J. N. Solinger angestrichelt, hielt am 19. November in M. Gladbach seine Herbst-Vereinsterversammlung ab. Zum Führer wurde der langjährige Vorsitzende Kamerad Fellhöfer, Barmen, bestimmt, der die Kameraden Beeres, Mühlheim, Fahr, Christians, Zinnen, und Deibitz, Eberfeld, zu Beiratsmitgliedern ernannte. Der nächste Regimentsappell findet 1935 in Barmen statt. Das Verbandstages- und Wandertreffschreiben ist am 1. Juli in Offenbach. Bei dieser Gelegenheit feiert der Solinger Verein das 35. Stiftungsjubiläum. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten zur Zufriedenheit erledigt wurden, schloß der Führer die Versammlung mit einem Krieg Brief an unsere alten Feldmännchen von Hindenburg und unseren Volksgenossen Adolf Hitler. Bei einem vom M. Gladbacher Verein zu führen der Vertreter veranstalteten schönen Fest besuchte man noch einige Stunden im Kreise der Kameraden mit ihren Familien. — Der Solinger Verein beschloß in seiner letzten Monatsversammlung außer dem 35. Stiftungsfest eine Fahrt zum Ehrenmal der gefallenen Kameraden des R. J. N. nach Ertlinghausen und zum Hermannsdenkmal. Der Vorstand bietet die fernstehenden Kameraden, sich dem Verein anzuschließen zum Wohle der Kameradenschaft und ihres lieben deutschen Vaterlandes.

Kampf gegen die Brunnenvergifter.

50 000 Reichsmark Belohnung für Herbeischaffung der Beweise für die angeblichen Dokumente des Petit Parisien.

C.N.B. Berlin, 23. Nov. Der Berliner Lokalanzeiger nimmt in seiner Morgenausgabe vom Freitag sehr scharf gegen die Fälschungen und Heereien des Petit Parisien Stellung. Er setzt für Aufklärung der Fälschungen und Herbeischaffung der Beweise für die angeblichen Dokumente eine Belohnung von 50 000 Mark aus. Das Blatt schreibt dazu:

„Der Scherlverlag setzt die Summe von 50 000 RM. (in Buchstaben: fünfzigtausend Reichsmark) für denjenigen aus, der den einwandfreien Nachweis bringt, daß die von dem Petit Parisien veröffentlichten angeblichen Instruktionen über die deutschen außenpolitischen Ziele, die angeblich an alle Auslandsvertretungen von einer Berliner Propagandastelle gegangen sein sollen, wirklich in der veröffentlichten Form und mit dem veröffentlichten Inhalt von einer verantwortlichen Stelle des Deutschen Reiches herausgegeben worden sind.“

Der Nachweis muß durch Vorlage des Originaldokuments und des dazu gehörigen Materials erfolgen. Die Nachprüfung des angeblichen Dokuments, des Materials und der Angaben von angeblichen Quellen soll durch eine neutrale Kommission erfolgen, deren Entscheidung rechtsverbindlich ist.

Diese Kommission soll gebildet werden aus drei politischen Historikern, von denen einer von dem „Syndicat National des Journalistes français“, der zweite von dem Reichsverband der Deutschen Presse, der dritte, welcher den Vorsitz führt, vom Scherlverlag ernannt werden. Die Verhandlungen der Kommission können unter Vorlage der Dokumente und des übrigen angeblichen Beweismaterials an einem neutralen Orte außerhalb Deutschlands stattfinden, an dem die Entscheidung von den Mitgliedern der Kommission und dem Bewerber um die ausgesetzte Summe getroffen wird.“

Der Scherlverlag begründet seine Maßnahme wie folgt: Der Scherlverlag hat sich zu diesem Vorstoß an die gesamte Welt entschlossen, weil die politische Brunnenvergiftung des Petit Parisien gegenüber den Bemühungen des Führers Adolf Hitler, einen wirklichen Frieden in der Welt zu schaffen und eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen, eine außerordentliche Gefahr darstellen. Die Veröffentlichungen des Petit Parisien laufen faktisch auf die Behauptung hinaus, daß Deutschland auf der einen Seite durch die Reden und Erklärungen des Führers eine Friedenspolitik antünde, auf der anderen Seite aber den Versuch der Vorbereitung einer Gewaltspolitik mit dem Ziel der Rückgewinnung aller verlorenen Gebiete machen wolle. Für den Kenner derartiger politischer Manöver unterliegt es gar keinem Zweifel, daß der Petit Parisien von einer bestimmten Stelle in Frankreich aus zu dieser Veröffentlichung nur zu dem Zweck veranlaßt worden ist, damit alle Bemühungen für einen wahren Frieden zerstört werden. Wir richten an die französischen Frauen und Mütter, an das ganze französische Volk, die Frage, ob diese Kriegsbegeisterung des Petit Parisien, die mit den Methoden der Verleumdung aus der Vorkriegszeit betrieben wird, von ihnen gebilligt wird. Es muß die Frage aufgeworfen werden, wer diese Heerei bezahlt hat und wer die Heerei zu ihrer Brunnenvergiftung veranlaßt hat.

Wieder ein deutschfeindliches Pamphlet.

Der Verfasser ein holländischer Hochstapler und Betrüger.

C.N.B. Amsterdam, 23. Nov. Von einem Amsterdamer Verlagsunternehmen ist kürzlich ein deutschfeindliches Buch herausgegeben worden, das den Titel „Die Geldquellen des Nationalsozialismus“ trägt und angeblich von Sidney Warburg, einem Sohn des bekannten Bankiers und Mitinhabers des New Yorker Bankhauses Kuhn, Loeb & Co. verfaßt wurde. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß das Buch eine grobe Fälschung ist. Der Verfasser Sidney Warburg existiert gar nicht, wahrscheinlich ist der angebliche Uebersetzer der Schrift selbst der Verfasser. Er ist ein Holländer namens J. G. Schoup, der in einem sehr schlechten Ruf steht. Die Haagse Post brachte am 27. August 1932 eine Veröffentlichung über ihn, die den gefährlichen Titel trug „Gefährlicher Betrüger“. Ferner erschienen im Juni 1932 Berichte in der holländischen Presse, wonach Schoup sich damals als Hochstapler vor dem Strafgericht zu verantworten hatte. Mehrere Blätter, namentlich „Allgemein Handelsblatt“, fordern, daß der Verlag das Pamphlet aus dem Buchhandel zurückziehe. Der „Telegraaf“ verlangt, daß die Staatsanwaltschaft sich dieses Falles annehmen müsse.

Stalienische Stimme zum Hitler-Interview.

W.B. Rom, 23. Nov. Das vom Reichkanzler Adolf Hitler an den Main gegebene Interview wird vom Tevere mit größter Sympathie als ein neuer Schritt vorwärts auf dem

Wege der Klärung begrüßt. Während die Abrüstungskonferenz in Genf ihre Unfähigkeit zugeben müsse, lege ein Staatsmann, der die Geschichte eines disziplinierten und geschlossenen Volkes leitet, öffentlich seine Ansichten in klaren und bestimmten Worten dar. Ohne Scheu spreche Hitler von dem Sicherheitsproblem. Wenn Deutschland dieselben Rechte wie Frankreich habe, warum solle es denn, so fragt das Blatt, eine Benachteiligung zugunsten der Sicherheit Frankreichs hinnehmen? Diese französisch-deutsche Auseinandersetzung gehe ganz Europa an. Könne man denn verlangen, daß ganz Europa die Kosten der französischen Währungsfragen müsse? Die anderen Länder hätten nicht die geringste Lust, ihre Rechte auf dem Altar der französischen Sicherheit zu opfern. In dem Chor dieser Proteste sei die Stimme Deutschlands am lautesten vernehmbar, weil es am meisten benachteiligt sei. Im Grunde aber sei der Wunsch allgemein, aus diesem tragischen Mißverständnis herauszukommen, nach dem französischen Sicherheit und Unsicherheit der anderen gleichbedeutend seien. Jede Nation müsse ihre Sicherheit in der eigenen materiellen und moralischen Kraft finden, und Frankreich fehle leider diese innere seelische Kraft, obwohl seine materielle Stärke überhaupt nicht in Zweifel gezogen werden könne.

Louis Thomas über Deutschland und den Völkerbund.

W.B. Paris, 23. Nov. Im Mittagsblatt Midi beschäftigt sich heute Louis Thomas mit der grundsätzlichen Haltung Deutschlands gegenüber dem Völkerbund im Hinblick auf die deutsch-französischen Beziehungen. Die Irrtümer der französischen Presse über Deutschland seien hauptsächlich zurückzuführen auf die mehr oder weniger offene, aber unaufhörliche Propaganda der Rüstungsindustrie und das Treiben der deutschen Emigranten im Auslande. Ein anderer Grund für die Mißverständnisse zwischen Paris und Berlin sei die Berachtung, die das neue Deutschland dem Völkerbund gegenüber habe. Thomas schildert

Auf keinen Fall Preisteigerungen!

Ein Aufruf der Handels- und Handwerkskammern.

C.N.B. Berlin, 23. Nov. Der Deutsche wendet sich in einem längeren Artikel gegen die in letzter Zeit verschiedentlich auftauchenden Tendenzen zu einer Preisteigerung. Das Blatt, das schon wiederholt sehr scharf gegen derartige Bestrebungen Stellung genommen hat, nennt es geradezu einen Skandal, die ersten wirtschaftslebendigen Anzeichen dazu zu benutzen, um dem Verbraucher erhöhte Preise zu diktieren. Diese Saboteure müssen auf schnellste unschädlich gemacht werden. Die Folge höherer Preise kann nur die sein, daß mengenmäßig die Umsätze nachlassen. Als eine weitere zwangsläufige Folge besteht alsdann auch nicht mehr die Möglichkeit, neue Arbeitskräfte einzustellen. So wie die Löhne nicht herabgesetzt werden dürfen, so darf auch keineswegs Preiserhöhungen das Wort geredet werden.

Wir begrüßen es, so heißt es dann weiter, daß auch von Seiten der Wirtschaft selbst, sowie zahlreicher wirtschaftlicher Institutionen eine scharfe Frontstellung gegen diejenigen eingenommen wird, die mit Preiserhöhungen und Lohnherabsetzungen operieren. In einem Aufruf der Industrie, Handels- und Handwerkskammern im Bezirk des Treuhänders der Arbeit für Westfalen heißt es u. a.:

Die Grundlinie der Politik der Reichsregierung zur Überwindung der Arbeitslosigkeit geht dahin, durch Freimachen der Privatinitiative und durch öffentliche Aufträge den Beschäftigungsgrad der Wirtschaft zunächst mengenmäßig zu steigern. Dadurch wird es vermehrte Kaufkraft und hieraus wiederum ein neuer Wirtschaftsanstieg geben. Diese Politik ist zurzeit die einzig mögliche. Wer ihr entgegenarbeitet, verlangt oder geizig ist, gefährdet den wirtschaftlichen Gesundungsprozeß. Ein solches, wenn auch meistens unbewusstes Entgegenarbeiten liegt in der den letzten Monaten leider vielfach zu beobachteten Tendenz mehr oder minder harter Preisteigerungen. In zahllosen Zweigen der Wirtschaft werden unter der falschen verständenen Devise einer berufsständischen Ordnung oder mit sonstigen Begründungen Konventionen neu gegründet oder alte gefestigt, deren erste Handlungen dann fast immer unmittelbare oder mittelbare Preisteigerungen sind. Aber auch so solche Konventionen nicht bestehen, beobachtet man vielfach die gleiche Tendenz der Preisteigerungen. Was im Einzelfalle auch eine Festigung der Preise vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit aus gesehen noch so erwünscht sein, im gegenwärtigen Augenblick, wo die Wirtschaftsdepression noch so groß ist, hemmen oder ersticken höhere Preise schnell die Wirtschaftsbelebung, denn sie vermindern mengenmäßig die Umsätze und damit die Möglichkeit der Mehr-

beschäftigung von Arbeitskräften. Sie machen Lohnherabsetzungen zur unausweichlichen Folge, die wieder erneute Preisteigerungen u. a. bedingen, so daß alle Fehler der vergangenen Epoche noch einmal durchgemacht werden würden. Deshalb darf die Parole nur lauten: Preisteigerungen darf es bis auf weiteres auf keinen Fall mehr geben! Wo sie bereits vorgenommen sind, muß sofort überprüft werden, wie weit sie rückgängig gemacht werden können. Es dürfen bis auf weiteres sogar ungenügende Preise keine hinreichende Begründung für Preisteigerungen abgeben, die Abhilfe muß auch hier tunlichst durch Umsatzerhöhungen herbeigeführt werden. Wo aber etwa durch Steigerung der Preise ausländischer Rohstoffe oder einheimischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse, bei denen zur Rettung der deutschen Landwirtschaft gewisse Preisteigerungen unvermeidbar waren, auch eine Preissteigerung in der Weiterverarbeitung und im Handel sich nicht umgehen läßt, darf sie nicht über das hierdurch äußerst bedingte Maß hinausgehen.

Wir richten, so heißt es in dem Aufruf der Industrie, Handels- und Handwerkskammern im Bezirk des Treuhänders der Arbeit für Westfalen weiter, den dringenden Appell an alle Betriebe in Industrie, Handel und Handwerk unserer Bezirke, diese Grundröße sich zu eigen zu machen und strikt danach zu handeln. Andernfalls machen sie sich zum Totengräber ihres eigenen und des deutschen Schicksals. Wo wir vermeintbare Preisteigerungen feststellen, werden wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dagegen ansetzen. Dies gilt nicht nur für die offenen Preisteigerungen, sondern auch für alle Formen, die das gleiche Ziel hinterherum anstreben. Wir warnen andererseits aber auch die Öffentlichkeit dringend davor, „orionell zu urteilen und etwa jedesmal den letzten Verkäufer (Handwerk und Einzelhandel) für Preisteigerungen verantwortlich machen zu wollen. Es ist sehr oft, sogar wohl meistens, nur der Bedrängte, der die Preisteigerungen seiner Vorlieferanten weiterreichen muß. Umso wichtiger ist es, daß unser Ruf alle erreicht, und von allen isolierte beherzigt wird, als die Krisis noch nicht überwunden ist, und reichliche Löhne noch nicht möglich sind. Die Landwirtschaft unvermeidbar gemeldet sind, die doch tunlichst auf das niedrigste mögliche Maß zu beschränken. Die Gesundung der deutschen Volkswirtschaft wird nur erreicht werden, wenn alle zusammenstehen und gleichmäßig daran arbeiten, daß nicht nur sie selbst und ihr Stand, sondern auch die anderen Stände mit emporgezogen werden.

Der Deutsche schreibt zu diesem Aufruf:

Der dringende Appell der vorgenannten Industrie, Handels- und Handwerkskammern an alle Betriebe in Industrie, Handel und Handwerk darf keinesfalls ungehört verhallen. Andernfalls machen sie sich, wie es in dem Aufruf noch so passend heißt, zum Totengräber ihres eigenen und des deutschen Schicksals. Es heißt ferner wörtlich in dem Aufruf: „Wo wir vermeintbare Preisteigerungen feststellen, werden wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dagegen ansetzen. Dies gilt nicht nur für die offenen Preisteigerungen, sondern auch für alle Formen, die das gleiche Ziel hinterherum anstreben.“ Genug die Worte, handeln wir!

Entsendung eines päpstlichen Berichterstatters nach dem Saargebiet.

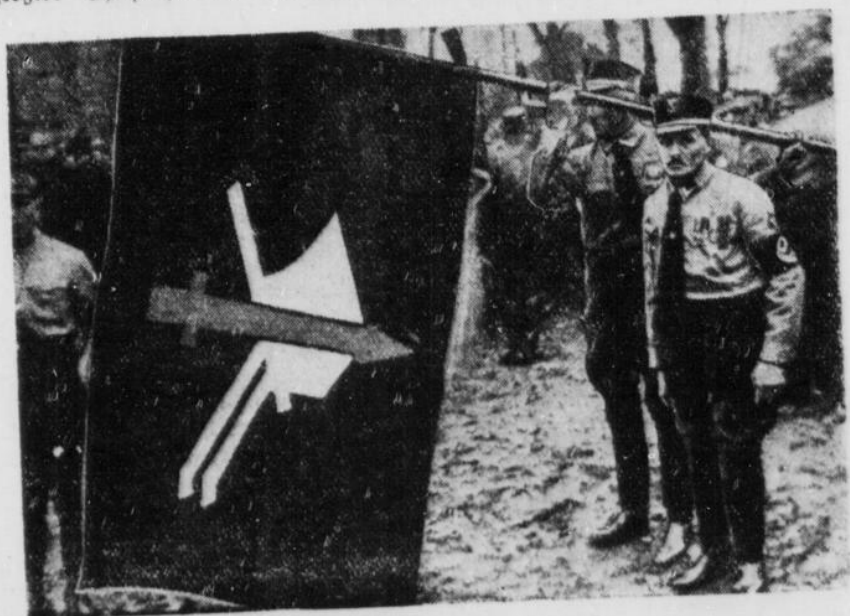
C.N.B. Rom, 23. Nov. Wie wir erfahren, hat Papst Pius XI. den Hauptkuriaterrat Prälat Berta nach dem Saargebiet entsandt mit der Aufgabe, den kirchlichen Bereich betreffende Fragen des Saargebietes zu studieren und so dem Heiligen Stuhl eine von politischen Sondertendenzen unabhängige Beurteilung der Lage zu ermöglichen. Es handelt sich bei der in Aussicht genommenen Reise, wie betont wird, nicht um eine kanonische Visitation der beiden in Frage kommenden Diözesanteile von Trier und Speyer.

Der Führer der SA-Keltern I.



Stahlhelmführer v. Stephan wurde zum Oberlandesführer der Keltern I der SA ernannt, in die der gesamte Stahlhelm eingegliedert wird.

Die neue Fahne der deutschen Bauernschaft.



Diese erste deutsche Bauernfahne, die auf schwarzem Grund einen silbernen Pfahl, gekreuzt von einem roten Schwerte zeigt, wurde von dem mecklenburgischen Reichshatthalter in dem Dorf Groß-Laaß geweiht.

Nationalsozialistische Sozialpolitik.

BDJ. Berlin, 23. Nov. Wie das BDJ-Büro meldet, eröffnet der Leiter des Amtes für Sozialpolitik in der Deutschen Arbeitsfront, Carl Pöppeler, die von ihm soeben zum ersten Male der Öffentlichkeit unterbreitete neue Zeitschrift: „NS-Sozialpolitik“ mit grundsätzlichen Ausführungen über nationalsozialistische Sozialpolitik. Es heißt darin: „Unter Sozialpolitik verstehen wir die Summe von Maßnahmen, die erforderlich ist, um durch Begrenzung der Machtstellung starker wirtschaftlicher Gruppen und durch Schutz und Unterstützung wirtschaftlich schwacher Kreise der Bevölkerung die Gegensätze und Spannungen zwischen großen Teilen des Volkes zu mildern und die Gesamtheit in ihrer Wohlfahrt und der Fähigkeit zur Lösung ihrer Aufgabe im Hinblick auf das Gemeinwohl zu fördern...“ Im späteren Verlauf weist er darauf hin, daß, um eine nationalsozialistische Sozialpolitik zu betreiben, das Amt für Sozialpolitik der Deutschen Arbeitsfront geschaffen wurde.

Es gebe eine Menge Menschen, die meinen, nationalsozialistische Sozialpolitik bestehe darin, die Gehälter und Löhne heraufzutreiben und auch im übrigen das Leben so angenehm

wie möglich zu gestalten. Abgesehen davon, daß ohne Opfer noch nie Großes erreicht wurde, sei es auch nicht möglich, alles einmal Extraräume von heute auf morgen zur Verwirklichung zu bringen. Man könne nicht eine Reihe sozialpolitischer Forderungen an eine Wirtschaft mit der Maßgabe herantragen, die Wünsche sofort in die Tat umzusetzen, wenn sich diese Wirtschaft zum großen Teil erst im Wiederaufbau und in einer Neuorganisation befinde. Gleichermäßen hänge die Gestaltung eines sozialpolitischen Programms von dem Riesenkampf ab, der zur Zeit gegen die Arbeitslosigkeit geführt werde. Selbst wenn dieser Kampf zu einem glücklichen Ende geführt sei, könne es nur langsam möglich sein, den wichtigsten Forderungen Raum zu geben, denn das empfindliche und komplizierte Gebäude der deutschen Wirtschaft dürfe nicht durch wildes Drinherumwühlen gestört oder gar teilweise außer Funktion gebracht werden... „Mögen sich alle“, so schließt Pöppeler, „vor Augen halten und sich auch darüber klar sein, daß die Grundlage für nationalsozialistische Sozialpolitik im Programm der NSDAP niedergelegt ist. Hierin wird keinen Millimeter abgewichen, und dieses Programm findet seine Erfüllung nur durch seine Erfüllung. Von übereilten Schritten jedoch hat niemand Vorteil.“

Deutschlands Bevölkerung 46,9 Millionen im Jahre 2000?

BDJ. Berlin, 23. Nov. Wie das BDJ-Büro meldet, äußert sich für die Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände Dr. Kurt Lüttich in einer außerordentlich beachtlichen Weise über die Gefahren des Geburtenrückganges für den deutschen Bevölkerungsstand, die sich statistisch errechnen lassen, wobei er jedoch die bereits fühlbaren Auswirkungen der positiven Bevölkerungspolitik des nationalsozialistischen Staates unberücksichtigt läßt. Auf dieser Grundlage geht er davon aus, daß die jährlichen Geburten auf dem Stande von 850- bis 900 000 stehen bleiben, daß aber die Todesfälle nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung stark zunehmen würden. Seine Errechnungen ergeben, daß der Bevölkerungsstand in Deutschland von 62,4 Millionen im Jahre 1925 eine zunehmende Tendenz zeigt bis 1950, wo 67,5 Millionen Einwohner für Deutschland angegeben werden. Dann fallen die Ziffern ab bis auf 46,9 Millionen im Jahre 2000.

Für den Verfasser ist bei seiner Betrachtung vor allem die Entwicklung der Sozialbelastung von Interesse. In diesem Zusammenhang stellt er eine Verschlechterung des Aufbaues der Bevölkerung fest. Er errechnet, daß die Arbeitsfähigen etwa um 1980 herum auf rund 10 Millionen angefallen sein würden, und daß zu dieser Zeit der Anteil der Arbeitsfähigen genau so groß sein werde wie der Anteil der Jugendlichen. Der effektive Geburtenrückgang sei zwar erst um das Jahr 1950 zu erwarten; aber bis dahin habe sich die Struktur schon derart geändert, daß wir mit stärkeren sozialen Schwierigkeiten rechnen müssen.

Vor dem Kriege seien uns jährlich 450 000 Arbeitskräfte zugewachsen.

Heute sei der Rückgang so stark, daß in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mit einer Verminderung der Gesamtzahl der Erwerbsfähigen von 48 auf 31 Millionen, also um etwa ein volles Drittel, gerechnet werden müsse. 1930 fanden von 190 erwerbsfähigen Männern 58 im Alter von über 30 Jahren; 1940 werde diese Zahl bereits auf 66 gestiegen sein. Wenn diese Entwicklungstendenzen zur Wirklichkeit würden, dann sei die Sozialversicherung in ihrer jetzigen Form nicht mehr in der Lage, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Der Verfasser kommt zu dem bedeutenden Schluß, daß die relative Last der einzelnen Jahre, die Belastung auf den Kopf der Bevölkerung, die er z. B. bei den Krankenversicherungen von 97 auf 125 RM. im Jahre steigend ermittelt hat, verringert werden könne, sobald mehr Schultern vorhanden sind, die sie tragen, d. h. sobald der Nachwuchswuchs des deutschen Volkes eine Vermehrung erfahren haben werde.

Es ergibt sich also auch aus diesen Ermittlungen eines Versicherungssachmannes, daß selbst auf Gebieten, an die man im ersten Augenblick bei Betrachtung der bevölkerungspolitischen Aktion nicht denkt, die Lebensnotwendigkeit einer Bekämpfung des Geburtenrückganges nachweisbar ist.

Deutschland.

Erste Arbeitssitzung der Reichskulturkammer.

BDJ. Berlin, 23. Nov. Die Reichskulturkammer trat heute nachmittag zu ihrer ersten Arbeitssitzung zusammen. Der Präsident Reichsminister Dr. Goebbels betonte in einer Ansprache, daß die berufständische Gliederung und Zusammenfassung aller geistig Schaffenden, wie sie in der Reichskulturkammer und den stehenden anderen Kammern jetzt durchgeführt worden ist, richtunggebend und wegweisend für alle anderen Berufsgruppen sein soll. Der neue soziale Mensch werde nicht schon durch die Schaffung der Kammern erzeugt, sondern werde erst das Produkt einer jahrelangen Erziehungsarbeit im nationalsozialistischen Sinne sein. Die Reichskulturkammer solle in der Zukunft die geistige Repräsentanz der gesamten Nation werden. Die Kulturkammern

bedeuten einen neuen, durchaus modernen Versuch, der später für alle schaffenden Stände zur Durchführung gelangen solle. Die Zugehörigkeit zu den Kammern dürfe nicht als Zwang empfunden werden. Die berufliche und materielle Sicherheit der geistig Schaffenden müsse in den Kammern verbürgt werden.

Im Verlauf der Tagung wurde u. a. mitgeteilt, daß in einer Aussprache zwischen dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Staatssekretär Junt, in beiderseitigem Einvernehmen festgelegt worden ist, daß die Reichskulturkammer sich in ihrer Gesamtheit als einen Teil der Deutschen Arbeitsfront betrachte, die alle Berufsstände in Deutschland zu umfassen habe und daß die in der Arbeitsfront bestehenden Einzelverbände der geistig Schaffenden aufgelöst werden.

Der Hauptgeschäftsführer der Reichskulturkammer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Leonhardt, gab in einem mehrstündigen Vortrag eingehende Erläuterungen und Anweisungen über die Durchführung des Reichskulturkammergesetzes.

Bildung eines Reichsverkehrsrates.

BDJ. Berlin, 23. Nov. Im Reichsverkehrsministerium fand heute eine Besprechung mit führenden Persönlichkeiten der einzelnen Verkehrswege statt, in der der Reichsverkehrsminister grundsätzliche Ausführungen machte über die Zusammenfassung der verschiedenen Verkehrswege in einem Reichsverkehrsrat unter Führung des Reichsverkehrsministers. Der Minister führte aus, das Verkehrsweesen müsse seine eigene Vertretung haben. Es sei kein Teil des Nährstandes, der Wirtschaft, des Handels oder anderer Berufsgruppen, sondern es stehe als Diener zwischen ihnen. In diesem Reichsverkehrsrat wolle der Minister in erster Linie die Männer der verschiedenen Verkehrswege berufen,

Abkehr von der Finanzpolitik Roosevelts.



Professor Sprague.

der Wirtschaftsberater des amerikanischen Finanzministers, ist zurückgetreten. Sprague erklärt, daß er sich mit der Finanzpolitik Roosevelts nicht mehr einverstanden erklären könne. Der Rücktritt des Sachverständigen, der auch bei den Moratoriumsverhandlungen in Berlin mitwirkte, hat größte Bestürzung ausgelöst.

welche sich als die Führer in den einzelnen Verkehrsunternehmungen herausgehoben hätten. Diesen Männern werde er Vertreter des Nährstandes, der Wirtschaft, des Handels und anderer Berufsgruppen zugesellen, um auch auf diese Weise festzulegen, daß der Verkehr nicht in unfruchtbarer Streit zwischen den verschiedenen Verkehrsmitteln seine Erfüllung suche, sondern in der Hingabe an den Dienst am ganzen Volk.

Zunächst werde es darauf ankommen, die Organisation der einzelnen Verkehrsgebiete festzulegen.

Andere Verbände, als die in den Reichsorganisationen der einzelnen Verkehrswege eingegliederten, werde er für die Zukunft nicht mehr anerkennen.

Die vom Reichsverkehrsminister betonte Notwendigkeit, dem Verkehrsweesen eine einheitliche Vertretung beim Reichsverkehrsministerium zu geben, fand die einmütige lebhafteste Zustimmung aller Beteiligten.

Getarnte Kommunisten-Propaganda.

Das Geheime Staatspolizeiamt an der Arbeit.

GB. Berlin, 23. Nov. Eine kleine Ausstellung in dem Gebäude des Geheimen Staatspolizeiamtes zeigt, wie der Kommunismus auch in den letzten Monaten noch zu arbeiten bestrebt war und wie die preussische Polizei auch die letzten Klammern dieser Weltseuche ausgebreitet hat.

Da sieht man zuerst die Riesenzahl der im Ausland erscheinenden Druckschriften in deutscher Sprache, der Emigrantenzeitungen in Amsterdam, Paris, Zürich und Prag, der zahlreichen im Saargebiet hergestellten Flugblätter und Propagandazettel.

Erheblich gefährlicher und wichtiger sind die Druckschriften, die immer noch in Deutschland hergestellt wurden, und zwar vielfach in einem getarnten Gewande. Man bekommt z. B. eine kleine grüne Broschüre in die Hand mit dem harmlosen Titel „Reise nach Ostpreußen“. Die beiden Umschlagseiten preisen das schöne Ostpreußen, im Innern jedoch findet sich eine rein kommunistische Heftbroschüre gegen das neue Deutschland. „Luftschutz ist Selbstschutz“ — ein ernsthaftes Wort an alle Berliner, darunter: Herausgeber „Hauptmann a. D. von Blomberg“, so lautet der Titel einer anderen Schrift. Im Innern befindet sich abermals ein ganz gemeines kommunistisches Pamphlet, das ebenso viele Lügen wie Zeilen enthält. Ein Flugblatt der KPD wurde als Aufruf des Führers getarnt. Die Rote Fahne und andere kommunistische Druckschriften erschienen immer wieder, und zwar wurde festgestellt, daß diese Exemplare in Deutschland hergestellt worden sind. Man forschte nach und es ergab sich,

daß der Satz für diese kommunistischen Zeitungen in einem getarnten kommunistischen Segmaschienenbetrieb hergestellt wurde und daß dann kleine Drudereien gegen gute Bezahlung zum Druck dieser Zeitungen, die natürlich keine Druckerangaben trugen, veranlaßt wurden. Zehn solcher Drudereien konnte man ausheben und schließen.

Insgesamt hat das Geheime Staatspolizeiamt in den letzten Monaten 23 000 Zentner kommunistische Drucksachen eingezogen.

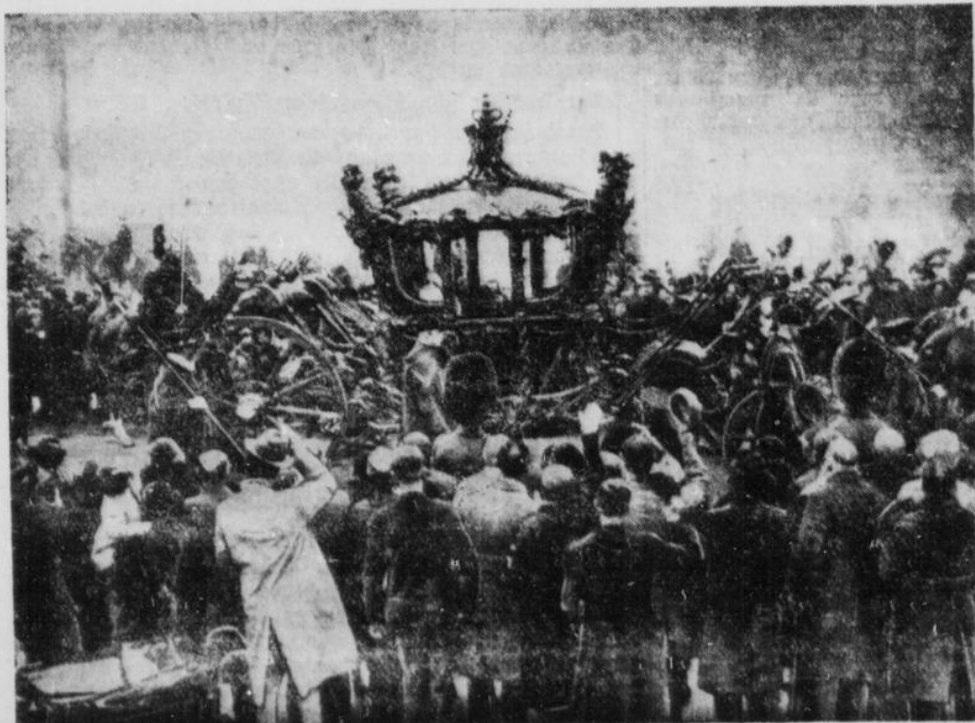
Sehr interessant ist der Aufbau der kommunistischen Geheimorganisationen, die in den letzten Monaten ausgehoben und zerlegt wurden. 2300 höhere Funktionäre der KPD konnten dabei verhaftet und größtenteils den Richtern zugeführt werden. Der kommunistische Geheimapparat ist so aufgebrochen, daß fast beinahe jeder Funktionär unter falschem Namen reist, falsche Papiere hat und ohne ständigen Wohnsitz ist. Die einzelnen Funktionäre kennen sich gegenseitig nicht, sondern werden durch dritte Personen miteinander bekannt gemacht und verschwinden ebenso wie sie gekommen sind.

Damit ist naturgemäß das Eindringen in diesen Apparat erschwert. Den tüchtigen Spezialisten des Geheimen Staatspolizeiamtes ist es trotzdem gelungen, auch diesen geheimen Organisationen auf die Spur zu kommen. Im September wurde der Führer der Geheimen KPD (Revolutionäre Gewerkschaftsorganisation) verhaftet, ebenso der Propagandaleiter der KPD, Zeitung. Die Mitarbeiter des früheren Führers des Roten Frontkämpferbundes, des Abgeordneten Leow, wurden festgenommen. Leow selbst hatte sich unkenntlich gemacht. Er hatte sich einen Spitzbart wachsen lassen, trug eine Brille und hatte sein Äußeres so verändert, daß selbst seine Freunde ihn nicht erkannten. Nach Untersuchung von 10 000 Kart Beitzagsgeldern der Geheimen KPD, flüchtete er ins Ausland, kurz bevor er festgenommen werden konnte.

Die Verlegung des Reichstagsbrandprozesses nach Berlin brachte in Berlin eine erhöhte Tätigkeit der kommunistischen Propaganda. In einem Falle konnten 18 Personen festgenommen werden, davon allein zwölf Angestellte der russischen Handelsvertretung in Berlin, die eine Instruktionstätigkeit für die KPD ausübten und u. a. auch einen sog. Patenschaftsfonds für die illegale Arbeit der KPD schufen. Ende August befanden sich in diesem Fonds über 50 000 Mark. Es konnte weiter eine Anzahl von Waffenverwaltern der KPD festgestellt werden, die Waffenlager verwalteten und die Waffen ausgezeichnet instand hielten, so daß jeder Schießunteroffizier neidisch geworden wäre.

Ende Oktober gelang ein neuer großer Schlag gegen die KPD. Der Reichskurierleiter und Mitarbeiter des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands wurden festgenommen. Man fand bei ihnen einen ganzen Koffer voll chiffrierter Adressen und konnte so den gesamten kommunistischen Propagandaapparat in Deutschland ausheben. Mehrere hundert Funktionäre wurden bei dieser Gelegenheit festgenommen.

Dank dieser außerordentlich wirksamen und unermüdlichen Arbeit des Geheimen Staatspolizeiamtes besteht heute in Deutschland kaum noch eine Möglichkeit für eine wirkliche kommunistische Propaganda.



Die prunkvolle Eröffnung des Londoner Parlaments

Der König begibt sich in der Staatskutsche zu der Eröffnung der neuen englischen Parlamentsperiode. Er hielt dabei eine Thronrede, die sich ausführlich mit den außenpolitischen Problemen befaßte.

Der Prozeß um den Reichstagsbrand.

Die rechtlichen Vernehmungen am Donnerstag.

Nach der Pause läßt der Vorsitzende den Angeklagten von der Rube vor den Richtertisch treten und erklärt, daß er ihn jetzt nochmals gründlich über die Vorgänge vor dem Reichstagsbrand vernehmen wolle.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten in derselben Weise wie in den ersten Verhandlungen aus den verschiedenen Protokollen die Aussagen Rubbes über seine Gespräche mit den Reichstags-Kommunisten und die darauf folgenden Dinge vor.

Der Angeklagte gibt nur zögernd und kurz bejahebende Antworten auf die Fragen. Trotz der Aufforderung, sich zusammenhängend zu äußern, beschränkt er sich auf kurze Antworten auf die Vorhalte. Das ändert sich erst, als der Vorsitzende ihn fragt, ob die Reichstags-Kommunisten, mit denen er mehrere Tage verkehrte, Kommunisten gewesen seien.

Rubbe sagt darauf erregt: Das kann ich doch nicht sagen, ob es Kommunisten waren.

Vorsitzender: Haben Sie denn nicht mit den Leuten darüber gesprochen? Haben Sie nicht gefragt, ob sie Kommunisten sind?

von der Rube: Man fragt so etwas nicht.

Vorsitzender: Wenn Sie jetzt sagen, Sie wüßten nicht, ob es Kommunisten waren, so glauben wir Ihnen nicht.

von der Rube: Ich antworte auf die Fragen das, was ich weiß.

Vorsitzender: Wann haben Sie die Absicht gefaßt, den Reichstagsbrand anzuzünden?

von der Rube: In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend. Ich kann mich daran erinnern, daß ich am Sonnabendmorgen den Entschluß gefaßt habe. Darüber habe ich aber mit keinem gesprochen.

Vorsitzender: Warum nicht?

von der Rube: Weil ich das als meine eigene Angelegenheit ansehe. Ich habe das doch schon angekündigt. Wenn es so wichtig erscheint, dann kann ich es ja wiederholen.

Der Vorsitzende fragt weiter, warum von der Rube nach Deutschland gekommen sei.

Er erwiderte darauf: Wegen der neuen Berichte aus Deutschland, verneint aber, daß er damit die Regierung meinte.

Vorsitzender: Und die Brandstiftungen?

von der Rube: Die waren mein eigener Entschluß.

Auf weitere Fragen erklärt Rubbe, als er den Entschluß faßte, das Reichstagsgebäude, das Schloss usw. in Brand zu setzen, habe er an den Reichstagsbrand noch nicht gedacht. Dieser Entschluß sei ihm erst am Montagmorgen gekommen. Auch in Hennigsdorf habe er daran noch nicht gedacht.

Vorsitzender: Das ist sehr unwahrscheinlich, und ich glaube Ihnen das nicht.

von der Rube: Auf dem Wege von Hennigsdorf nach Berlin kam mir morgens der Gedanke, ein Gebäude anzuzünden, und in der Müllerstraße habe ich dann, nachdem ich überlegt hatte, welches Gebäude in Frage kommt, mich entschlossen, den Reichstagsbrand anzuzünden.

Vorsitzender: Das wird Ihnen keiner glauben. Im übrigen haben die Gelehrten festgestellt, und auch der gesunde Menschenverstand sagt es, daß die Reichstagsbrand nicht allein gemacht haben können.

von der Rube: Ich habe den Brand angelegt, und der Brand hat sich selber ausgebreitet.

Vorsitzender: Und wer hat das andere gemacht, die Vorbereitungen?

von der Rube: Weiter keiner.

von der Rube: Ich schildere nochmals kurz die Brandlegung im Reichstag und behauptet, im Plenarsaal habe er zuerst die Gardine angezündet.

Vorsitzender: Das stimmt alles nicht, denn die Sachverständigen sagen, die Gardine brennt gar nicht, oder doch sehr schwer.

Rubbe: Sie hat aber doch gebrannt.

Vorsitzender: Wie glauben Ihnen das nicht, weil das Feuer, das vorher gebrannt worden ist, ganz anders aussah, als das Sie es nach der Art Ihrer Schilderung angestekt haben könnten. Es war auf dem Präsidium eine lange Flamme, und auf den Stühlen waren einzelne Flammen ohne Zusammenhängen miteinander. Wollen Sie behaupten, daß Sie auf jedem einzelnen Sitz die Flammen angestekt haben?

von der Rube: Ich habe nicht behauptet, daß ich das gemacht habe.

Vorsitzender: Wer hat es denn gemacht?

von der Rube: Ich habe nur gesagt, daß ich den Vorhang angestekt habe.

Vorsitzender: Wer hat das andere gemacht?

Rubbe: Das kann ich nicht sagen, das sollen ...

Vorsitzender: Was wollten Sie weiter sagen?

Der Angeklagte schwieg.

Vorsitzender: Sie haben heute wieder dasselbe gesagt, wie früher. Zwei Punkte können wir Ihnen aber nicht glauben. Erstens glauben wir nicht, daß Sie erst am Montagmorgen den Entschluß gefaßt haben, den Reichstagsbrand anzuzünden. Zweitens können wir Ihnen nicht glauben, daß Sie das allein gemacht haben. Wenn Sie nicht dazu beitragen, daß hier auf den Grund gesehen wird, dann muß ich das Verfahren noch länger hinschieben.

Oberreichsanwalt: Hat der Angeklagte flüchtige Brandmittel gehabt?

Rubbe: Ich habe als Brandmaterial nur die Kohlenanzünder gehabt. Ich habe auch nichts auf die Kohlenanzünder aufgeschüttet, sondern ich habe sie mit Streichhölzern angestekt.

Der Oberreichsanwalt fragt, ob er sich mit Absicht im Reichstagsbrand festnehmen lassen, oder wie er sich das Entkommen aus dem Reichstag gedacht habe.

Rubbe erwidert, er habe abgewartet, bis die Sache zu Ende war.

Oberreichsanwalt: Sie haben früher gesagt, daß Sie gar nicht flüchten wollten.

Rubbe gibt das zu.

Vorsitzender: Hat Ihnen jemand gesagt, daß Sie sich festnehmen lassen sollten?

Rubbe: Ich habe mit niemandem darüber gesprochen.

Der Angeklagte Dimitroff meldet sich zur Fragestellung. Trotz der Ermahnung des Vorsitzenden, sich auf Fragen zu beschränken, gleitet Dimitroff wieder auf politische Gebiete, so daß sich der Vorsitzende schließlich gezwungen sieht, Dimitroff das Wort zu entziehen.

Auf weitere Fragen des Vorsitzenden bestätigt von der Rube, daß er zuletzt bei der Brandlegung Stimmen gehört und gerade deswegen noch schnell im Umgang Feuer angelegt habe. Er habe eben soviel wie möglich Brandstellen anlegen wollen, ehe er gefaßt wurde. Er sei nicht vorher im Plenarsaal gewesen. Er habe den Plenarsaal selbst angestekt.

Dimitroff: Ich glaube, daß von der Rube persönlich der Überzeugung gewesen ist, daß er es allein war. Vielleicht hat er aber mit jemandem vorher darüber gesprochen und ist ein mißbrauchtes Werkzeug geworden.

Rubbe verneint dies zum wiederholten Male.

Nach weiteren Fragen wird die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Die Verhandlungen am heutigen Vormittag.

Reichstagsbrandstifter-Prozeß. — 43. Tag.

RTB. Leipzig, 24. Nov. (Zuspruch.) In der Freitagssitzung der Reichstagsbrand-Prozesse werden die Zeugenvernehmungen fortgesetzt.

Zu der Aussage des Zeugen Barz wird Frau Beyer vernommen, die damals als Wäscherin bei Barz wohnte und für dessen Kinder sorgte. Die Zeugin bezeichnet es unter ihrem Eid als ausgeschlossen, daß eine solche Bepreschung, wie sie der Zeuge Grothe behauptet hatte, in der Wohnung stattgefunden habe. Zur gleichen Frage wird als Zeugin Frau Minde vernommen, die in jener Zeit Untermieterin bei Barz war. Sie weiß ebenfalls von keiner solchen Bepreschung, kann aber auch nichts Bestimmtes darüber sagen, weil sie selten in der Wohnung weilte.

Der nächste Zeuge, der Elektromonteur Meyer, war kommunistischer Literaturhändler in derselben Organisationszelle wie Grothe. 1931 sei er aus der Partei ausgetreten, weil er das Zettelaufkleben und die Versammlungsversprechungen nicht mehr mitmachen wollte. Zu der ihm vorgehaltenen Aussage Grothes, daß Meyer in einem Lokal des Roten Frontkämpfer-Bundes im Februar dieses Jahres sich im Alarmzustand befunden habe, sagt der Zeuge: Wenn Grothe das gesagt hat, dann hat er die Unwahrheit gesagt! Von einem Alarmzustand des Rotfrontkämpferbundes will der Zeuge nichts gewußt haben. Er habe diesem Bund auch nicht angehört. Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes bestätigt der Zeuge, daß ihm die Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“, bekannt war.

Dimitroff: Wie hat der Zeuge diese Parole verstanden?

Zeuge Meyer: Wir haben in unserer Zelle darüber diskutiert und haben gesagt, daß diese Parole sehr unglücklich gehalten sei. Wir haben darüber diskutiert, daß der Herausgeber dieser Parole schließlich die Bearbeitung der Nationalsozialisten meint.

Vorsitzender: Haben Sie sonst im Leben schon einmal gehört,

Zuchthaus für System-Landrat.

RTB. Halle, 24. Nov. (Zuspruch.) Der frühere Landrat des Kreises Merseburg, Dr. Guste, zuletzt Vizepräsident beim Oberpräsidium in Koblenz, wurde nach fünfjähriger Verhandlung wegen gewinnstüchtiger Untreue in drei Fällen, einfacher Untreue in einem Fall und wegen schwerer Bestechung in einem Fall von der Strafkammer Halle zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Beschlagnahmte Geld in Höhe von 23.000 RM. wird dem Staate als verfallen erklärt. Dr. Guste hatte in seiner Eigenschaft als Landrat des Kreises Merseburg die Kreisparafälle und Kommunalaffäre dadurch geschädigt, daß er über Vermögenswerte der Kreise eigenmächtig zum Schaden der Kreise verfügte. Weiter hatte er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Baukommission Siedlung Dürrenberg Bestechungsgelder vom Generaldirektor der HVA, Direktor Sommerfeld, angenommen.

Schwere Ausfälle bei einem Tanzvergnügen.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

wp. Verleburg (Kr. Wittgenstein), 23. Nov. Bei einem Tanzvergnügen, das bei dem Wirt Anebel in Kinthe stattfand, kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Sohn des Gemeindevorstehers von Schmedder den Fuhrmann Otto Griesing erschlug. Der Bruder des Getöteten, Heinrich Griesing, wurde durch einen Schuß und Messerstich am Kopf schwer verletzt. Außer-

Drei Jahre Kerker für das Attentat auf den österreichischen Propagandakommissar.



Graf von Alvensleben vor Gericht.
v. Alvensleben, ein 29-jähriger Berliner, soll an dem Revolveranschlag beteiligt gewesen sein, durch den im Juli dieses Jahres der jetzige österreichische Propaganda-Kommissar Dr. Seidle verletzt wurde. Alvensleben wurde zu drei Jahren Kerker verurteilt.

daß man unter „schlägt“ ein Bearbeiten durch überzeugende Worte versteht?

Der Zeuge schüttelt den Kopf, und der Vorsitzende erklärt: Ich auch nicht!

Dimitroff: Ich möchte z. B. die Anlage kaputt schlagen, und das bedeutet für mich auch nicht, daß ich den Oberreichsanwalt teilschlagen will. (Seiterkeit.)

Der Vorsitzende erwidert dem Angeklagten, daß er ja eine so eigentümliche Ausdrucksweise haben möge.

Es folgen dann die Zeugenvernehmungen über die von dem Angeklagten Taness und Popoff behauptete Anwesenheit im Wächterlokal in der Potsdamerstraße am Brandabend zwischen 7 und 9 Uhr.

In den letzten Tagen hatte in Berlin nochmals eine Gegenüberstellung Popoffs und Taness mit den Kellnern stattgefunden. Darüber äußert sich heute Kriminalassistent Rynast. Die beiden Angeklagten seien insgesamt sieben Kellnern einzeln gegenübergestellt worden. Die Angaben der Angeklagten seien aber durchaus unsicher gewesen.

Auch die heute vernommenen Kellner Dombek, Borchert und Wachmar können sich nicht erinnern, am Brandtag Popoff und Taness im Lokal gesehen zu haben.

Vor der Mittagspause wurde dann noch der Koch Kraus von der Wächter Zentrale am Bahnhof Friedrichstraße vernommen. Nach Aussage des Zeugen kamen Torgler und Köhnen am Brandabend zunächst allein, und zwar zwischen 8.15 Uhr und 8.30 Uhr. Auf den Vorhalt, daß es nach anderen Zeugenaussagen später gewesen sein müsse, erklärt der Zeuge, er habe um 8.30 Uhr bereits den Vorfall gesehen. Der Oberreichsanwalt fragt den Zeugen, ob der verstorbene Kellner Stübbling eines natürlichen Todes gestorben sei. In irgendeiner ausländischen Emigrantenzitung finde sich die Behauptung, Stübbling wäre umgebracht worden, weil er ein lästiger Zeuge sei. Kraus erklärt dazu, er habe gehört, daß Stübbling wegen Familienstreitigkeiten Selbstmord begangen habe.

(Die Verhandlung dauert an.)

dem erlitt der Landwirtsgehilfe Diekel schwere Verletzungen. Das Lokal wurde bei der Schlägerei vollständig demoliert, Fenster und Türen aus der Füllung gerissen. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Schulungslager des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland.

wp. Bad Godesberg, 23. Nov. Der VDA-Frauenverein unter der Leitung von Frau Esser, Bonn, hatte auf den 21. und 22. d. M. zu einer Schulungslagerung nach Bad Godesberg eingeladen. Der VDA-Gauleiter Geheimrat Dr. Rintelen, Bad Godesberg, konnte zahlreiche Besucher, die zum größten Teil aus Kreisen der VDA-Frauensschaft erschienen waren, begrüßen. Auf der Lagerung wurden grundsätzliche Fragen der VDA-Frauenarbeit besprochen und in diesem Rahmen eine Reihe von Vorträgen gehalten über „Stellung und Aufgabe des VDA im nationalsozialistischen Deutschland“, „Das deutsche ausland-deutsche Institut (DAI)“ und zum Thema: „Hitlerjugend und VDA-Jugend“, an die sich eine rege Aussprache angeschlossen. Die Gestaltung der beiden Tage ist den verschiedenen Referenten zu danken, zu den n Dr. Richterich, Köln, Dr. Klingauf, Stuttgart, Hrl. Dietrich, Köln, Hrl. Köfinger, Köln und Dr. Erdmann, Darmstadt, gehören. Anschauliche Berichte einiger Auslandsdeutscher und ein Lichtbildervortrag: „Grenz- und auslandsdeutsches Volkstum“ gaben einen guten Einblick in die Aufgabengebiete des Volksbundes, wie sie heute mehr denn je in die Erscheinung treten.

Artur Rood

singt

Prof. Ed. Erdmann

spielt

Samstag, den 25. November, abends 8 1/2 Uhr, im Kaisersaal.

Begleitung: Leo Hürtgen.

Zu vermieten

Einj. möbl. Zimmer
zu verm. M. Hoffmann,
Grünewaldstr. 71a.

Für anst. Mädch. Schlafr.
stelle in Köln: Str. 20, 1.

Heiz. möbl. Zimmer
in g. Hause an Frau.
zu verm. M. Hoffmann,
Grünewaldstr. 71a.

Zu mieten gesucht

2 Zimm. von jüd. Miet-
zahler sofort gesucht.
Ang. u. 3181 a. d. G.

Angestellter mit mehr-
eren Kindern sucht

4-5 Zimm. Wohnung
parterre, a. liebt. Ein-
familienhaus im südl.
Stadtteil oder Vorort.
Ang. u. 3158 a. d. G.

2-3 Zimm. Wohnung
mit Gartenland sofort
oder spät. zu mieten ge-
l. Ang. u. 3166 a. d. G.

Kinderloses Ehepaar
sucht schöne
**2 Zimmer-
Wohnung.**

Pünktliche Mietzahler.
Ang. u. 3185 an die G.

Bräut. f. j. 15. 12. od.
1. 1. 2 Zimm.-Wohnung
mit Gas- u. elektr. L.
Ang. u. 3205 an die G.

Schöne 3 Zimmer-
Wohnung von pünktl.
Mietzahler gesucht.
Ang. u. 3159 a. d. G.

2-4 Zimm.-Wohnung
sof. od. spät von pünktl.
Mietzahl. gesucht. Ang.
unt. 3172 an d. G.

Hrl. sucht leeres, heizb.
Zimmer Nähe Schlagb.
oder Central.
Ang. u. 3156 a. d. G.

Berufstät. Frau. sucht
1 großes oder 2 kleine
Zimmer evtl. Wamgarb.
Ang. u. 0891 a. d. G.

**Zum Bohnern gibt
es vielerlei!**

Geest
...und Du bleibst dabei!

Neues aus deutschen Gemeinden.

14. Weber die Zukunft der Düsseldorf'er Versorgungsbetriebe sprach der Dezerent der Düsseldorf'er städtischen Werke, Beigeordneter Dr. Füllenhach, vor einem größeren Kreis von Vertretern der Behörden, der Wirtschaft und der NSDAP. Bereits 1930 habe Düsseldorf in Verhandlungen mit den Ferngasproduzenten gestanden, die zum Abschluß eines Gestattungsvertrages, der die Durchleitung durch das Stadtgebiet gestattete, und eines Liefervertrages führte, der schließlich ein Zukunftsrecht Düsseldorf's auf Inanspruchnahme der Ruhrgas A.-G. begründete. Von dem Bezugsrecht, das sich die Stadt ohne Bezugsverpflichtung sicherte, habe Düsseldorf bisher keinen Gebrauch gemacht. Weitere Verhandlungen im vergangenen Jahre scheiterten an der Preisfrage. Ähnlich wie beim Gas bemühte sich das RWK. vor einigen Jahren, die Düsseldorf'er Stromversorgung zu übernehmen. Die Verkaufsverhandlungen scheiterten an dem Widerstand der damaligen Stadtverordnetenversammlung, dagegen sei der Abschluß einer Betriebsgesellschaft, an der außer der Stadt die Rheinische Bahngesellschaft beteiligt sein sollte, vom RWK. abgelehnt worden. Wenn auch die ersten Veruche der Ruhrgas A.-G. und des RWK., die Düsseldorf'er Gas- und Stromversorgung zu übernehmen, gescheitert seien, so sei damit dieses Problem nicht als endgültig erledigt zu betrachten. Für Düsseldorf sei im Augenblick und in absehbarer Zukunft die Sachlage so, daß es in seiner Gasenergie- wirtschaft seine bisherige Selbstständigkeit wahren sollte. Die Finanzierung der Erweiterung und Erhaltung des Werkes auf einen modernen Stand könne aus selbst erwirtschafteten Mitteln erfolgen. Auch bei der Prüfung der Frage, ob Düsseldorf seine elektrische Versorgung selbst oder durch das RWK. oder andere Fernzentralen vornehmen lassen solle, kam der Vortragsende zu dem Ergebnis, daß Düsseldorf auch in der Elektrowirtschaft die

Endikus Dr. Schacht Beigeordneter
von Arefeld.

Der stellvertretende Syndikus der Essener Industrie- und Handelskammer, Dr. Schacht, ist zum Beigeordneten der Stadt Krefeld gewählt worden.

171 Anträge an Ehestandsdarlehen
in vierzehn Tagen.

mp: Vom 1. bis 15. November konnten von der Stadtwaltung Köln 171 Anträge auf Ehestandsdarlehen mit einer Gesamtsumme von rund 100 000 Mark den Finanzämtern befürwortend weitergeleitet werden. Bis einschließlich 15. November sind von den Verwaltungsstellen insgesamt 1509 Anträge auf Ehestandsdarlehen bearbeitet worden. Die Gesamtsumme der insgesamt den Finanzämtern des Stadtbezirks Köln weitergeleiteten Anträge beläuft sich auf rund 895 000 Mark.

Dr. Kombach in den Ruhestand versetzt.

—wv. Dr. Kombach, der frühere Oberbürgermeister von Aachen, wurde wie das städtische Presse- und Propagandaamt mittelst durch Verlegung des preussischen Ministeriums des Innern mit sofortiger Wirkung in den Ruhestand versetzt. — Die im Vorjahr geschaffene Verwaltungsdirektorstelle wird jetzt auf Anordnung der Regierung in eine Amtmannsstelle umgewandelt.

Neue Aufgaben der Trinterförsorge.

Durch das bewußte Hineinstellen des erbiologischen Gedankens in den nationalsozialistischen Staatsbegriff, des Gedankens der Verantwortung gegenüber dem kommenden Geschlecht, ist der Kampf gegen den Alkoholismus zur Volkssache geworden.

In der vom Landeshauptmann der Rheinprovinz herausgegebenen „Rohlfahrtspflege in der Rheinprovinz“ nimmt Joeben Dr. med. Sprungmann von der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz, Vorsitzender des Rheinischen Verbandes gegen den Alkoholismus, das Wort über die Bedeutung der Trinkerfürsorge im neuen Staat. Nachdem der Verfasser die verheerenden Folgen des Alkoholismus auf Kinder aus Trinkerfamilien dargelegt hat, behandelt er die Frage, wieweit das am 1. Januar 1934 in Kraft tretende Heilsgesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das auch bei schwerem Alkoholismus Anwendung finden soll, Veranlassung geben könnte, die Trinkerfürsorge als überholt und nicht mehr notwendig anzusehen. Nach dem Wortlaut des Gesetzes ist die Sterilisation nur bei schweren und schweren Fällen entarteter Fruchtträger vorzunehmen. Es ist daher zum verantwortungsvollen Aufgabengebiet der Trinkerfürsorge geworden, die weit häufigeren und gefährlicheren Früh- und leichteren Fälle zu erfassen und unser Volkstum vor ihnen zu schützen und damit sowie durch Betreuung und Aufklärung die Wirkamkeit des Gesetzes zu vervollständigen.

Neben diesen erbbiologischen, wichtigsten Aufgaben hat die Trinkerfürsorge kaum weniger bedeutungsvolle Aufgaben in volkswirtschaftlicher Richtung zu lösen. Leider sind genaue Angaben über die Belastung der Gemeinden durch den Alkoholismus nur ungenügend vorhanden, da einheitliche Statistiken hierüber fehlen. Aber schon eine Anzahl von Einzelerhebungen beleuchtet sehr eindeutig die Belastung der öffentlichen Wohlfahrtspflege durch den Alkoholismus. So ergeben Feststellungen, daß die Trinkerfürsorge in 9 Großstädten und in 9 Mittelstädten des nordwestdeutschen Gebietes den Wohlfahrtsrat in einem einzigen Monat mit nicht weniger als 11 844 Fälle belastet. Die Stadt Düsseldorf mußte für einen Trinker und dessen Familie seit dem Jahre 1924 rund 25 000 Reichsmark aufwenden, mit dem Erfolg, daß heute die gesamte Familie ajpiert werden muß. Dasselbe meldet, daß bei 15 für die Statistik beobachteten Familien von 1913 bis 1931 je Familie 10 650 RM., also insgesamt rund 160 000 RM. aufgewendet wurden.

Dr. Sprungmann weist auf die volksgesundheitlichen Schädigungen des Alkoholismus hin, die als Massenerkrankungen auf das Gehirniveau der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit unseres Volkes nicht weiter entartend wirken dürfen. Der in den nationalsozialistischen Staatsbegriff einbezogene biologische Gedanke stellt daher in jeder Richtung der Trinkerfürsorge gerade für die Zukunft für den Schutz von Familie und Rasse unentbehrliche Aufgaben.

reichsminister des Innern hat an

«app» Der Reichsminister des Innern hat an die Wahlorgane folgenden **Hauserlaß** gerichtet, den der Preussische Minister des Innern den beteiligten Behörden durch besonderen **Runderlaß** zur Kenntnis gebracht hat:

gebracht hat: Reichstagswahl und Volksabstimmung haben über 43,5 Millionen deutscher Männer und Frauen an die Wahlurne geführt. Vorbereitung und Durchführung sowie die Feststellung des Endergebnisses von Wahl und Abstimmung haben an das Organisationsgeschick und die Arbeitskraft der Behörden in Stadt und Land sowie an die Arbeitsfreudigkeit der Wahlvorstände, denen die Entgegennahme des reichlich einzigartigen Volksbefehltnisses oblag, besonders hohe Anforderungen gestellt. Den zahlreichen Männern und Frauen, die in den Wahlvorständen oder sonst bei der Durchführung der Wahl ehrenamtlich tätig gewesen sind, spreche ich **Dank und Anerkennung** aus. In diesen Dank schließe ich neben sämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, die deutschen Schiff- und Eisenbahnen wie alle übrigen Verkehrsunternehmen ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe wesentlich beigetragen haben.

app. Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und

„app. Der Preussische Minister für Wissenschaft. Kommt uns Sol-
bühnung, Lust hat — wie der amtliche Pressedienst mitteilt —
einen Erlass herausgegeben, in dem er es auf das wärmste begrüßt, daß
jeder Lehrender in den Dienst der Kriegesgaskabine gestellt haben. Es
steht in dem Erlass: Die Kriegesgaskabine ist uns selbst eine
erleuchtete Pflicht. Sie ist uns aber auch, die uns anvertraute Jugend
in der Gefahr vor dem Opfer, das die Gefallenen des Weltkrieges
gebracht haben, zu ersetzen. Ich würde mich daher freuen, wenn das
Gegebene hier viel weithin Nachahmung fände.“

Am 1. Dezember d. J. wird der „Wintersport-

Am Anfang Dezember d. J. wird der „Wintersport-Fahrplan 1933/34“ der Reichsbahndirektionen Muppertal und Essen“ erscheinen und dann bei den Fahrkartenausgaben vorrätig gehalten. Der Fahrplan ermöglicht einen schnellen Ueberblick über die Zugverbindungen zum Besuch der Winterportplätze im Sauerland und Bergischen Land. Er enthält die Fahrpläne der regelmäßig verkehrenden Schnell-, Eil- und Personenzüge und der nur bei guter Winterportlage Samstags und Sonntags fahrenden Sportzüge nach und von den vorgenannten Wintersportplätzen. Dem Fahrplan sind Eisenbahnverkehrsarten und Karten der Hauptwintersportgebiete Hochsauerland, Ebbegebirge (mit Bergisches Land) und Erdfeldrühr-Siegerländer Gebiet beigegeben.

In Würdigung der kulturellen Bedeutung der Ober

-ha- In Würdigung der kulturellen Bedeutung der Oberammergauer Jubiläums-Passionsspiele 1934, die von Ende Mai bis Mitte September stattfinden, hat die Deutsche Reichsbahn weitgehende Fahrpreismäßigungen zur Belebung des Reiseverkehrs nach dem Ort geplant. In den Hauptpreisklassen werden **Sonderzüge mit 60 % Vergünstigung** verkehren. Eine besondere Erleichterung für die Reisenden dieser Züge bedeutet es, daß sie die Rückfahrt gegen Zahlung von 1 Mk je 100 Kilometer in planmäßigen Wagen des allgemeinen Verkehrs ausführen können. In den anderen Tagen wird die Gesellschaft außerdem **im Umkreis von 300 km um Oberammergau noch Sonntagsrückfahrtarten** ausgeben. Für Ausländer, die die Spiele besuchen wollen, ist eine Preisermäßigung von 33 1/2 % vorgesehen. Die Rückfahrt kann auf einem anderen Wege als dem vorgezeichneten durch Deutschland angetrieben werden.

aus Berlin wird uns gemeldet: Wie das Reichs

„wib- Aus Berlin wird uns gemeldet: Wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, hatten Volksgenossen damit gerechnet, daß die bisherigen Steuerbefreiungsvorschriften für Wohnungneubauten ohne Beschränkung hinsichtlich der Größe verlängert würden. Zum Ausgleich von Härten und im Interesse der Arbeitsbeschaffung während des bevorstehenden Winters hat der Reichsminister der Finanzen u. a. bestimmt, daß für Wohngebäude, die bis zum 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, die Steuerbefreiung nach den neuen Vorschriften — sofern die übrigen Voraussetzungen vorliegen — auch dann gewährt werden kann, wenn die nutzbare Wohnfläche 170 qm (statt 130 qm) nicht überschreitet. Dazu treten je 15 qm für das vierte und jedes weitere Kind des Eigentümers. Wenn der Neubau auch die erhöhten Grenzen überschreitet, kann eine Befreiung nur nach den bisherigen Vorschriften in Betracht kommen. Danach sind Wohngebäude, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, nur dann befreit, wenn der Erfordernis soll nun nicht unbedingt festgehalten werden. Immer aber ist die Erleichterung nur dann zu gewähren, wenn eine tatkräftige Förderung des Baues noch während des Winters sichergestellt ist.

Danaenfeld

hg: Eine Schenkung ha

»Ja. Eine Schenkung hat das Berg Landesmuseum im Schloß nach einer Seite hin erweitert, die namentlich von der Jugend freudig begrüßt wird. Ein Freund des Schloßes und der Jugend stiftete zwei Armeekorps Zinnsoldaten, ein deutsches und ein französisches und zwar in den farbenreichen Uniformen der Vorkriegszeit. Die Zeit, in der die Zinnsoldaten ein wenig geschicktes Spielzeug waren, ist vorüber. Auch sie gehören in die Hand unierer Jungen, sie dienen der Bedung des Bekehrwillens. Die kleinen Armeen sollen in der Rüstammer Aufstellung finden. Als Grundlage soll eine historische Schlacht-Aufstellung dienen.

Abg. Jahresfest der Frauenhilfe. Am kommenden Mittwoch veranstaltet die Evang. Frauenhilfe im Restaurant „Zur Reifschuß“ ihr Jahresfest in hergebrachter Weise: Gemeinliches Kaffeetrinken, Aufführungen, Deklamationen, Musikvorträge und Darbietungen der Kinder. Ein Vortrag von Hr. Fiedrichs wird im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen. Für die Verloisung haben die Mitglieder allerlei schöne und nützliche Dinge gesammelt.

am 2. September Ortsgruppe Solingen-Nord. Pflichtversammlung am

RE-Lehrerbund, Ortsgruppe Solingen-Nord. Pflichtversammlung am Freitag, 24. November, in der Aula der Hochschule, Blumenstraße. Sämtliche Mitgliedskarten, auch die verläufigen, sind mitzubringen. Tagesordnung: Turninspektor Dankes: „Jugendbeziehung“; Rektor Marschall: „De: richt über Essen“. Wichtige geschäftliche Mitteilungen.

Kreis-Rundfunkstelle. Für die Einrichtung der Kreis-Rundfunkstelle werden dringend zwei Tische, Stühle, Schreibtisch, Schrank und Schreibmaschine benötigt. Nachrichtlich erbeten an Kreis-Rundfunkwart Schönlein, Behringstraße 47.

Die NS-Frauenzirkel Ohligs veranstaltet im Dezember in der Schützenburg einen dreitägigen Weihnachtsmarkt. Da der Reingewinn der Weihnachtsfeier zugunsten der Hilfsvereine fließen soll, wird erwartet, daß sich alle Frauen der Ohligser Vereine an der Sache beteiligen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteil

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Preussische Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege folgenden Runderlass an die Ober- und Regierungspräsidenten, Landräte und Ortspolizeibehörden gerichtet:

Regen der besonderen Bedeutung, die das Weihnachtsfest im deutschen Volksleben hat, soll den caritativen Vereinen und Anstalten, sowie den sportlichen, literarisch-kulturellen und geistlichen Vereinigungen auch in diesem Jahre die Möglichkeit gegeben sein, öffentliche Weihnachtsfeiern zu veranstalten. Die hierfür erforderlichen Mittel dürfen aber mit Rücksicht auf die für das Winterhilfswerk durchzuführenden Sammlungen nicht durch Sammlungen auf Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus, in Gastmischungen oder durch Zeitungsauflage bedeckt werden.

Eine Ausnahme ist lediglich den Anstalten der geschlossenen und halboffenen Fürsorge insofern zu gestatten, als ihnen auf Antrag genehmigt werden kann, in der Zeit vom 5. bis einschließlich 11. 12. 1933 Bittbriefe an die ihnen nahestehenden Kreise zu versenden.

om Rheinischen Blinden-Tür

Vom Rheinischen Blinden-Fürsorgeverein
in Düren werden wir um Aufnahme der folgenden Ausfüh-
rungen gebeten:

In den letzten Jahren hat das rheinische Blindenhandwerk in besonders schwieriger Weise um seine Existenz zu kämpfen. Der Warenabfall wird nicht nur durch die heutige Wirtschaftslage, sondern mehr noch durch das Vordringen großer außerheimlicher Erwerbsbeschränkter- und Blindenwerkstätten und ganz besonders durch das Auftreten vieler Händler gehemmt, die das Interesse des tausenden Publikums für die Blinden in schänder Weise mißbrauchen. Sie bieten sogar Waren an, die nicht zum Blinden-Gebrauch gehören, wie Seife, Zahnpasta und dergleichen mehr.

werbe gehören die Werkzeuge. Die rheinischen Blinden beschränken ihre Verarbeitung auf das Gebiet ihrer Heimatprovinz. Sehr viele außerheimische Unternehmungen, Erwerbsbeschäftigten- und Blindenwerkstätten, z. B. aus Hagen, Dortmund, Mainz, Darmstadt, Offenbach, Frankfurt, Münster, schicken ihre Vertreter durch das ganze Rheinland und machen dadurch den hiesigen Blinden stärkste Konkurrenz. Bei dieser Sachlage wird es verständlich erscheinen, wenn die rheinischen Blinden und Blindenwerkstätten das rheinische Publikum bitten, ihrer Verkaufsorganisation vor fremden Werkstätten und schließlich vor solchen Unternehmungen den Vorrang zu geben, deren Ertragnisse den Blinden überhaupt nicht zugute kommen. Um bei dem Ankauf von Blindenwaren, die von Händlern und Vertretern angeboten werden, sicher zu gehen, daß man die Sache der rheinischen Blinden unterstützt, möge man folgendes beachten: Die Blindenarbeiten tragen das geleglich gekürzte **Milnen** **warenzeichen**: zwei sich der Sonne entgegenstehende Hände. Die Vertreter führen Ausweise mit, die amtlich beglaubigt sind. Die Vertreter sind gehalten, Muster und Kataloge vorzulegen. Sie dürfen unter keinen Umständen Zahlungen für gelieferte Waren oder gar Anzahlungen auf Bestellungen annehmen. Die in der rheinischen Provinzial-Blindenanstalt und in der Werkstätte in Düren angelernten Blindenarbeiten werden fortan durch eine gemeinsame Verkaufsstelle veräußert, deren Vertreter Ausweise vorzeigen, die auf den Namen: „Verkaufsstelle der Dürenen Blindenanstalten“ lauten. Im Namen des Rheinischen Blinden-Fürsorge-Vereins wird gebeten: Helft den rheinischen Blinden durch Ankauf ihrer Waren! Helft uns, die Schwinbler bekämpfen durch genaue Prüfung des Ausweises und des Blindenwarenzeichens!

Stahnenhöhe
Membrer"

Im Weidenhof-Theater zu Krakenhöhe läuft in diesen Tagen u. a. der große Kriminal-Film „Dampf“. Näheres siehe heutige Anzeige.

„Man sagt, auch unser Volk sei zum Untergang reif, sei ihm geweiht. Nun, ein Schwächling derartige Zeugnisse, der das sagt und legt die Hände in den Schoß und gibt nicht alle seine Kräfte her, um dagegen zu kämpfen. Ein elender Kerl, dem seine eigene Ruhe lieber ist als Leben und Sterben eines Volkes, der nur danach fragt, wie er es sich in diesem Sterbenden, um sein Leben kämpfenden Volk einzurichten kann.“

Prof. Dr. M. Staemmler aus „Rassenpflege im
deutschen Staat“.

=1a= Bürgermeister

Der Bürgermeister Schreiner ist gezwungen, wegen Ueberhäufung der Dienstgeschäfte, für die Folge Dienstags und Freitags die Sprechstunden ausfallen zu lassen. In den übrigen Tagen ist er vor wie nach von 9 bis 10,30 Uhr vormittags zu sprechen.

jugendpflegerin teilt mit: Auf die

Die Kreisjugendpflegerin teilt mit: Auf die am Sonntag, dem 26. d. M., stattfindende Singefreizeit wird hiermit nochmals hingewiesen. Die Freizeit findet in **Levertufen-Biesdorf** in der Turnhalle der D.L. (Restaurant Lügtenkirchen, Köhlerstraße) statt. Die Tagung ist als Vorbereitung für die am 10. Dezember d. J. stattfindende Advenntfeier der Jugend des Rhein-Wupper Kreises gedacht und wird ferner eine dem Charakter des Tages (Totensonntag) entsprechende Ausgestaltung finden. Leiter der Freizeit ist der Musikpädagoge Ernst Rehlich, Dortmund. Arbeitszeiten sind wie folgt: von 9—12½ und von 2½—5 Uhr. Alle Jugendlichen sind zur Teilnahme eingeladen.



GLÜCKSKLEE
Deutsches Erzeugnis
VEREDELTE VOLLMILCH
VON EDLEN HOLSTEINER KÜHEN

Prüft die Qualitäten! Kauft im **KAUFHOF!**

Ob Sie

einen
Volksempfänger oder
Telefunken: „Bayreuth“ oder
Siemens: „Aetherzapp“ oder
A.E.G.: „Sport-Super“ oder
Stalder: „Imperial 53“ oder
Saba: „Zweizer“ oder
Selbst: „Roland“ oder
Lamophon: „Einkreiser“ oder
Körting: „Cyclo-Super“ oder
Lorenz: „München“ oder
Telag: „133“ oder
Owin: „Trans-Ozean“ oder
Schaub: „Welt Super 34“ oder
Mende: „Weltklasse“ oder
Nora: „200“ oder
Braun: „Kobold“ oder
Brand: „Columbus“ oder
Emud: „Reccord“ wünschen,
bei uns finden Sie infolge unserer
reichhaltigen Auswahl
das was Sie suchen!

Radio-Schenk

SOLLINGEN HAUPTSTR. 125

Telefon 24588

größtes Fachgeschäft am Platze!

Verlangen Sie kostenlos unsere
neue Sammelmappe!

Zwei gleichwertige Darbietungen Film & Bühne

Eine Sonder-Darbietung Ist das Siebentägige Gastspiel des großen Künstler-Ensembles der Deutsch-russ. Varieté-Kunsthöhne **Feuervogel**

Russische Kleinkunst: Regisseur J. Dolginsky.
Mitwirkende aus der aufgelösten russ.-nationalsoz.
Bewegung und gehörten der Moskauer und
Petersburger Oper und Operette an.

Am Totensonntag volles Programm.

Grünewald

Der Tonfilm hat eine ganz besondere
hochinteressante Handlung:
**Das Frauen-
gefängnis**
Dieses Filmwerk in deutscher Sprache
vermittelt einen Einblick in die Krimi-
malistik den Strafvolzug und die Ge-
richtsmethoden Amerikas. Er wurde
nach einer wahren Begebenheit in
Chicago gedreht.
-Theater, Solingen.

Empfehle diese Woche:

Buchweizenmehl . . . Pfd. 0.16
Cocosmehl . . . Pfd. 0.28
Süßrahm-Butter . . . Pfd. 1.54
Plockwurst . . . Pfd. 1.08
Cervelatwurst . . . Pfd. 1.08
Bierwurst . . . Pfd. 0.78
Fischmarinaden Dose nur 0.25
Oelsardinen . . . Dose nur 0.25

Kreutz

- Lebensmittel
Kirchstraße 51

Vornehmstes Haus am Platze

Einzig in seiner Art



Konzerte

erstklassiger Künstler



27. Volkswohl-Lotterie
Diesmal als
Losbriefe
ausgegeben.
41767 Gewinne und 1 Prämie zusamm.
10000 = 2 x 5000 + 2 x 1000 usw.
Für alle Gewinne 90% sofort in bar. Volkswohl-Losbriefe 1 Mk., Glücksbrief mit 5 Stück 5 Mk.

Sehr wichtig!
Die Ziehung der Prämie der
Volkswohl-Lotterie von 10000 Mk.
findet bestimmt nächste Woche
Freitag, den 8. Dezember statt.

Rote + Geldlotterie Zieh. bestimmt
7-12 Dezemb.
19158 Gewinne und 1 Prämie 125000 Mk.
50 000 : 30 000 + 20 000
Lose à 1 Mark, Glücksbrief mit 5 Stück 5 Mk.

Meis, Staatliche
Lotterie-Einnahme
Solingen,
Kölnerstraße 109.
Lose in Wald bei Steinkauf

Technikum Lemgo i. L.
Ingenieurschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau, Elektrotechnik, Betriebslehre,
Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architekturbau,
Staatskommissare, Gegr. 1891, Lehrpläne frei

In 8 Tagen

Von schwerem Husten u. starker Verschleimung
befreit. - Das Beste, was ich gefunden. - Von
einer starken Bronchitis war mein Töchterchen
nach Gebrauch einer halben Flasche Husten-
Glycolin befreit. - Seit 10 Jahren litt ich an Husten
und Atembeschwerden, mit 2 Flaschen vom
Leiden erlöst. - Solche und ähnliche Urteile
liegen in Menge vor. Nehmen auch Sie be-
stimmte und Verschleimung nur Husten-Glycolin,
Fl. 1.00, 1/2 Fl. 0.50, 1/4 Fl. 0.25 (Dose) 0.75.

Sollingen:
Drog. Ernst Quabeck, Kölnerstr. 71
Paul Grimm, Hauptstraße 223
Klönisch, Schlagbaumstr. 13
Max Speck, Hauptstraße 312
Kneip-Kräuterhaus, Goldstraße 37
Hörscheid: Drog. Erich Weiss
Wald: Drogerie Jahn, Poststraße
Drogerie Sostmann, Hauptstraße.

Stellen- Angebote

Jung. Mädchen Di. u.
Fr. z. Hilfe i. Haush. bei
monatl. Vergüt. gei.
Ang. u. 3152 a. d. G.

Rasierklängen

Wer schneidet eine an-
ständige, sanft schnei-
dende Klinge zum
Schleifpreis v. Rmt. 3.-
pro Wille? Rasierzahl-
laufende Bestellungen.
Erfolgeb. mit Muster
unter 3194 a. d. G.

Monopol-Theater

Sollingen, Bergstr. 4.

Ruf 24670.

Ein Film vom Leben, der Jugend u. Liebe.



Die Geschichte eines
kleinen Gassenmädchels.
Mit der erstklassigen
Besetzung:
Dolly Haas
Karl Ludwig Diehl
Paul Hörbiger

Helden des Alltags

Neueste Tonwoche.

Auch Totensonntag
ist dieser erstklassige
Spielplan zugelassen.

Täglich ab 3 Uhr Einlaß ab 2 1/2 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr. Sonntags Einlaß 2 Uhr.

Union

Theater Hörscheid
Neuenhoferstraße 110

Der große Erfolg.
Zwei große Schauspiele:
Lionel Barrymore
John Barrymore
in:
Arsene Lupin
Der König der Diebe.

Dick und Dool
„Sei ein Mann“
und das reichhaltige
Beiprogramm

Nur Totensonntag
den 26. Nov. das
einmalige großartige
Filmwerk:
Trader Horn.
Packend u. gewaltig
vom ersten bis zum
letzten Wort.
Das reichh. Beiprogramm



Heben Sie dieses Angebot gut auf!
Es ist wert, verwahrt zu werden.

Das würde dieser Geschäftsmann nicht
sagen, wenn es sich um einen jener un-
auffälligen Massendrucker handeln würde.
So aber ist es eine

Werbedrucksache
die Ihren Zweck erfüllt. Sie stammt aus
der bekannten

Buchdruckerei B. Boll
Sollingen, Brüderstraße 6-14, Tel. 26351.

PALAST THEATER

Ich bin ein entfloherener Kettensträfling

Der Film der Wirklichkeit! Der Film,
der überall größtes Aufsehen erregte.
Für Totensonntag freigegeben.

Außerdem ein lustiges und interessantes
Beiprogramm sowie die
Neueste Wochen- u. Weltauswahl

Sonntag vormittag: Matinée. Kleine Preise

Große deutsche Lebensversicherungs - Gesellschaft

sucht für den hiesigen Bezirk
einen tüchtigen

Reise-Inspektor

für Organisation und Werbung
gegen gute Bezahlung und Um-
satzbeteiligung.

Ausführl. Angeb. mit Lebenslauf, Lichtbild und
Erfolgsnachweisen erbeten u. 0858 a. d. Gesch.

Montagabend Feder-
mappe m. 2 Thermosfl.
verloren. Wiederbr.
erh. Bel. Röh. i. d. Gesch.

Weldenhof-Theater Sollingen - Krahenhöhe

Henny Porten in

24 Stunden aus dem Leben einer Frau

ferner der große Kriminal-Tonfilm:

Vampyr

Im Beiprogramm:

Lustspiel Kulturfilm Wochenschau

Dienstags geschlossen

Bund Deutscher Architekten Ortsgruppe Solingen.

Von langem, schwerem Leiden erlöste gestern
der Tod unseren lieben Kollegen

Architekt B. D. A.

Otto Clemens.

Mit ihm ist ein aufrichtiger und edler Mensch
von uns gegangen, der sich stets mit ganzem
Herzen als Vorstandsmitglied und Schriftwart für
unsere Belange einsetzte. Wir werden ihm über's
Grab hinaus die Treue halten.

I. A.: Der Vorstand.

Pionier-Verein Solingen.

Unser verehrtes Vereinsmitglied und Gründer des
Vereins

Major d. R. Architekt **Otto Clemens**

wurde zu großen Ansehen abgetreten. Wir verlieren
in dem Verstorbenen einen eifrigen Förderer und
treuen Kameraden unseres Vereins und werden ihm
stets ein ehrendes Andenken bewahren

Der Führer: Herm. Lange.

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist Buchdruckerei B. Voll.



Handschuhe reizend und billig.

Sie kommen jetzt bei uns auf
Ihren Geschmack, — gerade dann,
wenn Sie preiswert kaufen wollen
— so groß ist die neue Auswahl.

Trikot-Handschuhe

für Damen, Schlupf-
form . . . Paar 95.

Strick-Handschuhe

für Damen,
reine Wolle Paar 1.50.

Trikot-Handschuhe

Wildleder-Imitation, für
Damen, Schlupfform mit
hübscher Ausstattung
Paar 2.25.

Strick-Handschuhe

mit der modern, langen
Fechtmanschette, reine
Wolle . . . Paar 1.95.

Glace-Handschuhe

mit hübscher Ausstat-
tung schwarz, weiß und
farbig Paar

Waschleder-Handschuhe

weiß u. chamois, Schlupf-
form, mit Wasser und
Seife waschbar . . Paar

Leder-Handschuhe

Schweinsleder-Narben,
Stepper, mit Wasser u.
Seife waschbar . . Paar

Glace-Futterhandschuhe

mit der modern, weiten
Fechtmanschette, Stepp-
ganz gefüttert . . Paar

Levi & Co.

Solingen, Hauptstraße 133—137

Das Haus, das stets die großen Vorteile bietet.



Tafelgeschirre
in jeder Preislage
und größter Auswahl

Porzellanhaus Peltz

Das Haus der Geschenke.

Erteile Klavier- Unterricht

geg. zeitgemäß. Honorar.
Ang. u. 2862 an die G.

Gebr. Rohr-Riegestuhl
mit Polster, i. Schwer-
franken mein. Gemeinde
erbitte gegen mäßiges
Entgelt **Pfarrer Koebe**,
Kölnstr. 1.

Es wohnt
sich schöner



bei behaglichem

Licht

Richtige
Beleuchtung
für jeden Raum
für jeden Zweck
finden Sie stets bei

Ohgke

Breitestr. 1
Ecke Grabenstr.
DÜSSELDORF.

Alarm!

Wozu nach auswärts
fahren? Sie kaufen in

Solingen

neue wie auch

getragene

Anzüge, Mäntel,

Leder-Joppen und

Westen, Hosen, Slip-

pons, Lederolmäntel

bei

Plattner

Sollinger, Hauptstr. 25

Auswärt. Fahrverg.

Warum eigentlich sind die braven Union-
Britetts so sparsam? — Weil sie fast ohne
Luftzufuhr langsam und sicher weiter-
glühen — Tag und Nacht im guten Dauer-
brand — u. dabei bis auf die feine Asche rest-
los verbrennen. Deshalb sind sie so sparsam.

Und sie brennen in allen Ofen-
arten gut; am besten in den eigens
für Union-Britetts gebauten,
jahrelang erprobten „sparsamen
Ofen und Herden für Union-
Britetts“ mit dem Prüfzeichen



Die Puppenklinik

die für Sie alles wieder heilt,
auch lackiert und malt:

Hannes Hans der Hufe
und Puppen

Hauptstraße 114

Stellen- Gesuche

Jung. Mann, 20 Jahre
alt, sucht Stelle als

Schweifer

od. sonst. Beschäftigung.

Ang. u. 28. 425 a. d. G.

Zuverläss., erfahrener

Heizer und

Maschinist

sucht Dauerstellung.

Ang. u. 0887 a. d. G.

Junger Schlosser

22 J. alt, weicht 3 1/2 J.
in d. Kasser-Koblingen-
Branche tätig war und
mit allen Arbeiten ver-
traut ist, sucht Stellung.

Ang. u. 28. 424 a. d. G.

Junger Mann, Vater,

sucht Stelle

auf Verland od. Lager

od. sonst. Beschäftigung.

Ang. u. 28. 422 a. d. G.

Seit 48 Jahren

immer gut,
Immer billig,
bekannt für
gute
Qualität!

Möbel-Schmidt

Solingen

Hauptstr. 271

Moltkestr. 6-8

Für Ehestands-

darlehen

besonders günstig!

Nebern. u. Arbeiten
in Schnitten, sowie Ge-
genst. u. Pfeil-Arbeiten.
In Ausführung.
Ang. u. 3160 a. d. G.

1. Hypotheken
für Neubau u. Mitbesitz.
Abbaupflichten
volle Auszahlung.

W. Weck

Hauptstr. 25, 2. Etg.



Für Wind- und Wetter



Unverwüstlich
und doch elegant

mit Doppelsohle

Dito feinstes Boxcalf, durchaus

Lederfutter, natürlich Rahmen-

ware

Sassenberg

Solingen Hauptstr. 69

975 1090 1250

Große Auswahl in

Kolen, Strickjacken, Pullover

zu niedrigen billigen Preisen

nur bei

Ritter

Solingen, Liefgartenstraße 34.

und immer wieder

werden die sehr niedrigen Preise bei den schönsten Modellen
in großstädtischer Auswahl anerkannt. — Wir erwarten auch Ihren
w. Besuch, nachdem Sie sich anderweitig bereits orientierten —

Möbelhaus Ferd. Hamacher Söhne,

Solingen-Wald, Heukämpchenstraße 5-7

Als amtliche Annahmestelle für Ehestandsdarlehen an allen Städten
zugelassen.



Je nach Zeit

300

Musterzimmer

Den schönsten

Kleider- und Mantelstoff

kauft man in Solingen bei

Giesenow



Mäntel bei Höhn!

Eine Pracht! sagen wir Ihnen!
Nicht nur, weil es sehr schöne
Mäntel sind, sondern weil sie vor
allem sehr, sehr preiswert sind.
Bitte:

29.- 39.- 49.- 59.-
Doppelt schneidig — doppelt preiswert!

Höhn

Schneiderei und Fertigung,
Sollingen, Hauptstraße 224.

Bekanntmachung.

Biehleumdienstliche Anordnung.

Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestande des Landwirts **Paul von Otter, Sollingen, Annersberg 13**, wohnhaft, und zum Schutze gegen die Weiterverbreitung der Seuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.
Den Sperrbezirk bildet die Ortschaft Annersberg.

§ 2.
In den vorbezeichneten Sperrbezirk unterliegen sämtliche Viehhändler und Schweine der Sperre. Die Aus- und Einfuhr von Klauenvieh aus dem Sperrbezirk (§ 1) bzw. in denselben ist verboten. Jedoch darf das abgeordnete Klauenvieh zur sofortigen Schlachtung entfernt werden, sofern unmittelbar vor der Ausführung der Tiere zur Schlachtkammer durch amtserärztliche Untersuchung festgestellt wird, daß der gesamte Klauenviehbestand des Sperrbezirks seuchenfrei ist. Genehmigungsanträge sind bei mir zu stellen.

§ 3.
Für den Bereich des Sperrbezirks gelten folgende Beschränkungen:

a) sämtliche Hunde sind festzulegen. Dem Festlegen ist das Führen an der Leine und bei Hühnern die feste Anheftung gleich zu achten;
b) Schächtern, Viehstärkern, sowie Händlern und anderen Personen, die ein Gewerbe im Viehzüchten ausüben und die gewerbemäßig im Gehen verkehren ist das Betreten aller Ställe und sonstiger Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirk, desgleichen der Eintritt in das Seuchengebiet verboten;

c) Dünger und Sauche von Klauenvieh, ferner Gerätschaften und Gegenstände aller Art, die mit solchem Vieh in Berührung gekommen sind, dürfen aus dem Sperrbezirk nur mit ortspolizeilicher Genehmigung ausgeführt werden;

d) ein Weidenauftrieb des Klauenviehs aus dem Sperrbezirk ist verboten;

e) die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk, sowie das Durchtreiben von solchem Vieh durch den Bezirk ist verboten. Dem Durchtreiben von Klauenvieh ist das Durchfahren mit Viehhändlerwagen gleichzustellen.

§ 4.
Zusammenhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach §§ 74—77 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 und dem § 328 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

§ 5.
Diese Anordnung tritt sofort mit ihrer Verkündung in Kraft.
Sollingen, den 20. November 1933.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Linoleum

Teppiche, Läufer

sowie Verlegen ganzer Räume
und Bauten, vorteilhaft und gut bei

Cöster, Wald, Hauptstraße 66

Zu
verkaufen



Nähmaschinen
sind bessere deutsche
Wertarbeit.
Bequeme Zahlungs-
weise.
Vertretung:
G. Arimont (Ariso)
Sol., Schlegelstr. 38
am Neumarkt.

Einige extra schwere
**Kirschbaum-
Küchen**

sow. ein Posten eigener
Flurgarderoben
sehr bill. zu verkaufen.
Möbel-Tabak
Kölnerstraße 147.

Elegante Couch
sehr preiswert zu verl.
Reinmann, Paulstr. 40, p.

Möbel- Bass.

Hauptstr. 45, Hof.

Ganz besonders günstige

Angebote in

Küchen

Eichen

Natur

wunderschöne

Schlafzimmer,

Speisezimmer

in allen Preislagen.

Große Auswahl in

Polstermöbeln.

Einzelhandelskassen

werd. i. Zahlung genom.

Kuchentisch mit hohem

Kopfteil, Bett billig

zu verkaufen.

Paulstraße 40, part.

Wegen Aufg. d. Haus-

halts 1 Bett mit Matr.,

1 Waschkommode mit

Spiegel, 1 Gaskocher

zu verkaufen.

Kordstr. 11, part.

ALSBERG

Ausnahme-Woche

vom 24. Nov. bis 2. Dezbr.

bringt
diese
„Ausnahme-
Preise!“

Strümpfe

Damen-Strumpf, K.-Waschseide, feinfädige Ware, Florsohle u. Rand	78
Damen-Strumpf, Mattkunsstseide, geschmeidig, eleg. feinfädige Ware	100
Damen-Strumpf, K.-Waschseide, plattiert, ein Strumpf von größter Haltbarkeit	95
Damen-Strumpf, K.-Waschseide, auf bestem Flor plattiert, äußerst dehnbar und elegant	138
Damen-Strumpf, Wolle mit K.-Seide plattiert, la. Qualität, Ferse, Sohle und Spitze 4fach	185

Handschuhe

Damen-Strick-Handschuhe, reine Wolle, mit hübsch gemusterter Manschette	78
Damen-Strick-Handschuhe, mit langer Flauchstulpe	125
Herren-Strick-Handschuhe, reine Wolle, mit dopp. gestr. Stulpe 1.45,	100

Herren-Socken

Herren-Socken, Macco mit K.-Seide plattiert	50
Herren-Socken, reine Wolle, 2x2 gestrickt, schwere Qualität	68
Herren-Socken, reine Wolle, gewebt, besonders gute Ware	100

Herren-Taschentuch, weiß mit farbigem Rand, volle Größe, gute Linon-Qualitäten	12
--	----

Damen-Taschentuch rein Macco, mit modernem farbigem Rand	15
--	----

Leibwäsche

Damen-Nachtjacke Biber, gute Qualität	125
Frauen Hemd Biber, kräftige Qualität	185
Damen-Biber-Nachthemd ja. Qualität	195
Damen-Schlaf-Anzug, Flaneil, einfarbig, mit andersfarbigem Kragen	295

Trikotagen

Damen-Schlüpfer, K'Selden-Decke geraut, solide Qual., Größe 42-46	88
Damen-Prinzeß-Rock, K'Selden-Decke, geraut Größe 42-48	148
Damen-Hemd hose, 5 Knopf, echt ägyptisch Macco	98
Damen-Strickschlüpfer, reine Wolle, gute Qualität und guter Sitz	195
Kinder-Schlüpfer, K'Selden-Decke, geraut Größe 30	40
Stelgerung 8	

Herren-Artikel

Herren-Normal-Hose, gute wollgemischte Qualität	98
Herren-Futter-Hose, warme Winter-Qualität	125
Herren-Einsatz-Hemd, schwere Imitat.-Ware, moderne Einsätze	138
Herren-Normal-Hemd, wollgemischt Doppelbrust	165
Flanell-Sporthemd mit festem Kragen und Binder	245
Popeline-Oberhemd mit losem Kragen, moderne Dessins	265

Bettuch-Biber weiß, 150 cm br., schwere Körper-Ware	100
---	-----

Indanthren-Druck 120 cm breit, für Kittel u. Schürzen, la. Qualität	85
---	----

Bettwäsche

Kissen-Bezug, aufgestoniert, gute Kretonne-Qualität	78
Kissen-Bezug, Madeira-Bogen, kräftige Linon-Qualität	98
Parade-Kissen, ringsum Feston und Hohlsaungarnitur	195
Haustuch-Bettuch mit Hohlraum, 150/225 cm	195

Herren-Biber-Hemd 178
vollgroß, la. ungebleichte Körperware

ALSBERG

Hausmusik!

Gebrauchtes, sehr gut erhaltenes

Piano

(Friedenspreis Rm. 900.—) für Rm. 250.— abzugeben.
Hauptstr. 187.

Gutes Oberbett für 13 Rm. zu verkauf. Zu befecht. ab 7 Uhr abends. Näheres in der Gesch.

Geb. Herd zu verkaufen.
Samen, Brühlstr. 42.

Verkaufe 4 Hallhammer 300, 125, 120 u. 35 Klg. Bärger, 3 Messer, Schleifmasch. (Zanzen) u. sonst. Sachen f. Gesent-schmiede u. Stahlwaren-Fabr. geest. z. ganz bill. Preis. Die Gegenst. sind Sol., Ritterstr. 26, z. bel.

Kinderwagen z. verl. Solling. Frühlingstr. 32.

2 schlaf. Bettstelle mit Matr., klein. Waschtisch, Kindertisch u. Stuhl zu verl. Burgstr. 55, pt.

Zu kaufen gesucht

Guterhaltener 1 1/2 - 2 PS.-Motor lot. i. lauf. gei. Angb. m. Preisang. u. 3210 a. d. G.

Zwei 1/4 - 1 1/2 PS.-Motore zu kaufen gesucht.
Telefon 238 73

Guterhaltener Küchenherd

zu kaufen gesucht.
Niederheid.
Fürterfeldstr. 27.

Rollfilm-Kamera 8X9, zu kaufen gesucht.
Ang. m. Preisang. u. Be-schreib. u. 3165 a. d. G.

Lastwagen-Transporte

Nach- und Fernfahrten für 5-6 Tons Lasten werden prompt und preiswürdig ausgeführt.
Euno Widenbach.
Kohlen, Kots- u. Baumstoffhandl., Transportgen., Telefon 22453.

Seiten-Gewehre

für Kinder-Militär-Garnituren ler?
Ein Angebot an Ha. Fritz Pielz,
Fürth, Hauptstraße 31.

Frauen jenseits des Alltags

Sieben Kämpferinnen für hohe Ziele

Von Senta Neckel

Mary Smith — die Siedlersfrau von Oregon.

Am 1. Juli 1931 wurde in einem kleinen Landstädtchen in Oregon (Nordamerika) ein Denkmal eingeweiht. Es war nur ein einfacher grauer Stein aus Muschelschale von der Küste des Atlantik, aber die schlichte Inschrift des Steines verriet unter einer Fülle von Blumen. Muschelschalen spielten — viele offizielle Persönlichkeiten, darunter ein Abgeordneter vom Weißen Haus in Washington, waren anwesend. Und doch lag unter diesem Stein nur eine einfache Farmersfrau begraben, die ihr Leben lang nichts anderes als schlichte baumwollene Gewänder getragen hatte. Vielleicht haben viele der Anwesenden den Kopf geschüttelt und gefragt: Wer ist eigentlich diese Frau, die hier geehrt wird, denn auf dem Stein stand nur:

In Memoriam Mary Smith
1831—1912.

Mary Smith? Gibt es nicht in Amerika Tausende von Mary Smiths? Ja, es gibt Tausende — und doch hat diese Mary Smith, der man an ihrem hundertsten Geburtstag einen Gedenkstein setzte, das Leben einer Heldin geführt. Diese einfache Frau aus dem Osten der Staaten wird von den Siedlern von Oregon wie eine Heilige verehrt. Noch heute erzählen sich die Entel und Urenkel der Bauernfamilien vom Mississippi, die um 1850 ihre alte Heimat verließen, um im Westen sich neues Land zu erobern, von dem beispiellosen Heldentum dieser Frau, die als Pionierin den Männern voranging, und deren Opferwillen es einzig zu danken ist, daß heute wohlhabende, glückliche Siedler in Oregon wohnen. In alten Chroniken, die sich bei den Siedlerfamilien von Eltern auf Kinder forterben, liest man die Geschichte von Mary Smith, der Siedlersfrau von Oregon...

Der „goldene Westen“ lockt...

Im Jahre 1852 hielt die Welt den Atem an! Ein Ruf jand Widerhall bis in die ärmste Hütte, ließ Hoffnungen wach werden, ließ trübe Augen glänzen, Abenteuer aufhorchen, nahm vernünftigen Männern den Verstand, ließ Unvernünftige zu rastlos Tätigen werden, der Ruf: Gold! Es gab Gold in Hülle und Fülle, es lag da, man brauchte es nur aufzuheben. Der „goldene Westen“ war die Zauberformel. Tausende machten sich auf den Weg ins Goldland. Aber nicht nur Gold wurde versprochen, auch Kunde von Ländern, in denen Milch und Honig fließen sollte, drang in die Welt. Kalifornien und Oregon warteten auf alle die, die keine Heimat hatten, oder denen die Heimat nicht genug Brot geben konnte. In diesen geheimnisvollen, gelegenen Landstrichen sollte man dreimal im Jahr ernten können! Ueberfluß, wohnen man sah, und das Schönste war, daß die Vereinigten Staaten jedem, der nur wollte, dort kostenlos Land zur Verfügung stellten! Das Land, wo Milch und Honig floß, wartete, daß man es in Besitz nahm. Tausende von kleinen Siedlern an den Ufern des Mississippi horchten auf! Wo war dieses Wunderland, dieser „goldene Westen“? Es ging ihnen schlecht, der Boden war nicht gut, Missernten hatten vernichtet, was in mühsamer Arbeit aufgebaut worden war, und das Letzte nahm ihnen die Steuer. War das noch ein Leben? Nein, das war kein Leben, und es war selbstverständlich, daß auch die Siedler vom Mississippi zum Ruf des fernen Westens erlagen.

Abend für Abend saßen die Männer zusammen und berieten. Es fiel ihnen nicht schwer, die ärmlichen Hütten aufzugeben, denn es sollte ja ins Paradies gehen. Die Männer redeten sich in Begeisterung, die wortfahlen Siedler wurden zu beredeten Eiferern. Mißtrauische wurden überstimmt. Die Frauen jähst die Vortragschärfe durch: Ja, es würde reichen, bis man nach dem fernen Oregon kam, es stand nichts im Wege, daß man ab-

markierte, und sie drängten die Männer, weil sie Angst hatten, es könnte ihnen vielleicht jemand zuvorkommen.

Der Wortführer im Kreise der Männer war William Smith. Smith war eigentlich kein richtiger Siedler, er stammte aus dem Osten der Staaten, hatte das Stellmacherhandwerk gelernt und hatte nur wenig Ackerland erworben, um das sich seine rotblonde Frau Mary mehr kümmerte als er. Aber William Smith ist der Klügste, er hat Bücher gelesen und er versteht eine Sache zu organisieren. Man wählt Smith zum Führer, er bestimmt den Tag der Reise. Noch viel ist bis dahin zu tun. Es müssen Frauen gezeugt werden, schwere Wagen, die den ganzen Hausrat bergen können und die Vorräte und Geräte, wohlgenährte Tiere sein, denn es liegt ein Weg von 3000 Meilen zwischen der alten und neuen Heimat. Nun, die 3000 Meilen werden auch einmal überwunden, und sie werden schnell überwunden, wenn die Hoffnung einen antreibt.

Die Frauen drücken die Kinder an die Brust und flüstern: Ihr werdet einmal reich sein! Mary Smith drückt ihr Töchterchen Helen, das Jüngste von vier Kindern, an sich und sagt: Nun brauchst du nicht mehr so viel zu husten, in Oregon scheint immer die Sonne, und die Seelust ist so gesund, und immer wird es dort Obst geben...

Fieberhaft wird gearbeitet, aber es ist ein frohes Schaffen; die Männer lachen und die Frauen singen!

Keiner ahnt, daß von den Tausenden, die die alte Heimat verlassen wollen, nur ein Drittel ans Ziel kommt, daß der Weg von 3000 Meilen mit Frau und Kindern durch wilde, pfadlose Wüste führt, wo es fast kein Wasser gibt, und wo feindliche Indianerstämme herrschen, daß man sich über die Gletscher der Korbillen mühsam durch Eis und Schnee einen Weg suchen muß, daß Hunger, Krankheit und Verwundung warten. Keiner mahnt — denn der „goldene Westen“ lockt...

Der Aufbruch ins gelobte Land.

Endlich ist es soweit! Nach wochenlanger Arbeit sind die Wagen fertiggestellt, für das letzte Geld sind Vorräte gekauft und Viehherden angeschafft worden. Mary Smith, als Frau des Führers, hat allen Frauen mit Rat und Tat zur Seite gestanden, hat die Kleiderbündel sortiert, hat gesorgt, daß man auch warme Sachen mitnimmt, denn es soll ja über das Gebirge gehen. Natürlich ist die Ausrüstung aller sehr primitiv. Geld ist immer so sehr knapp bei den Siedlern gewesen, und das meiste Geld wird für Handwerkszeug, Geräte, Waffen und Munition verwandt. Auch Samereien müssen mitgenommen werden, damit man in der neuen Heimat gleich mit der Arbeit beginnen kann. Am letzten Abend vor der Abreise ist Gottesdienst. Es sind alles fromme Leute, diese Bauern vom Mississippi, gläubig und ehrfürchtig, viele gehören Sekt an. Die schrillen Stimmen der Frauen durchdringen die Nacht, auch die Männer singen laut die frommen Lieder. Die Kinder hat man früh zu Bett gebracht, denn die Anstrengungen der Reise werden groß sein.

Mary Smith überprüft noch einmal ihre verschürzten Bündel, nichts darf fehlen, auch Arznei und Verbandstoff muß mitgenommen werden. Sie ahnt nicht, wie bald sie diese brauchen wird.

Um fünf Uhr früh ist der Aufbruch ins „gelobte Land“ angesetzt. Achtzig Wagen sind aufgefahren aus dem Distrikt, den William Smith anführt. Der erste Wagen setzt sich mit kreischenden Rädern in Bewegung, die anderen folgen. Frauen und Kinder sind zwischen den Ballen und Vorräten verstaut, die jungen Burlesken reiten auf Pferden und treiben das Vieh an, das man mitnimmt. Der große Zug der Missouribauern hat begonnen.

Das große Sterben beginnt...

Seit Wochen sind die Wagen unterwegs. Die Köpfe der Frauen werden dumpf und schwer von dem ewigen Schaulen der Wagen und vom Kreischen der Räder. Noch ist keine Not, denn die Lebensmittel sind ausreichend. Und doch ist nichts mehr von der frohen Laune der Ausreisenden zu sehen. Die Mienen sind ernster geworden. Das Land wird immer kahler und staubiger. Die Räder naht. Der feine Sand triecht durch alle Lücken, er rieselt von der Plane und setzt sich in jeder Falte fest. Man kann ihn nicht abschütteln! Viele Kinder haben entzündete Augen. Mary, die Frau des Führers, muß viel trösten und helfen. Sie ist eine tapfere Frau, tapferer als viele der Männer, die mit William murren, weil es so langsam vorwärts geht. Wo ist denn endlich der „goldene Westen“?

In der dritten Woche, nachdem die Auswanderer losgezogen sind, am Rande des großen, fahlen Wüstengebietes, beginnt das große Sterben. Ein alter Bauer macht den Anfang. Zwei, drei junge Leute folgen, auch Kinder. Ganz plötzlich bekommen sie hohes Fieber — und wenige Tage später eilt die Schreckenskunde von Wagen zu Wagen: die schwarzen Fieber!

Mary Smith steht besorgt ihre kleine Tochter Helen an. Das Kind hat fieberglänzende Wangen, es weint ununterbrochen. Die Mutter nimmt es schützend in den Arm, schließt die anderen Kinder zu Nachbarn auf den Wagen; die aber wollen sie nicht haben, wie sie hören, daß das kleinste Fieber hat, denn sie wissen, daß der Tod umgeht.

In der Nacht fahren die Wagen stets zu einer Wagenburg auf, d. h., sie stellen sich in einem großen Kreis auf, die Räder werden mit Ketten verbunden, nur ein Eingang bleibt frei.

In der Mitte der Wagenburg wird ein Feuer gemacht, und Männer und Frauen setzen sich zusammen. Die Vorräte werden genau eingeteilt, ebenso das Wasser. Immer wird zuerst eine Quelle oder ein Wasserloch gesucht, ehe man abends die Wagenburg aufschlägt.

In diesem Abend scharen sich die Männer um William Smith. „Wie ist es, kommen wir bald heraus aus dieser Wüste?“ William schüttelt den Kopf: „Wir sind ja erst ganz am Anfang. Jetzt kommt das Gebiet der Indianer. Fremde Stämme, die noch keiner von der Nähe gesehen hat, aber ich glaube nicht, daß sie sich mit unserem Durchzug einverstanden erklären!“

Die Männer lassen ihre Büchsen fester. Einige erwägen, ob es nicht besser sei, umzukehren, aber noch lockt der goldene Westen zu stark, noch kann man die innere Stimme beschwichtigen.

Irgendwo in der Dunkelheit weint eine Mutter, deren Kind man heute begrub. Die Vökenepidemie greift um sich — soviel man sich auch bemüht, sie einzudämmen.

Mary Smith ist im Wagen bei dem kranken Kind geblieben. Sie starrt mit großen Augen in die Dunkelheit. Ihr Ohr ist gespannt, sie sieht auch im Dunkeln sehr gut, und sie ist wachsam. Ihr ist es zu verdanken, daß nicht unglückliches Unglück schon an diesem Abend über die Auswanderer hereinbricht.

(Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teiles

Coffeinfrei, das ist schon was, aber Kaffee Hag — das bedeutet coffeinfrei und höchste Vollendung.

Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

23)

Sie stand aufrecht, an den Pfosten gelehnt, starrte ihm nach, wie er den weisse Leinwand für zwischen den unzähligen nummerierten Türen entlang schritt, bis er hinten weit um eine Ecke bog und entschwand, wie ausgetrieben.

Dann strich sie mechanisch die wirren schwarzen Strähnen aus dem tränennassen Gesicht, taumelte ins dunkle Zimmer. Sie sank in die Ecke, ließ sich auf die kühle Leinwand fallen, achte wie ein weidwund verendendes Tier.

Der Nachtportier des vornehmeren der beiden dem Bahnhof gegenüberliegenden Hotels starrte die elegante Dame, die ihn gegen ein Uhr nachts herausgelockt hatte, wie ein Geistes an. Er hatte sie sofort erkannt.

„Bitte, geben Sie mir ein Zimmer.“

Er nahm traktierend den Handkoffer, ging verblüfft zum Fahrstuhl. Eine Minute später öffnete er Erika eines jener aus dem Schema herausfallenden Hotelzimmer, deren Ausstattung sie selber beim Entstehen des Gasthofes bestimmt und ausgewählt hatte. Sie bat dem Portier, ihr das Korbchen zu bringen, sah sich allein. Das Tragen des schweren Koffers, der fluchtartige Marsch durch die schwüle Frühmorgennacht hatte sie angestrengt. Sie mußte sich setzen, einen Augenblick fühlte sie eine leichte Anwandlung von Schwindel. Aber schnell schüttelte ihre Kernnatur dies flüchtige Erlebnis ab.

Schade, daß kein Zug mehr zu erreichen war. Gewiss, Georg hatte bemerkt, daß sie kein Haus verließ. Sein mächtiger Schattentisch hatte droben am Fenster gestanden. Er hatte sich nicht gerührt. Aber morgen früh, wenn er sich erholt hat von jähem Erschütterung, dann wird er kommen, wird befehlen, und wenn das nichts nützt, wird er betteln. Also fort von hier, so schnell und so weit als möglich.

Und Thilo? Wenn er zu ihr will, — dann wird er sie zu rufen wissen.

Der Portier brachte das Korbchen. Mit einem Aufsatzen zwang sie Erika hinter ihm ab. Die erste Nacht — in der Fremde.

Der frühe Schnellschlaf fuhr wenige Minuten nach neun in südlicher Richtung, der zweite eine halbe Stunde später nach der Hauptstadt. Sie wählte den ersten, bestimmte zu ihrem Aufenthalt ein kleines Städtchen, das am Ausgang eines Seitentals sich in launig ansteigende Hänge des Gebirgszuges einbaute. Hoch über dem Gewirr der alten Giebelhäuser und mauerförmigen Kirchtürme wühlte sie ein kleines Hotel. Dort wird sie des Kommenden warten. Von der Jenseits schwillt das dumpfe Brausen der nimmer rastenden Arbeit herüber.

Einen Blick aus dem Fenster! Zu ihren Füßen das Bahnhofsgelände. Der doppelte, schräggestrichelte Schienenstrang. Grell aufleuchtend im Schein der Bogenlampen des rückwärts gelagerten Fabrikgeländes verlor er sich nach beiden Himmelsrichtungen in silberner Ferne. Drüben die schlummernden Felsberge, die Georg als Schutzhülle zwischen den Reichen seiner Arbeit und seiner Kasse hatte bestehen lassen. Und dort, am Saum des Gebirgs, im Schein des letzten Mondviertels, das schlaftrug aus trüben hinführenden Nachtwolken blinzelte — dort schimmerte das weiße Haus, bis vor einer Stunde die Heimat ihrer Lebens.

Im Oberstock, ganz deutlich abgezeichnet, zwei Fenster noch hell, das Zimmer Georgs. Er hatte also noch keine Ruhe gefunden.

Ein herumschlingendes Gefühl der Verlassenheit traktierte sich selbundenlang mit padender Gewalt um Erika's Seele. Dort war sie glücklich gewesen, jedes Jahre lang glücklich. Nicht ohne Wunsch und Wähnen — doch glücklich, sehr glücklich.

Sie hatte ganz genau gewußt, was sie tat, als sie Georgs zähem Werben sich endlich ergab. — Sie durchschaute seinen Charakter; zu seiner mächtigen Willensstärke, seinem genialen Schöpferum auch seine unbändige Selbstsucht, seine Wildheit, seine Verachtung fremden Willens. Sie hatte sich vorgenommen, die Schlägen in ruhiger Erziehungsarbeit von ihm abzulenken. Und bis vor zwei Tagen durfte sie sich in dem Wahne wiegen, das hohe Ziel erreicht zu haben. Und nun — nun riß der Urinstinkt des männlichen Herrschergelüstes all die einewiegten, doch nicht verbannten Dämonen aus dem Schlummer.

Dankeschuld? unflüchtig. — Dennoch: Erika fühlte sich frei. Er hatte ihr viel gegeben, unaussprechlich viel. Aber mit ruhiger Selbstgewißheit gestand sie sich: ihre Ehegattung war noch reicher gewesen. Er hatte ihr abgegeben von dem Seinigen, was ihm gut schien. Sie identete ihm ihr Alles, ohne Bedenken, ohne Vorbehalt. Er nahm es hin — mit allen äußerlichen Zeichen dankbarer Verehrung. In guten Stunden durfte sie sich schmeicheln, er sei sich des Wertes ihrer Gabe bewußt. Jetzt sah sie: das war ein Raub gewesen. Sie hatte ihr Wesen in seines verströmt — auf vieles verzichtet, was für sie Leben bedeutete. Solche Hingabe ahnte er wohl kaum. Begriff nicht, würde nie begreifen, weshalb sie von ihm ging.

Leb' wohl, Georg. Ich habe dich geliebt mit aller Kraft meiner Seele, deren ich dir gegenüber fähig war. Jetzt weiß ich; mein bestes Teil war noch nicht entdeckt. Jetzt — kenn' ich's.

Sie öffnete den in Haat gepackten Koffer, entkleidete sich langsam, von einer jähren Müdigkeit ergriffen. Verwirrt ihre Gedanken in die Zukunft zu richten. Die Geisinnste verwirrten sich — die schwellende Gesundheit ihres Körpers ward Herrin über die taumelnden Schmerzen und Beklemmungen ihres Hirns. Raum hatte sie sich hinsetzt, da war sie verurteilt. Fest und traumlos war ihr Schlaf. Aus seinen purpurnen Tiefen rang sie sich erst nach Stunden los. So schlummerbefangen war ihr Sinn, daß sie erwachend, mit einem blöden Staunen in diese fremde Umwelt starrte. Vor dem offenen Fenster stand schon die flammende Morgenpracht eines neuen Tages.

Mit einem Ruck befreite sie sich. Und mit ihrer ganzen Stärke begann sie den Plan der nächsten Stunden zu entwerfen. Alles im Dunkeln — alles. Zwei feste Punkte nur, zwei Gipfel starrten aus dem Nebel, der das Schicksal verblüffte: Der Bruch zwischen den Freunden ist erfolgt — und Thilo — wird Vater werden.

Alles andere ist Rätsel und Geheimnis.

Wo bist du, Geliebter?

Bist du zurückgekehrt zu der unbekannten Frau?

Nun hält sie dich mit doppelt heiligem Band. Vergangenenheit und Zukunft sind mit ihr im Bunde — gegen mich...

Du wirst wählen müssen — ach, du hast vielleicht schon gewählt, weil keine Wahl blieb.

Dunkel ringsum... Nur dies eine Wissen: du — ich. Kein Wort zwischen uns. Nur — Blicke haben wir getauscht. Ein heiliges Verlöbnis der Herzen. An das will ich mich halten. Unsere Seelen sind vermahnt.

Ich gehe meinen Weg — wenn's sein muß, in Einsamkeit. Ich glaube an dich. Wie immer du entscheidest, so wird es recht sein — weil du es tust.

Ich bin stark. Ich werde verzichten können — auf alles, was sie Glück nennen, die törichtsten, unwissenden Menschen. Glück ist eines nur: sich wiederfinden in einem anderen Menschen.

Dieses Glück, Thilo, dank ich dir. In dir hab' ich mich wiedergefunden. Das kann kein Georg mir entreißen und keine Maria Eugenia.

Ich weiß es. Und du, ich fühl' es, du weißt es auch.

Ein Klopfen weckte Erika aus der stummen Zweisprache. Sie schrak auf. Georg? Nein — sein Tritt hätte sie längst geweckt — sein Klopfen hätte anders geklungen.

„Bitte?“

„Mutter!“ Eine Mädchenstimme, in Schluchsen ersticht. Schon war Erika aus dem Bett, eilte bloßfüßig zur Tür — und da hing das weinende Kind an ihrem Hals.

„Mutter — Mutter — es ist ja nicht möglich!“

„Bist Vater dich geschickt?“

„Mutter, was ist geschickter? Du willst fort? Fort von uns?“

„Ich liebe Thilo“, sagte da die Mutter.

Der zuckende Mädchenleib in ihrem Arm ward plötzlich starr. Die tränenglühenden Augen schauten sie an, als rede sie im Fieber.

Die Mutter — ihres Vaters Frau — liebt — einen anderen...

Liebt den Mann — nach dem ihr eigenes Herz in ichen vertrauender Verehrung schmachtet.

Vor dem Entlebensbild der Kinderangen senkte Erika selbundenlang die Lider.

„Und darum also —“ stammelte das Kind, „daraus willst du —?“

„Ich muß, Luciane, ich muß...“

Vor dem abnungslosen jungen Geschöpf, zum ersten Male, klappte der Abgrund Leben.

Und Thilo? Die eine Frau folgte ihm übers Meer — die andere will um seinetwillen fort von Mann und Kind. Dieser Thilo — mein Himmel, ja, sie hat für ihn — geschwärmt.

Aber — neben Vater — was ist er denn?“

„Du willst also wirklich zu Thilo, Mutter? Zu Vaters Freund? Der ihm alles verbannt? Und er könnte so an Vater —?“

Erika schweigt. Wie soll sie's dem Kind erklären, was über sie gekommen ist — dies Unentrinnbare?

Qualvoll, nach Worten suchen zu müssen, um zu erklären, was in letzten Tiefen nur begreift, wer es in Schmerz und Tauchen selber erlebt. Und indem sie sich müht, dem Kinde das Unfassbare zu deuten — fühlt sie selber, wie mir und dunkel alles vor ihr liegt. Daß sie gar nichts weiß, nichts als dies eine: daß der Mann, nach dem sie sich liebt, eine andere Frau verlassen hat, die —

(Fortsetzung folgt.)

D. F. Sport

Die dritte Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland?

Das Jahr 1934 wird als großen sportlichen Mittel- und Gipfelpunkt die Fußball-Weltmeisterschaft haben, die in den Tagen vom 27. Mai bis 6. Juni in Italien durchgeführt wird. Schon jetzt deuten die Vorläufe, die innerhalb der 12 Gruppen auf die 30 Nationen verteilt sind auf das große Ereignis hin. Nach der ersten Fußball-Weltmeisterschaft im Jahre 1930 in Uruguay, wo nur 13 Nationen spielten, ist die Weltmeisterschaft 1934 schon ein ausgemachter großer Erfolg. Es fragt sich, ob der italienische Verband auch finanziell zu seinem Recht kommen wird. Organisatorisch dürfte die Fußball-Weltmeisterschaft ganz bestimmt in Ehren bestehen.

Der Gedanke der Fußball-Weltmeisterschaft wird, gleich wie die Dinge in Italien ausgehen werden, innerhalb der FIFA nicht mehr verschwinden. Da vorerst ein Olympia-Fußballturnier für die Zukunft gar nicht sicher ist, wird man wohl bei diesem internationalen Kräftevergleich, den man schon als notwendig bezeichnen möchte, bleiben. Für 1936 sind zwar die Olympischen Spiele in Berlin angesetzt, aber es bestehen heute noch recht wenig Hoffnungen, daß sie mit einem Olympia-Fußballturnier verbunden sind. Ganz kann man die Möglichkeit vorläufig aber noch nicht von der Hand weisen.

Für Deutschland ergibt sich damit eine andere Frage: Soll es nicht den Fußball-Weltverband einladen, die Weltmeisterschaft 1938 in Deutschland auszurufen?

Der Fußball-Weltverband läßt so zwei Jahre nach der Olympia noch zu seinem Recht. Die Frage nach dem nächsten Veranstalter der Weltmeisterschaft ist noch nicht geklärt und völlig offen. Deutschland hat also freie Bahn und wird auch bestimmt große Zustimmung finden. Für unseren Fußballsport und für den Sport überhaupt gäbe es nochmals Gelegenheit zu einem machtvollen Bekenntnis unseres sportlichen Willens, unserer großen Friedensliebe und unserer inneren Stärke.

Die Möglichkeiten, wie für Italien bietet, sind auch in Deutschland vorhanden. Westdeutschland, Süddeutschland, Norddeutschland, Mitteldeutschland und Brandenburg können alle die großen Massen aufbringen, um eine finanzielle Sicherung der 15 Vorrunde-Spiele der letzten 16 Nationen (wie es 1934 in Italien ist) zu garantieren. Der Fußball zieht in Deutschland noch immer die meisten Zuschauer — 1938 vielleicht noch mehr als heute. Von Berlin brauchen wir gar nicht zu reden. Da haben wir ja inzwischen ein Stadion für 100 000 Zuschauer, wodurch dem Endspiel eine besondere Bedeutung ohne weiteres gesichert ist.

Finanziell ist also das Risiko gar nicht so hoch, als es im ersten Augenblick den Anschein hat. Bestimmt groß wäre aber der ideelle Gewinn, wenn Deutschland Veranstalter der nächsten Fußball-Weltmeisterschaft wäre. Eine Einladung an die Nationen der Welt würde schon heute allen zeigen, daß das neue Deutschland sich im Sport Aufgaben gestellt hat und sie durchzuführen vermag, die der ganzen Sportbegegnung neuen Auftrieb und innere Festigung geben.

Deutschland muß auch im internationalen Fußballsport noch weiter nach vorne kommen. Leistungen werden uns die Führung verschaffen.

Handball.

1. Kettling gegen B.S. Solingen 9:6 (5:4).

Der 1. Kettling ist bekanntlich die einzige Elf der Gauliga, die noch ohne Verlustspiel in den Meisterschaftskämpfen ist. Noch vor zwei Wochen ist es den Kettlingern gelungen, Tura Barmen zu schlagen und sich damit an die Tabellen Spitze zu setzen. Von diesem Verein erhielt Solingen 98 die Einladung, am **Handball** gegen die Kettlinge zu spielen. Die beiden Mannschaften lieferten sich ein schnelles, ausgeglichenes Treffen. Kettling war in der Zusammenarbeit etwas überlegen, kein Wunder, da die Elf schon vier Jahre in der gleichen Aufstellung spielt. Die 98er glichen diesen Nachteil durch erhöhten Eifer aus. Das Spiel wäre auch verdientermaßen unentschieden ausgegangen, wenn nicht der Schiri drei reelle Tore der 98er annulliert hätte. Trotz des heutigen Verlustes war eine stattliche Zuschauermenge anwesend, die sich sehr objektiv verhielt; gute Leistungen der Gäste wurden mit Beifall bedacht, während man allerdings auch nicht mit Mißfallenstürmungen dem Schiri gegenüber zurückhielt, der in der Tat sehr schwach war. Wie bereits erwähnt, lieferten die 98er ein gutes Spiel. Der Torhüter war in großer Form, auch die Hintermannschaft, die umgestellt worden war, bewährte sich; der Sturm erzielte neun Tore, was bei der stabilen Abwehr der Kettlinge sehr gut ist. — Mit diesem Spiel haben die 98er ihre „Reifeprüfung“ vorläufig abgeholfen und sind nunmehr in der Lage, auf eigenem Terrain dem Solinger Handballpublikum ausgezeichnete Spiele gegen namhafte Gegner vorführen zu können. Auf der Terminliste stehen: Tura Barmen, 1. Kettling, S.C. Barmen, Union Barmen, deren Begleiter Fortuna Düsseldorf u. a. m.

2. Solingen-Schiedsrichter gegen 1. Sp. B. Solingen-Schiedsrichter.

Am morgigen Samstag treffen sich diese Mannschaften auf dem Sportplatz an der Rheinstraße im Freundschaftsspiel. Die Schiedsrichter sind ein sehr spielfertiger Gegner und haben in den Spielen der letzten Wochen durchweg gut abgeschnitten. Sie werden die starke Mannschaft der Vereinigten, jedenfalls vor eine Kraftprobe stellen. Immerhin glauben wir aber, daß die Schiedsrichter doch das bessere Ende für sich haben werden.

Solinger H.C. 1895 gegen H.C. Schönmühl und Sportverein Solingen.

Am Sonntagabend besteht sowohl für Handball als auch für Fußball wieder Spielbetrieb. So findet am **Samstag** nachmittag schon auf dem Sportplatz Schabergstraße ein Handballtreffen statt, das in den Handballkreisen und darüber hinaus Beachtung findet. Die Teilnehmer vom **Schaberg**, die am Vorabend den Turn- und Sportverein Solingen-Schiedsrichter 1880 mit 7:2 schlagen konnten, stellen sich dem Solinger H.C. 1895 zum Freundschaftsspiel. Die Gäste zeigten in ihren bisherigen Spielen ein beachtliches Können. Viele ihrer Spieler wirkten zu Anfang der Saison im H.V. Alder, gingen aber nach Neugründung ihres alten Vereins nach diesem zurück. Die Mannschaft hat einen großen Eifer, ist schnell und hat eine vorzügliche Hintermannschaft. Die 98er werden sich zusammennehmen müssen, um bei diesem Treffen keine Überbottung zu erleben. Die Hintermannschaft und Abwehrreihe tritt in der alten, bewährten Aufstellung an. Der Sturm dagegen zeigt einige Neueinstellungen, die besonders seine Schnelligkeit und Entschlossenheit vor dem Abwehrkreis erhöhen werden. Beide Mannschaften werden befreit sein, den Sieg für ihre Farben zu erringen. Es dürfte sich ein spannendes Treffen entwickeln, dessen Ausgang die beste Tagesform entscheiden wird.

Kreuzweiger Turnverein gegen Turn und Sport Wald.

Die Kreuzweiger haben sich für Samstag nachmittag einen Gegner der ersten Kreisklasse verpflichtet. Die Walder spielen in ihrer Klasse eine gute Rolle. Sie haben eine starke Hintermannschaft und einen wuchtigen Sturm, welcher die Kreuzweiger Hintermannschaft vor eine schwere Aufgabe stellen dürfte. Auf der anderen Seite werden die Kreuzweiger Stürmer sicher für die nötigen Tore sorgen.

Handballtagung in Solingen.

Eine Kreis-Handballtagung findet am Samstag, dem 25. November, abends, im Hotel zur Post (Monhof) statt. Sämtliche Schiedsrichter und Abteilungsleiter der Handballvereine der D. S. B. und D. J. K. müssen erscheinen.

Prüfung für das Deutsche Sportabzeichen.

Die Sportlerin Ellen Schumann, die, wie wir bereits mitteilten, als einzige Dame an dem **Gepäckmarkt** zur Prüfung für das Deutsche Sportabzeichen erfolgreich teilnahm, gehört dem Solinger **Kanustab** an.

Die Bundeskegler im Dienste der Winterhilfe.

In allen Städten Deutschlands brachte der Deutsche Keglerbund am vergangenen Sonntag ein **Winterhilfsfest** zur Durchführung. Der gesamte Wintertrug fließt reiflos dem großen deutschen Hilfszweck zu. Schöne künstlerische Auftritte wurden von den Keglerbünden den einzelnen Siegen zur Verfügung gestellt. Im Gegensatz zu den vielen anderen Keglerveranstaltungen, welche zu einem gewissen Zweck natürlich sehr lange dauern müssen, wurde dieses Fest in ganz Deutschland an einem einzigen Tage durchgeführt. Die **Ortsgruppe Solingen** führte den Kampf im **Verbandsheim Strahlenhöhe** durch. Die Teilnehmer waren in vier Gruppen gegliedert: Alte Herren (ab 40 J.), Gesellschaftskegler, Frauen und Sportkegler. Sehr erfolgreich war die große Beteiligung; ununterbrochen rollten bis in den späten Abend die Kugeln, und stellten sich besonders freiwillig viele Mitglieder zur Durchführung des Kampfes der Leitung des Verbandes zur Verfügung. Sieben Stunden dauerte die Veranstaltung und konnte dem Winterhilfszweck der **solinger** Betrag von 75 Mark überreichen werden.

Auch die **sportliche Seite** ließ nichts zu wünschen übrig. Bei den **alten Herren** ging trotz kaum überlängender schwerer Krankheit Rud. K. mit 204 Holz in 30 Kugeln auf Schere als Sieger hervor. Schiri auf den Folgen folgten: G. Werner mit 196 und W. Feinburg mit 188 Holz. — Bei den **Frauen** gibt es immer einen erbitterten Kampf zwischen Hedw. Tönges und Abby Jellerberg. Etwas glücklicher, aber mit gleicher Leistung, ging schließlich Frau Hedw. Tönges mit 1 Holz Vorsprung als Siegerin hervor. Die Resultate: H. Tönges 200 Holz, Abby Jellerberg 199 und Frieda Schiller 183 Holz in 30 Kugeln Schere.

Die dritte Gruppe war **Kein Nachwuchskategorie** als Sieger. Edwin Demoffieur aus Weigen konnte die ersten Siegeserlöse im Verband erzielen. Mit 274 Holz in 40 Kugeln Schere errang er den ersten Sieg. Ebenfalls mit nur einem Holz Unterschied folgte Max Peiniger als zweiter Sieger. Weitere Resultate: Franz Koeschke 266, Ant. Kleber 265 und Fritz Seubert und Aug. Köhrig mit je 262 Holz.

Mit großem Interesse wurden natürlich die Resultate der **ersten Gruppe** verfolgt. Bedingung: je 20 Kugeln Bohle, Schere und Kugel. Also eine sehr schwierige Kurzzeitprüfung. Fritz Medlenbeck belegte lange mit dem schönen Resultat von 382 Holz zunächst die Spitze. Sein Klubkamerad E. Keller erzielte im ersten Start 384 Holz. Dies waren zwei Starts genehmigt und wurde vor allen Dingen der letzte Kampf überaus hart durchgeführt. Schließlich konnte Keller hinter sich lassen. Die Siegerliste hatte folgenden Aussehen: Keller 400, Medlenbeck 382, Paul 388, A. Wingen 387, A. Brückmann 386 und E. Klingelhöfer 379 Holz.

Nicht gedrängt fanden die Zuschauer und erzielten sich an den prächtigen Leistungen.

Am kommenden Sonntag beginnen nun im **Verbandsheim** die diesjährigen **Meisterschaften**. Die Stühlgänger und Prüfer eröffnen den Kampf, und es wird gleich am ersten Sonntag heiß hergehen.

Vorsport.

Schmeling gegen Loughran Ende Januar in New York.

Der Manager von Max Schmeling, Joe Jacobs, hat nach einem Kampf zwischen Tommy Loughran und Impellittere, der von Loughran nach Punkten gewonnen wurde, einen Kampf Schmeling gegen Loughran abgeschlossen. Die Begegnung soll Ende Januar 1934 in New York stattfinden.

Hans Schönwald gegen Anderson am 15. Dezember.

Zu einem Kampf gegen den Europa-Galbschwergehaltsmeister Anderson, der zuerst in Paris, ist der Krefelder Hans Schönwald für den 15. Dezember nach Paris verpflichtet. Ursprünglich war sein Manager von dem amerikanischen Boxmanager Jeff Dison telefonisch ein Angebot auf zwei Kämpfe gegen den bekannten Gegner in Paris gemacht worden. Sein, der am 16. November auf den französischen Schwergewichtsmeister Ganglet in den Ring kletterte, mußte auch einen Kampf gegen Anderson ablehnen, da er nach der Knieverletzung im Kampf gegen Limoulin erst jetzt wieder das Training aufgenommen hat. Schönwalds Trainer, Farber (Krefeld) hat weiterhin erklärt, daß er und sein Schützling in einer Begegnung mit dem Primaner Sella kein Interesse haben.

Die stärkste Elf gegen Polen.

Die deutsche Fußball-National Elf, die am 3. Dezember in Berlin gegen Polen spielt, wird nicht nur aus Berliner und norddeutschen Spielern zusammengesetzt, sondern vielmehr die **stärkste deutsche Mannschaft überhaupt** sein. Es werden daher vor allem west- und süddeutsche Spieler in der Mannschaft zu finden sein.

Der polnische Fußballverband hat von den drei vom D. F. B. vorgeschlagenen Unparteiischen den schwedischen Schiedsrichter Ohlsson akzeptiert. Als polnischer Linienrichter wird der internationale Krakauer Schiedsrichter Rutkowski amtiert.

Als Rückspieltage hat der D. F. B. einen Sonntag im Juli 1934 vorgeschlagen, doch wünscht Polen, daß der zweite Länderkampf am 2. oder 9. November in Warschau durchgeführt wird.

Immer noch Verkenntung der Latfaden.

U. S. A. droht mit Fernbleiben von den Olympischen Spielen.

Am Mittwoch tagte in Washington das amerikanische Olympische Komitee, das einige wichtige Beschlüsse hinsichtlich der Teilnahme der **Olympischen Spiele 1936** in Berlin zu fassen hatte.

Das amerikanische Olympische Komitee nahm die Resolution der amerikanischen Athletic Union (A. U. A.) an, der zufolge keine amerikanische Mannschaft nach Berlin zur Olympiade entsandt werden soll, falls nicht vorher deutscherseits alle Einschränkungen bezüglich jüdischer Teilnehmer aufgehoben werden.

Damit hat also Amerika beschlossen, unter gewissen Voraussetzungen an den Olympischen Spielen in Berlin und den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen nicht teilzunehmen. General Scherell protestierte anfänglich gegen diese Resolution, indem er erklärte, daß die amerikanische Jugend über eine Nichtteilnahme Amerikas an den Olympischen Spielen derart verstimmt sein könnte, daß sich über U. S. A. eine antisemitische Welle ergäbe.

Wenn an diesem Beschluß des amerikanischen Olympischen Komitees etwas überdacht, so kann dies lediglich die Tatsache sein, daß er trotz der telegraphisch übermittelten deutschen Zusage einer Gleichberechtigung jüdischer Teilnehmer bei den Olympischen Spielen gefaßt wurde. Zunächst trennen uns vom Jahre 1936 noch fast drei Jahre, dann haben wir auch schon mehrfach in den letzten Monaten erlebt, daß ähnliche Beschlüsse rückgängig gemacht wurden, da sie auf völlig falschen Voraussetzungen basierten oder die Folge unverantwortlicher Deutungen gegen das neue Deutschland waren. Wie schon in Wien Amerikas Vertreter beim J. O. C. sich nach anfänglich scharfer Stellungnahme gegen Deutschland bekehrte, so wird es auch bei dem Gremium des amerikanischen Olympischen Komitees in Berlin der Fall sein. Nicht zuletzt haben ja außer Deutschland auch die übrigen Nationen ein gewaltiges Interesse daran, gegen das auf vielen sportlichen Gebieten führende Amerika in Berlin in die Schranken zu treten.

Rad-Sport.

Pijnenburg-Wals siegen in Amsterdam.

Das Amsterdamer Sechstagerrennen wurde am Donnerstagabend vorzeitig beendet und brachte den erwarteten Sieg des **holländischen Paars Pijnenburg-Wals**, das vom ersten Tage an einen guten Platz in der Spitzengruppe behauptete und einen durchaus verdienten Sieg erzielte. Am letzten Abend gab es noch interessante Positionskämpfe, vor allem Rausch-Hürtgen und Brocardo-Guimbretiere verjagten immer wieder den Holländern davonzuweichen. Pijnenburg und Wals blieben aber außerordentlich aktiv und behaupteten durch taktisch sehr kluges Fahren ihre führende Position. Von den schwächeren Paaren riefen die Italiener Guerra-Bresciani bis auf eine Runde an die Spitzengruppe heran. Gegen 22.30 Uhr führte Pijnenburg-Wals, es war kein festerer Schwanz, bei diesem Sechstagerrennen, aber der **holländische** war nach zehn Minuten wieder auf der Bahn und griff unter tosendem Beifall in die Wertungskämpfe ein. Pijnenburg und Wals waren auch die erfolgreichste Mannschaft, nach ihnen folgten Brocardo-Guimbretiere und Brocardo-Guimbretiere. Nach 145 Stunden waren 3141,63 Kilometer zurückgelegt. Der **Schlusssieger** lautete:

1. Pijnenburg-Wals 589 Punkte (Sieger); 2. Brocardo-Guimbretiere 215 Punkte; 3. Rausch-Hürtgen 161 Punkte.

Sturze. „Kommt wieder mit“, lockt das Büchlein des Bergverlags, das von den Winterfahrten erzählt, die der Verlag, gemeinsam mit dem D.S.B. (Deutscher Ski-Verband) nun schon zum 8. Mal veranstaltet. Für alle, die ihre Ferien im Schnee verbringen wollen, ist das Büchlein bei der Auswahl des geeigneten Aufenthaltsortes der ideale Ratgeber, denn es bringt, nach Höhenlagen und Preisen geordnet, 20 Vorschläge für die Winterportreise. Die schönstegelegenen, schönsten und bequellsten Orte der Schweiz, der Dolomiten und Osttirols bilden den Mittelpunkt der Winterrouten, die von geprüften Stilexperten in die Geheimnisse des weichen Sportes eingeweiht werden. Zu jedem Plan wird eine wundervolle Photographie aus dem betreffenden Schneegebiet beigelegt. Nicht nur für den Aufenthalt selbst, auch für bequemste und billigste Anreise (Sammelfahrten), Zwischenaufenthalte, Pächterverhältnisse usw. ist das Buch maßgebend. Die Kurse liegen in der Zeit von Weihnachten bis Ende Mai, sind eingeteilt für Anfänger, Fortgeschrittene und Geübte. Wer aber weniger Zeit und Geld hat, der kann sich an den Städtgen Kurzen des D.S.B. beteiligen, die ebenfalls unter Leitung des Bergverlags stehen und nur reichsdeutsche Gebiete (Deutsche Alpen, Schwäbische Alb) umfassen. In Leitung, Art und Saison gleich, unterscheiden sie sich nur durch die kürzere Kursdauer und den dementsprechend geringeren Preis. Sämtliche Aufenthaltsorte können beliebig verlängert werden. Wer Näheres wissen möchte, fordere das Buch „Kommt wieder mit“ (148a. Auslandskurse) oder „Sturze“ (84a. deutsche Kurse) vom Bergverlag Rudolf Roth, München 19 Hindenburgstraße 49, an.

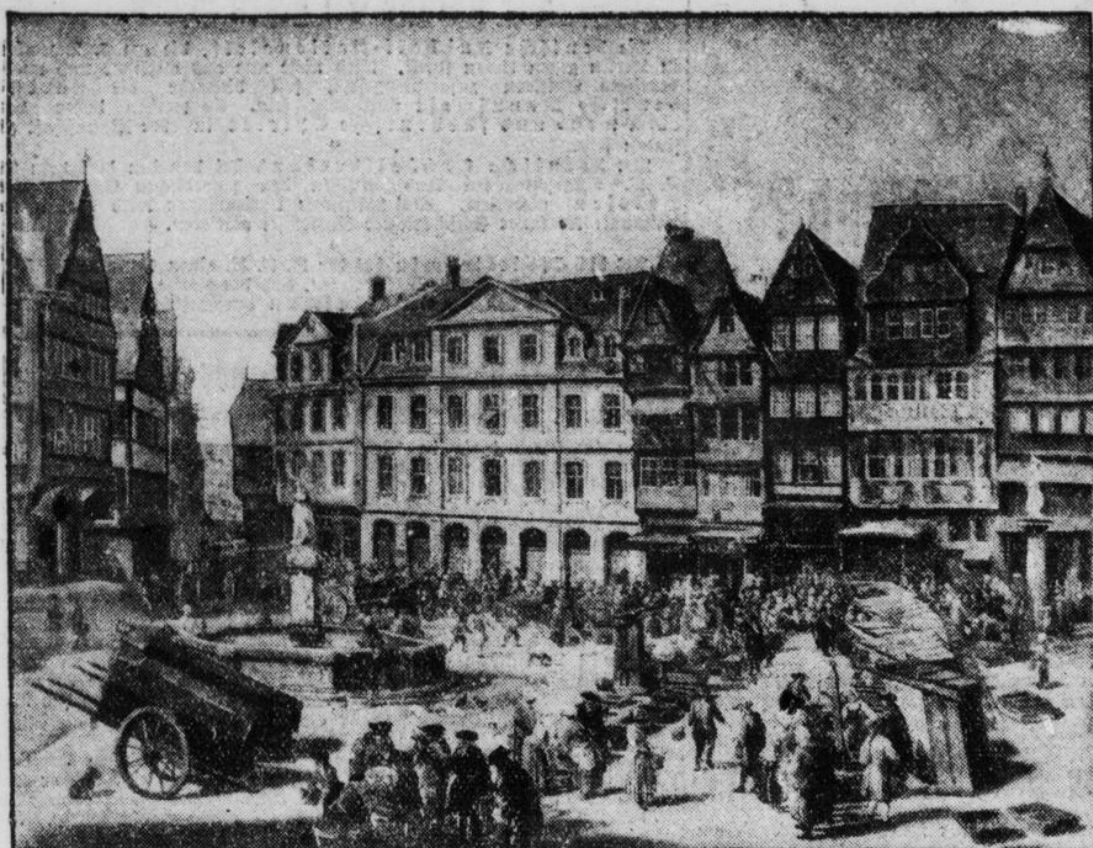


Alles für Deutschland

heißt die neue Bildersammlung, die jetzt den Packungen der **ALVA 3 1/3** beiliegt. Das prächtig ausgestattete Sammelbuch kostet **RM 1.-** und gehört in jedes deutsche Haus. Bestellen Sie für Ihre Kinder schon heute ein Sammelbuch beim Zigarettenhändler. Es erscheint Mitte Dezember, gibt also ein herrliches Weihnachtsgeschenk.

Neue Bilder in

ALVA 3 1/3



Der Römerberg zu
Frankfurt a. M.,
wie er zur Jugendzeit
Goethes aussah.

Gemälde von Chr. G. Schütz
dem Jüngeren.

Die Zukunftspläne der Reichsbahn.

Die rheinische Bahnstrecke wird für Höchstgeschwindigkeiten hergerichtet. — Der Kölner Reichsbahndirektionspräsident vor der Presse.

Köln, 23. Nov. Der neue Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr.-Ing. Remm, nahm am Donnerstag Gelegenheit, sich mit der rheinischen Presse bekannt zu machen. Hiermit verbunden war eine Besichtigung des neuzeitlich eingerichteten Ausbesserungswerkes in Jülich und der dazu gehörigen Siedlung.

Die Teilnehmer wurden im Sonderwagen nach Düren und von dort mit einem neuen 175 PS. starken Dieseltriebwagen zu den Werkstätten gefahren, wo Dr. Remm im Versammlungsraum die Vertreter der Presse als seine rheinischen Mitarbeiter begrüßte. Einleitend hat er die Journalisten, zu ihm in das gleiche Vertrauensverhältnis zu treten, wie es die Kollegen in Berlin getan hätten.

Dr. Remm machte dann grundsätzliche Ausführungen über aktuelle Tagesfragen. Die Reichsbahn befindet sich nicht in einer rötlichen Lage, steht vielmehr in einer Krise, die eine doppelte ist: einmal von der politisch-wirtschaftlichen und dann von der technisch-wirtschaftlichen Seite aus gesehen. Die politisch-wirtschaftliche Krise ist auf den ungeliebten Versailles Vertrag zurückzuführen, der der Reichsbahn jahrelang 600 Millionen Mark jährlich entzogen hat. Mit den sonstigen Lasten (Verkehrssteuern usw.) mußte die Reichsbahn jährlich 1,4 Milliarden Mark aufbringen. Hätte die Reichsbahn diesen Betrag oder nur einen Teil davon für sich verwenden können, so wäre ihre technische Vollkommenheit heute nicht mehr zu übertreffen. Aber trotz aller Zwingnöte sind wichtige Fortschritte erzielt worden: der Rheingoldzug mit seiner 100-Stunden-Kilometer-Geschwindigkeit, der fliegende Hamburger mit seinen 160 Stunden-Kilometern, der elektrische Ferntriebwagen mit 152 Stunden-Kilometern und die Erhöhung der D-Zug-Geschwindigkeit auf 110—120 Stunden-Kilometer. Die technisch-wirtschaftliche Krise ist darin zu sehen, daß ein jüngerer Bruder, der Kraftwagen, auf den Plan trat. Es ist richtig, fuhr Dr. Remm fort, diese technische Entwicklung zu hemmen. Das liegt nicht im Sinne der Führung. Man muß sich mit den tatsächlichen Verhältnissen abfinden. Natürlich darf man sich nicht auf die Defensiv beschränken, sondern muß mit Mitteln des Geistes arbeiten, um die Reichsbahn auf der Höhe zu halten. Die Zukunft der Reichsbahn steht vollkommen sicher. Es mußte verhindert werden, daß zwischen diesen beiden Verkehrsmitteln ein Kampf auf Leben und Tod entbrannte. Vielmehr wurde angestrebt, beide zu fördern und zu vervollkommen. Dann wird die Defensivität entscheiden, welcher Teil der Reichsbahn und welcher der Kraftverkehrswirtschaft zufließt. Mit einem Hinweis auf die Massenbeförderung nach Nürnberg zum Parteitag der KPD, betonte der Präsident, daß es unmöglich sei, die Reichsbahn in 10, 20 oder 30 Jahren durch das Auto abzulösen. Die Reichsbahn habe jetzt vollkommen neue Wege eingeschlagen, um ihre Verkehrsmittel auf die höchste Entwicklungstufe zu führen. Der gesamte Nahverkehr werde im Laufe der nächsten Jahre auf den Triebwagenverkehr umgestellt mit dem Ziel: kurze Züge, lebendiger Verkehr. Der Fahrgast werde nicht mehr flüchtig an den Fahrplan gefesselt, sondern wisse genau, in welchen Abständen der nächste Zug abgehe. Der Erschließung des Hinterlandes werde ein besonderes Augenmerk geschenkt. Bereits heute seien zwölf große Schnelltriebwagen im Bau, die Reisegeschwindigkeiten bis 160 Stunden-Kilometer entwickelten. Der Traum, in fünf Stunden von Köln nach Berlin fahren zu können, werde bald Wirklichkeit. Man stelle sich vor, welche reizvolle Tageseinteilung es sein wird, wenn man morgens um 7 Uhr Köln verläßt und bereits um 12 Uhr in Berlin ist, den ganzen Nachmittag für sich hat und in der Nacht wieder in Köln sein kann. Neben diesen Schnelltriebwagen werden die D-Züge mit Geschwindigkeiten bis 120 Stunden-Kilometer bestehen bleiben. Es liegt auf der Hand, daß dieses gewaltige Programm eine außerordentliche Organisation voraussetzt. Seit Monaten ist man innerhalb der rheinischen Bahnstrecke dabei, den Oberbau des Bahnkörpers, das Signalwesen usw. umzustellen und die Brücken zu verstärken, um bei dem Einfluß der „fliegenden“ Züge gerüstet zu sein. Voraussichtlich im April schon ist mit erheblich größeren Reisegeschwindigkeiten zu rechnen. Dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm ermöglicht, daß 62 000 Volksgenossen mehr beschäftigt werden konnten als im vergangenen Jahr, im Kölner Bezirk allein 4200.

Dr. Remm gab dann einige Ziffern aus dem Haushalt des größten Verkehrsunternehmens der Welt. Hier bis fünf Millionen Menschen, ein Fünftel bis ein Sechstel des deutschen Volkes, leben unmittelbar von der Reichsbahn. Dabei sind die Beträge unberücksichtigt, die jährlich in der Wirtschaft arbeiten. Allein im RBD. Köln müssen jährlich 180 Millionen Mark aufgewendet werden, davon 130 bis 140 Millionen Mark für Gehälter, Löhne, Pensionen usw. Von den restlichen 30 bis 40 Millionen Mark, die die Sachausgaben beanspruchen, kommen weitere zwei Drittel der heimischen Wirtschaft zugute. Daneben laufen die gewaltigen Arbeitsbeschaffungspläne, die teils ausgeführt, teils in der Ausführung begriffen sind, so u. a. Verstärkung der Hockheimer Brücke 750 000 Mark, Verstärkung der Kölner Südbrücke 550 000 Mark, Verstärkung der Kölner Hohenloherbrücke 560 000 Mark, Umbau des Güterbahnhofes Köln-Gereon 150 000 Mark, Umbau der Fernsprechanlagen in Arefeld 120 000 Mark, Umbau der Drehbrücke über den Spontanal bel

Kleve 150 000 Mark, Bau des Viadukts in Linnich 220 000 Mark, viergleisiger Ausbau des Schienenbeckes in Köln 980 000 Mark und in Köln-Ehrenfeld 480 000 Mark, Aus- und Umbauten in Düren 300 000 Mark.

Zum Schluß wies Dr. Remm darauf hin, daß die Rolle der Reichsbahn bei weitem nicht ausgepielt sei. Die in ihr liegenden Entwicklungsmöglichkeiten würden das Unternehmen erst auf die Höhe bringen. Deshalb sei der irrigen Auffassung entgegenzutreten, daß man es bei der Reichsbahn mit einem altersschwachen Unternehmen zu tun habe, nein, das Gegenteil sei der Fall.

Reichsbahnrat Müller vom Führerstab der Reichsbahn sprach insonderheit über den Reichsbahnschuh und trat mit Schärfe der ausländischen Unterstellung entgegen, daß es sich hierbei um eine verkappte Reichswehr handele. Der Bahnschuh sei einzig und allein das Schuhorgan für die Reisenden.

Verkehrsminister Feder erläuterte sodann den Aufbau des Ausbesserungswerkes. — Hieran schloß sich ein Rundgang durch das Werk, das man am treffendsten mit dem Begriff „Operationsraum“ kennzeichnen kann. In der einen Abteilung werden die Lokomotiven, meist solche, die eine Strecke von 200 000 Kilometer zurückgelegt haben, demontiert. Dann wandern die einzelnen Teile durch Sondergruppen, werden repariert oder ergänzt, und nach etwa 15 Tagen verläßt die „neue“ Maschine die Werkstatt. — Den Abschluß der Pressebesprechung bildete die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Jülichs, vor allem der Zitadelle.

Das Rundfunk-Programm.

Samstag, 25. November 1933.

- 6,00 Uhr: Von Köln: Morgenruf.
- 6,05 Uhr: Von Köln: Morgenkonzert.
- 6,30 Uhr: Von Stuttgart: A. Glaser: Leibesübungen.
- 6,45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2).
- 7,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
- 7,10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
- 7,15 Uhr: Von Köln: Frühkonzert.
- 8,15 Uhr: Von Köln: Wasserstandsmeldungen.
- 8,20 Uhr: Von Köln: Hilse Bremus: Gymnastik für Frauen.
- 8,40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
- 10,00 Uhr: Von Frankfurt: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
- 10,10 Uhr: Von Köln: Kindergarten.
- 10,30 Uhr: Von Köln: Arbeitsnachricht im Westen.
- 11,00 Uhr: Von Köln: Schulfest-Feiertunde für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. Die deutschen Landsknechte. Ein Kulturbild aus dem 16. Jahrhundert mit Liedern, Versen und Schmähen von Kurt Jelsk.
- 11,25 Uhr: Von Köln: Funterwerb mit Schallplatten.
- 11,55 Uhr: Wetterbericht.
- 12,00 Uhr: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert.
- 13,15 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
- 13,25 Uhr: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
- 13,35 Uhr: Von Köln: Volkslied und Tanz. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Der Kammerchor des Westd. Rundfunks. Leitung: Breuer.
- 14,30 Uhr: Von Frankfurt: Jugendstunde. Stunde der Frankfurter Hitlerjugend. Leitung: W. R. Mund.
- 15,15 Uhr: Von Stuttgart: Lernst morjen!
- 15,30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
- 15,40 Uhr: Von Köln: Fünf Minuten Sport.
- 15,45 Uhr: Von Köln: Deutsche Erzähler. Jeremias Gotthelf: Wie Joggeli eine Frau sucht. Sprecher: Apel.
- 16,00 Uhr: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert.
- 18,00 Uhr: Von Frankfurt: Stimme der Grenze.
- 18,20 Uhr: Von Frankfurt: Wochenchau.
- 18,35 Uhr: Von Köln: Hier ist der Zupfgeigenhansl!
- 18,50 Uhr: Von Köln: Meldungen.
- 19,00 Uhr: Reichsendung: Die Stunde der Nation.
- 20,00 Uhr: Von Frankfurt: Griff ins Leben.
- 20,10 Uhr: Von Stuttgart: Variété. Eine bunte, heitere Folge. Leitung und verbindende Worte: Willy Reichert. Mitwirkende: Hans Hanus (Tenor), Oskar Heiler, ein Männerquartett, Fritz Mühlens (Ziehharmonika), Südjunkerorchester. Leitung: Otto Senferr.
- 21,10 Uhr: Von Stuttgart: Bunter Unterhaltungskonzert des Südfunk-Orchesters. Leitung: Gustav Görlach.
- 22,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
- 22,20 Uhr: Vom Deutschlandsender: Rektor der Universität Jena, Prof. Giau: Die technischen Aufgaben der Funkverbände (Wachplattenerübergabe).
- 22,30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
- 22,45 Uhr: Von Frankfurt: Unterhaltungsmusik.
- 23,00 Uhr: Von Köln: Drittes Internationales Billard-Amateur-Turnier um den Zweifelpokal. Sprecher: Dr. Ernst.
- 23,20 Uhr: Von Leipzig: Nachtkonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Leitung: Hilmar Weber.
- 24,00 Uhr: Von Stuttgart: Nachtmusik.



1. Damen-Mantel aus
reinwoll. Stoffen, ganz auf
Kunstseide, mit reicher
Steppverzierung, volle
Weiten, mit großem Pelz-
kragen, schwarz, marine
und braun. Mk. 25.—

2. Hochelegant. Damen-
Mantel aus la reinwoll.
Bouclé-Stoffen, halb ge-
stept, ganz auf Kunst-
seide, mit großem Schol-
kragen aus Schiva-
Persianer. Mk. 39.50

Beste zeitgemäße Leistung

Geschmackvolle Mäntel in
allen Preislagen, auch für
große und starke Figuren.

Baecker

SOLINGEN ALTENMARKT

Probleme der Solinger Stahlwaren-Industrie:

Meinungsaustausch über Gemeinschaftswerbung

Ein neuer Vorschlag und eine Abwehr.

Eine Werbewoche für Solinger Stahlwaren?

Anregungen aus dem Leserkreis des „Solinger Tageblattes“.

Nachstehend veröffentlichen wir eine **Zuschrift aus Kreisen der Solinger Industrie**, die einen Vorschlag im Rahmen des Gedankens der **Gemeinschaftswerbung** enthält, den wir als beachtenswert ansehen und der sich in seinen Grundlinien mit Anregungen deckt, die unser Vertreter vor kurzer Zeit gelegentlich einer Pressebesprechung in der Solinger Industrie- und Handelskammer gegeben hat. Wir bitten unsere Leser, den Ausführungen ihre Beachtung zu schenken und sie als eine Diskussionsgrundlage zu betrachten.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes“.

„Wenn die Solinger Stahlwaren-Industrie wieder einigermaßen auf ihre frühere Höhe kommen soll, darf sie sich nicht damit zufrieden geben, daß die einzelnen Firmen den vorhandenen Bedarf in Solinger Stahlwaren sich gegenseitig streitig machen, sondern der Bedarf in diesen Artikeln muß durch eine ständige zielbewußte Werbung geweckt werden.“

Wer auf die letzten 30 bis 40 Jahre zurückblickt, wird zugeben müssen, daß der Blumenhandel durch jahrelange gutdurchdachte Werbung und Aufklärung es verstanden hat, seine Erzeugnisse nicht nur gegen früher auf eine damals nicht gekannte Höhe zu bringen, sondern ihnen auch eine recht vielseitige Verwendungsmöglichkeit zu geben. „Sage es durch Blumen“ bei freudigen und traurigen Anlässen, das ist das Lösungswort der Blumenwerbung. Bei jeder Gelegenheit werden Blumen gesendet, so hat sich die Werbung der Gärtnerei und Blumenhändler bewährt. Will man seine Lieben heute durch eine Blumenspende erfreuen oder ihnen bei traurigen Anlässen einen Kranz spenden, dann kann man dem nächsten Gärtner den Auftrag dazu erteilen, ganz gleich, ob die Empfänger in der gleichen Stadt oder in irgend einem Orte Deutschlands, selbst des Auslandes wohnen.

So muß auch für die Solinger Stahlwaren-Industrie geworben werden, der Bedarf muß geweckt werden. Wir müssen also aus dem Rahmen der bisherigen Werbung heraustreten und für eine zielbewußte Reklame tüchtige Praktiker der Werbekunst zu Rate ziehen, welche in allen Branchen Erfahrungen haben und diese auch für die Stahlwarenbranche ausnutzen. Eine solche Reklame kann wohl durch einzelne Firmen erfolgen, die dann den Erfolg für sich allein buchen können. Nachhaltiger und der ganzen Solinger Industrie kann aber eine großzügige Werbung nutzen, hinter welcher die **Stahlwaren-Industrie** geschlossen steht. Derartige Gesamtwerbungen sind an sich nichts Neues, erinnert man sich nur an die Reichswoche für die Porzellan-Industrie und die Reichswoche für Metallarbeit des Schneidergewerbes.

Warum sollte man nicht einmal eine

Werbewoche für Solinger Stahlwaren

ins Auge fassen? Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung hat sich im Handel und Industrie bereits bemerkbar gemacht. Die Nachfrage nach Darlehen als **Ehestandsbeihilfen** ist außerordentlich groß und dürfte auch weiterhin sehr viele Ehestandschließungen nach sich ziehen, wodurch der **Bedarf in Haushaltsartikeln** geweckt wird. Solcher Artikel findet man heute schon sehr viele auch in der Solinger Stahlwaren-Industrie, und es wäre zu überlegen, die **Herstellung neuer praktischer Haushaltsgegenstände innerhalb und neben der Solinger Industrie auszudehnen**. Das große Siedlungsprogramm der Regierung sieht eine planmäßige bessere Ausnutzung deutschen Bodens vor. Für die Kleinsiedler kommen keine großen Maschinen in Frage, sondern lediglich Garten- und Feldgeräte, von denen ebenfalls schon sehr viel in der Solinger Industrie hergestellt werden. Auch hier gilt es, **neue praktische Werkzeuge** zu schaffen, die mit der fortschreitenden Bodenkultur mitgehen und die Arbeit erleichtern.

Der erste Abschnitt der Arbeitsschlacht.

Nach den Ergebnissen der Krankenkassenmitglieder-Statistik.

WTB, Berlin, 21. Nov. Ueber die Entwicklung der Beschäftigungszahlen in den einzelnen Landesarbeitsbezirken nach der Krankenkassenstatistik im **ersten Abschnitt der Arbeitsschlacht** gibt folgende Aufstellung Auskunft (in folgender Reihenfolge):

- Landesarbeitsbezirke,
- beschäftigte Arbeitnehmer (vorläufige Zahlen), am 31. Oktober 1933,
- Zunahme gegenüber 31. Oktober 1932 v. H.,
- in Prozenten,
- Zunahme gegenüber dem Tiefstand vom 31. Januar 1933 und
- dto. in v. H. ausgedrückt.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.
Westfalen	1 108 394	+ 96 462	+ 9,5	+ 167 815	+ 17,8	
Rheinland	1 526 382	+ 114 558	+ 8,1	+ 214 058	+ 19,9	
Hessen	719 381	+ 41 210	+ 6,1	+ 134 310	+ 23,0	
Mitteldeutschl.	1 235 484	+ 102 274	+ 9,0	+ 284 006	+ 29,8	
Sachsen	1 339 682	+ 101 759	+ 8,3	+ 242 982	+ 22,2	
Bayern u. Pfalz	1 416 608	+ 128 921	+ 10,0	+ 271 138	+ 23,7	
Südwestdeutschland	1 123 701	+ 90 828	+ 8,8	+ 180 185	+ 19,1	
Deutsches Reich	14 062 337	+ 1 147 801	+ 8,9	+ 2 575 126	+ 22,4	

Zum besseren Verständnis geben wir Westfalen nochmals mit genauer Bezeichnung. In dieser Reihenfolge gliedern sich auch die anderen Landesarbeitsbezirke ein.

- Landesarbeitsamt Westfalen:
- beschäftigte Arbeitnehmer (vorläufige Zahlen) am 31. Oktober 1933: 1 108 394.
- Zunahme gegenüber 31. Oktober 1932: + 96 462.
- in v. H. ausgedrückt: + 9,5.

Nicht stehen bleiben und an dem Althergebrachten festhalten, sondern **ausbauen** müssen wir, uns **umstellen auf neue Artikel**, die zu den unsrigen passen. Das muß die Lösung aller Beteiligten in der Solinger Industrie sein. Jeder, auch der jüngste Angestellte und Arbeiter, kann zur Hebung der Industrie beitragen, wenn er darauf bedacht ist, bisher hergestellte Artikel zu verbessern und neue auf den Plan zu bringen. Dadurch wird es möglich gemacht, manchen Betrieb wieder rentabler zu gestalten und viele Angestellten und Arbeiter wieder in den Arbeitsprozeß zurückzubringen.

Nun zurück zur Werbetätigkeit. In Vorschlag zu bringen wäre, wie gesagt, eine **Solinger Stahlwaren-Werbewoche**. Hierfür kämen zunächst die größeren Plätze, nach und nach auch die kleineren in Frage, wenn man nicht gleich eine Reichswerbewoche einführen will. Träger des Gedankens müßte die **gesamte Solinger Industrie** sein in Verbindung mit dem Einzelhandel, seinen Fachverbänden, Fachgruppen und Einkaufsgenossenschaften.

Da die Städte, in diesem Falle die Stadt Solingen, und auch das Reich ein Interesse daran haben, notleidenden Industrien, als welche die Solinger Industrie anzusehen ist, zu heben, und die Arbeitslosigkeit herabzusetzen, dürfte es wohl angebracht sein, diese Stellen um **Unterstützung** anzugehen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung kommt dann erst voll zur Geltung, wenn die Industrie die Regierung in ihrem Bestreben unterstützt und die Regierung wieder die Industrie.

Die Werbung für das Fahrtenmesser.

Angriff und Abwehr.

In unserer Ausgabe Nr. 256 vom 1. November brachten wir programmatische Ausführungen eines unserer Mitarbeiter über die **Gemeinschaftswerbung der Solinger Industrie für das Fahrtenmesser der Hitlerjugend**. Diese Veröffentlichung, in der auf die Ziele der von uns seit Jahren geforderten Gemeinschaftswerbung an Hand des ersten konkreten Beispiels hingewiesen wurde, hat in der Zeitschrift „Messer und Schere“ ein Echo gefunden, und zwar in Form eines Eingeklagten aus Solingen, in dem der Versuch gemacht wird, die geplante Gemeinschaftswerbung für das Fahrtenmesser als unzweckmäßig, wirkungslos und selbst im Falle des Gelingens als nicht beweisbar für den Vorteil einer Gemeinschaftswerbung überhaupt darzustellen. Zum Schluß seiner Ausführungen weist der Einsender „diesen speziellen Versuch“ entschieden zurück. — Wir selbst sind, wie unsere Leser wissen, Anhänger des Gedankens der Gemeinschaftswerbung. Aber nicht deswegen etwa halten wir die Veröffentlichung in „Messer und Schere“ im gegenwärtigen Augenblick für wenig glücklich, sondern deswegen, weil sie geeignet ist, gleich dem ersten Versuch einer Gemeinschaftswerbung **unnötige Schwierigkeiten zu bereiten**. Wir hätten es für richtiger gehalten, den ersten Versuch einer Solinger Gemeinschaftswerbung ungestört unternehmen zu lassen, weil ja dieser Versuch zeigen soll, ob der Gedanke wirklich zweckmäßig ist und ob der Versuch wirklich zu einem Nutzen für die Gesamtindustrie führt. Denn zweifellos hängt von dem Werbeunternehmen mit dem Fahrtenmesser sehr vieles — wenn auch nicht alles — für die Weiterentwicklung des Gedankens der Gemeinschaftswerbung der Solinger Industrie ab. — Im übrigen lassen wir hier eine **Entgegnung aus den Kreisen der Befürworter** der

Die Solinger Stahlwaren-Werbewoche müßte mit einem **Schaufenster- und Ladenausstattungs-Wettbewerb** innerhalb der einzelnen Städte verbunden sein. Als Preisrichter käme das Publikum in Frage, das für die richtigen Lösungen Preise in Form von Solinger Stahlwaren erhalten soll. In jeder Stadt könnte nach der Werbewoche eine **Gratisverlosung** stattfinden, wobei Lose nur beim Einkauf Solinger Stahlwaren verabreicht würden; die Gewinne müßten ebenfalls Solinger Stahlwaren sein.

Insbesondere müßte bei der Veranstaltung auch auf die **Verwendung von Solinger Stahlwaren als Geschenke für alle Gelegenheiten** hingewiesen werden, und es könnte besonders betont werden, daß **Solinger Stahlwaren als Geschenke** im Gegensatz zu vielen anderen Artikeln einen **dauernden Wert** haben und noch nach Jahren eine Erinnerung an schöne Tage und liebe Spender sein können.

Eine solche Werbewoche müßte von den dazu berufenen Stellen **planmäßig aufgezogen** werden. Jeder, auch der kleinste Fabrikant, der ein Interesse an dieser Werbung hat, müßte nach seinen Verhältnissen mitarbeiten und zu den Kosten beitragen. Ein Beispieltessen und auf Kosten anderer im Trüben fischen, darf es dabei nicht geben. Auch der **Groß- und Kleinhandel in Solinger Stahlwaren** ist an der Werbung interessiert, desgleichen die **Lieferanten von Rohmaterial und Halbfabrikaten**. Denn durch diese Werbung soll ja der Umsatz und auch die **Verdienstmöglichkeit aller Beteiligten** gehoben werden.

Um auch den für **exportarbeitenden Firmen** gerecht zu werden, könnte man auch eine **gemeinsame Werbung im Auslande**, wo dieses angebracht ist, ins Auge fassen. Müssen wir doch unter allen Umständen darnach trachten, möglichst viele **verlorene Absatzgebiete im Auslande wieder zu gewinnen**, und dazu muß das Reich uns helfen, wie England es für seine Stahlwaren-Industrie auch tut.“

E. S.

Fahrtenmesser-Reklame folgen, in der auch auf Einzelheiten des Eingeklagten in „Messer und Schere“ eingegangen wird.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes“.

Der Verteidiger hat das Wort.

„Ist es wirklich so in der Werbung, daß, wie der Einsender sagt, jeder nach seiner eignen Fassung selbigen werden kann“ — oder gibt es nicht Rücksichten und Bindungen eigener Art, die früher unbekannt waren? Es besteht sehr wohl die Möglichkeit, weitere Gebiete und Erzeugnisse durch eine Gemeinschaftswerbung zu erschließen, es besteht sogar die Pflicht, aktiv die Not zu meistern. Jede Gemeinschaft verpflichtet, der Einsender sieht diese „Gefahr“ aufsteigen. „Denn“, so sagt er, „bringt die Gemeinschaftswerbung für das Fahrtenmesser Erfolg, so wird man auch andere Artikel in der gleichen Weise propagieren. Das Fahrtenmesser aber ist ein so ausgezeichnetes, viel begehrter Artikel, daß es ja nicht nötig ist, ihn besonders herauszustellen. Jedenfalls ist es falsch, von hier aus Schlüsse auf die Werbefähigkeit anderer Stahlwaren zu ziehen.“

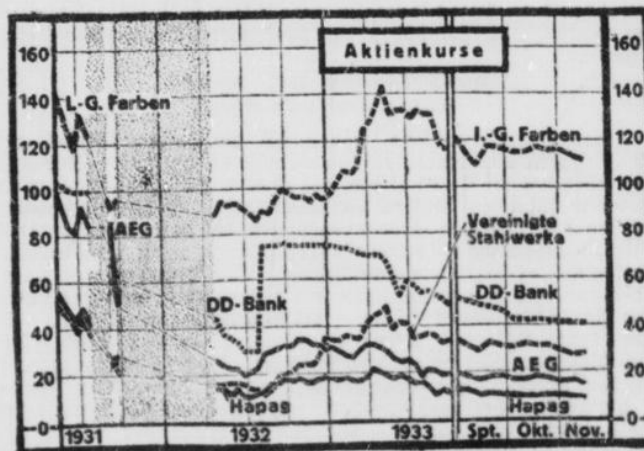
Zwei grundlegende Irrtümer:

Erstens: „Das Fahrtenmesser ist zwar ein begehrter Artikel, es wird aber nicht gekauft. Warum? Weil die Leute kein Geld haben.“ — Nun kommt Weihnachten, die geschenkfreundige Zeit. Es wird alles gekauft. Der Kinder Wunsch werden erfüllt. Damit nun bei den vielen Wünschen der Kinder das Fahrtenmesser nicht übersehen wird, — deshalb setzt eine Werbung ein. Noch sind Stahlwaren unter dem Weihnachtsbaum eine Seltenheit. Das Fahrtenmesser wird als Weihnachtsgeschenk propagiert. — und das soll überflüssig sein, das soll bei der „zwingenden Eigenreklame“ entbehrlich sein?

Der zweite Irrtum ist: „Gelingt es, durch die Gemeinschaftswerbung den Umsatz in Fahrtenmesser zu steigern, so ist damit absolut kein Beweis für die Richtigkeit der Gemeinschaftswerbung erbracht. Denn das Fahrtenmesser verkauft sich von selbst.“ — Zwar ist seit Wochen eine große Geschäftsstille eingetreten, — aber auch das ist höchstens eine günstige Vorbedingung für das Anziehen des Geschäftes. Aber diese Geschäftsstille ist doch da, und es wäre nicht ohne Reiz, abschließend festzustellen, was sich besser verkaufte, das Fahrtenmesser mit der Gemeinschaftswerbung oder andere Sachen ohne dies. Aber die Gemeinschaftswerbung ist in sich so klar und zweifelsfrei, daß es gar nicht eines Beweises bedarf. Würde das Fahrtenmesser sich zu Weihnachten nicht bewegen, so wäre damit keinesfalls der Nachweis der Überflüssigkeit jeder Werbung dieser Art erbracht. Im Gegenteil: Man müßte dann dazu übergehen, sie noch großzügiger, noch intensiver, noch umfassender zu gestalten. Es ist auch falsch, in diesem Zusammenhang von der schlechten wirtschaftlichen Lage zu sprechen, — es kommt nur darauf an, den vorhandenen Geldstrom in das richtige Bett zu leiten.

Unter einer Bedingung ist der Einsender mit der Werbung einverstanden: „Wenn sie sich nicht nur auf das vorchriftsmäßige Messer der Hitlerjugend, sondern auf alle Fahrtenmesser erstreckt.“ — Auch hier liegt ein Irrtum vor. Eine Werbung für alle Fahrtenmesser erbringt sich insofern, als die meisten Jungens mit Messern ausgerüstet sind. An die Stelle dieser Messer soll eben das offizielle treten. Würde man alle Fahrtenmesser umwerben, so würde sich die Reklame verzetteln, es würde ihr die Stoßkraft und die Geschlossenheit genommen, — ganz abgesehen davon, daß die wichtigste Voraussetzung — der Bedarf — fehlt. Es soll natürlich nicht bestritten werden, daß eine solche Werbung jenen Fabrikanten unangenehm ist, die nicht der Fachschaft angehören, die also nicht zum Vertrieb des Messers zugelassen sind. Ueber diese Zulassung hatte die Fachschaft zu entscheiden. Selbst die Mitglieder der Fachschaft nehmen es in Kauf, daß der Umsatz in anderen Fahrtenmesser vielleicht stocken oder gar zurückgehen wird. Es wird aber auch ein **zusätzlicher Bedarf** geschaffen, denn der Junge, der ein gewöhnliches Fahrtenmesser besitzt, würde sich nicht ein zweites kaufen. Wenn er schon ein zweites kauft, dann aber auch das richtige!

Schließlich aber muß eines bedacht werden: Es geht um etwas ganz anderes bei dieser Werbung als um kleinliche Bedenken: Es geht um das **Bekenntnis zur Gemeinschaft**.



Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben betrugen im September 1933 (in Millionen RM.) bei den Besitz- und Verkehrssteuern 423,1 (September 1932: 347,1) und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 238,4 (200,2), zusammen also 661,5 (547,3). Im ersten Halbjahr des Haushaltsjahres (April bis September 1933) stellten sich die Reichseinnahmen auf 3.391,8 gegen 3.352,9 von April bis September 1932. Davon entfielen auf die Besitz- und Verkehrssteuern 2.031,6 (2.007,5) und auf die Zölle und Verbrauchssteuern 1.360,2 (1.345,4). Die Entwicklung des Aufkommens an Besitz- und Verkehrssteuern im zweiten Halbjahr wird wahrscheinlich insgesamt besser sein als im ersten Halbjahr, und zwar wegen der Belebung der Wirtschaft, die sich in den Steuereinnahmen in immer größeren Ausmaßen auswirken wird. Bei der Gesamtheit der Zölle und Verbrauchssteuern wird damit gerechnet werden müssen, daß das Aufkommen im laufenden Rechnungsjahr den Voranschlag nicht erreichen wird, doch wird wahrscheinlich infolge des Mehr bei den Besitz- und Verkehrssteuern ein Ausgleich stattfinden können.

Der deutsche Postscheckverkehr weist im Oktober wieder eine Belebung auf. Während der Umsatz im August 8,44 Milliarden Mark betrug, stieg er im nächsten Monat auf 8,57, im Oktober weiter auf 8,89 Milliarden Mark. Auch die Buchungen sind gestiegen auf 60.891.000 Stück. Bargeldlos beglichen wurden 7,18 Milliarden Mark. Die Überweisungen mit dem Ausland nahmen von 8,65 auf 9,33 Millionen Mark im Berichtsmontat zu. Wieder zurückgegangen ist die Zahl der Kunden um 857 auf 1.027.537.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Markierungszwang für Bestecke in Frankreich.

Die Industrie- und Handelskammer zu Solingen hat schon wiederholt darauf hingewiesen, daß Bestecke bei der Einfuhr in Frankreich mit dem Namen des Ursprungslandes versehen sein müssen. Bisher bestanden Unklarheiten darüber, welche Arten von Bestecken unter diese Verordnung fielen. Nach einer der Kammer jetzt zugegangenen Entscheidung der zuständigen französischen Dienststellen sind alle Bestecke, die aus einem einzigen Metall oder Kompositionsmetall bestehen, gleich ob sie mit einem anderen Metall überzogen sind oder nicht, markierungspflichtig. Es sind daher vernickelte, verzinnete, verchromte und versilberte Bestecke wie auch Alpakka- und rostfreie Bestecke mit dem Namen des Ursprungslandes in lateinischen Buchstaben zu versehen. Es ist nicht vorgeschrieben, in welcher Sprache die Ursprungsangabe sein muß. Es kann daher z. B. mit „Deutschland“ oder „Allemagne“ oder „Germany“ markiert werden.

Nähere Auskunft erteilt die Auskunftsstelle der Kammer.

Ausnutzung der Höchstbeträge in den allgemeinen Genehmigungen zur Bezahlung der Wareneinfuhr.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß der Grundbetrag der allgemeinen Genehmigungen für die Bezahlung der Wareneinfuhr für Dezember 1933 nur bis zur Höhe von 50% in Anspruch genommen werden darf. Firmen, die mit dem gekürzten Grundbetrag nicht auskommen, wird anheimgestellt, bei der Stelle für Devisenbewirtschaftung in Düsseldorf entweder Sondergenehmigungen oder Zusatzgenehmigungen zu beantragen. In Zweifelsfällen wende man sich an die Kammer.

Moratoriumsfordernungen in Griechenland.

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, hat die Reichsbank an die Firmen, die ihre vor dem 26. 4. 1932 in Griechenland festgestellten Guthaben angemeldet hatten, im Juni 1933 ein Rundschreiben gerichtet und verschiedene Fragen gestellt. Das Rundschreiben ist von einer großen Zahl von Firmen nicht beantwortet worden. Die Reichsbank weist darauf hin, daß aus einer Nichtbeantwortung des Rundschreibens den Firmen Nachteile erwachsen können.

Nähere Auskunft erteilt die Auskunftsstelle der Kammer.

Rein einheitlicher Beitragseinzug in der Sozialversicherung.

It. In jüngster Zeit ist in der Öffentlichkeit die für die in Aussicht genommene Reform der Sozialversicherung wichtige Frage erörtert worden, ob es möglich und zweckmäßig ist, die Beiträge für die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung (Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Angestellten- und Arbeitslosenversicherung) in einem einheitlichen Lohnabzug zusammenzufassen. Hierzu nimmt der Reichsarbeitsminister in einem in der Zeitschrift für die gesamte Sozialversicherung „Die Reichsversicherung“ (Nr. 8) veröffentlichten Befehle im vernetzten Sinne Stellung. Einem einheitlichen Beitragseinzug für die Krankenversicherung und die Rentenversicherungen (Invaliden- und Angestelltenversicherung) stünde die große Schwierigkeit entgegen, daß sich die Zuständigkeiten dieser Versicherungen nicht decken und der Personentypus nicht derselbe ist. Die Befreiung von der Versicherungspflicht und die Möglichkeit der Weiterversicherung seien in diesen Versicherungszweigen mit Rücksicht auf ihre besonderen Bedürfnisse durchaus verschieden geregelt. Sinzu komme noch, daß im Gegensatz zur Krankenversicherung die Leistungen der Rentenversicherungen abhängig sind von der Zahl und Höhe der entrichteten Beiträge des Leistungsberechtigten (Steigerungsbeiträge) und davon, wann und für welche Zeit diese Beiträge entrichtet sind (Aufrechterhaltung und Wiederaufleben der Anwartschaft). Ein solcher gemeinsamer Einzug würde ein unübersehbares Maß von Verwaltungsarbeiten, verbunden mit Streitigkeiten und Reibungen zwischen den Versicherungsträgern, mit sich bringen. Schließlich würde auch die Einziehung der Beiträge für die Unfallversicherung durch die Krankenkassen bedeuten, daß die Kassen für ungefähr 40 verschiedene Berufsgruppen (dazu käme noch eine Reihe von Trägern der Eigenunfallversicherung) die Beiträge zu berechnen, einzuziehen und abzuführen hätten. Dies würde zunächst unbedingt voraussetzen, daß für alle Gewerbe- und Betriebe der Unfallversicherungsbeitrag in einem einheitlichen Hundertsatz des Lohnes erhoben würde. Ein solcher Verzicht auf die Heranziehung der Betriebe nach ihrer Unfallgefährlichkeit wäre aber vom Standpunkte der wirtschaftlichen Gerechtigkeit und der Unfallverhütung aus nicht zu vertreten. Selbst wenn dies nicht der Fall sei, würde die Einziehung der Beiträge und die Verteilung auf die beteiligten Träger der Unfallversicherung eine Fülle von Arbeit verursachen, die bei den einzelnen Arbeitgebern dadurch vielleicht erparter Arbeit zum mindesten gleichkomme. Im Endresultat empfahl sich in Anbetracht dieser Sachlage ein einheitlicher Beitragseinzug zur Sozialversicherung nicht. Dieser würde im günstigsten Falle nur eine Verchiebung der zurzeit von den einzelnen Arbeitgebern geleisteten Arbeiten und Verwaltungsarbeiten auf die öffentliche Verwaltung bedeuten.

Das Eisenforschungsinstitut kommt nach Düsseldorf.

wp. Düsseldorf, 23. Nov. Der Hauptausschuß der Stadt Düsseldorf ermächtigte die Verwaltung, zu den bekannten Bedingungen bei der Deffa eine Million RM. für den Neubau des Eisenforschungsinstitutes aufzunehmen. Die Bereitstellung des Betrages erfolgt mit der Maßgabe, daß der Verein deutscher

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

24. November	heutiger An- fangs- kurs	gestriger Schluß- kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Not- verordnung geltend. Zins- sätze in Klammern beigel.	heutiger An- fangs- kurs	gestriger Schluß- kurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld.	90,75	92,30		133	104,5
D. Anl. Ablösungsschuld. ohne Auslosungssch.	15,85	15,5		105,375	28,875
6% Solinger St.-Anl. 28	81,25	81,5		85	87,5
6% Elbert. RM.-Anl. 28	86	83,5		118	117
6% Düssel. RM.-Anl. 28	82,5	84		56,625	56,5
6% Köln. St.-Anl. 29	77,5	76,87		114	111,75
6% Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	92	92,25		17,5	15,25
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	89,5	89,5		60	58,5
6% Mittelsch. Stahl	85,75	85,75		25,25	24,75
6% Ver. Stahl	64,5	53,75		40	38,5
4% Oesterr.-Staatsr.	—	—		64	61,125
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—		32	32
Accumulator-Fabrik	174,75	171		80,5	79,75
Allgem. Kunstzide Unie	35	34,625		32,5	31,625
Allgem. Elektr.-Ges.	20,25	19,75		38,75	37,5
Bayer. Motoren-Werke	133	130,125		25	23,75
Deutsche Bomben	44,5	44		194,5	192
Julius Berger Tiefbau	146,75	146,75		84,75	82,875
Berlin-Karlsruhe. industr.	83	81		94,5	90,75
Braunkohlen u. Bricket	164,5	166		182	156
P. Bemberg	151	148,5		188	188
Bremer Well-Kämmerei	71,875	70		94	93,125
Buderus-Eisenwerke	79,625	77,5		92,5	93
Charlottenb. Wasser	63,875	62,875		137,75	132,75
Chemnitz-Heymann	—	—		103	102
Compagnie Hispano	—	—		—	34,5
Cont. Gummi-Werke	141	140,5		174	173,25
Daimler-Benz	32,75	31,375		—	—
Deutsche Atl. Telegraph	103	103		—	—
Deutsche Cont.-Gas	112,75	111,5		17,75	16,5
Deutsche Erdöl	99,875	99,875		33,75	33,875
Deutsche Kabelwerke	55,75	52		—	—
Deutsche Linol.-Werke	41	39,875		110	—
Deutsche Tel. u. Kabel	53	58		117,25	119
Deutsche Eisenhandl.	40,25	39		45,5	43
Dortm. Union-Brauerei	193	189		69,75	69
Eint. acht Braunkohle	156	153,5		89,75	88
Eisenb.-Verkehrsmittel	85,5	85		54	48,75
Elektrizitäts-Lieferung	92	89,5		56,5	53,25
Elektr. Licht und Kraft	98	98,5		173,5	172
L. G. Farbenindustrie	124,75	122,125		53,75	53
Feldmühle Papier	62,25	60		87	84,5
Felten & Guilleaume	47,75	46		106	105,5
Gelsenkirch. Bergwerk	80,75	86,625		11,75	11,37
Gesirre-Ludwig Leue	86,25	85		—	—
Th. Goldschmidt	47,375	47		18	17,5
Hamburger Elektr.	108	106,625		12,875	12,87
Harpener Bergbau	83,375	82,5		12,125	11,625
Hoesch-Köln-Neussen	63,25	62,375		—	—

Nach uneinheitlicher Eröffnung wieder fester.

WTB. Berlin, 24. Nov. (Funkspruch.) Nach den starken Steigerungen der letzten Tage trat heute, ohne daß besondere Gründe hierfür vorgelegt hätten, eine gewisse Reaktion ein. Auf verschiedenen Marktgebieten wurden Gewinne sichergestellt, während andere Werte vom Publikum weiter gekauft wurden. Daraus resultierte eine Unregelmäßigkeit in der Kursgestaltung und das Geschäft erschien im allgemeinen ruhiger. Als besonders stark gedrückt sind die gestern favorisierten Reichsbankanteile zu nennen, die 3 1/2% einbüßten, ferner deutsche Telefon und Kabel, die 3% und die Kaliwerte, bei denen die Rückgänge 2-3% betrugen. Im Gegensatz zu den deutschen Telefon und Kabel gewannen die Deutschen Kabel 3 1/2% und auch Vogel-Telegraph zogen bei größeren Umsätzen um 1 1/2% an. Weiter gefragt und vorwiegend festerblieben auch Montanpapiere. Ebenso konnten Elektrowerte meist anziehen. Rheag und Licht & Kraft gewannen je 2%, Lahmeyer und Bekula je 3 1/2%. Sonst sind noch Dortmund Union mit plus 3%, Bremer Wolle mit plus 2 1/2%, Metallgesellschaft und Bayern Motoren mit je 2%, Schubert & Salzer mit 3%, einige Kohlenwerte mit Gewinnen bis 2 1/2% und Allg. Lokal u. Kraft mit plus 2 1/2% als fest zu erwähnen. Im Zusammenhang mit der heutigen Aufsichtsratsitzung erhielt sich für Daimler Aktien Interesse, zumal man mit einer Vertagung der Sanierung rechnen will. Nach anfänglicher Plus-plus-Notiz konnten Laura 2% gewinnen, während Stolberger Zink nach Minusminus-Notiz 2% einbüßten. Für Siemens und Farben erhielt

sich angeblich Auslandsinteresse. Letztere setzten zwar zirkulär 1% unter ihrem Höchstkurs von gestern abend ein, hielten aber im Verlaufe des ersten Verlust wieder auf. Ueberhaupt waren nach den ersten Kursen besonders in den anfangs gedrückten Werten Kursbesserungen festzustellen.

Der Rentenmarkt lag ruhiger. Die Altbessanzleihe verlor 1%, auch Reichsschuldbuchforderungen bröckelten um 1/4% ab, dagegen setzte die Neubessanzleihe ihre Aufwärtsbewegung auf 15,95 fort. Reichsbahnvorzugsaktien zogen weiter auf 106 1/4% an, Stahlbonds gewannen abermals 1/2%, Ausländer lagen vernachlässigt.

Am Berliner Geldmarkt blieb die Situation unverändert. Das Wechselangebot war zwar etwas größer, wahrscheinlich in Vorbereitung auf den Ultimo, es bestand aber auch noch weiter Nachfrage. Der Satz für Tagesgeld wurde mit 4 1/4, resp. 4 1/2, und darüber genannt. Reichswechsel laufen erst ab morgen per 24. Februar 1934.

Am Devisenmarkt konnten sich der Dollar leicht befestigen. Das Pfund lag behauptet und der Franken wies eher wieder Erholungen auf.

An der Londoner Börse blieb die Kursentwicklung stetig, Internationale Werte tendierten unsicher. Amsterdam war behauptet. Die Younganleihe zog auf 56% an.

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

24. November	heutiger Kurs	voriger Kurs	24. November	heutiger Kurs	voriger Kurs
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963	22,12	22,12
Canada	2,652	2,658	2,647	5,295	5,305
Japan	0,807	0,809	0,807	41,71	41,79
Kairo	14,12	14,16	14,13	61,34	61,46
London	1,972	1,976	1,977	12,67	12,69
Oslo	13,74	13,78	13,75	69,03	69,17
New York	2,582	2,588	2,582	16,40	16,44
Rio de Janeiro	0,224	0,226	0,224	12,425	12,425
Uruguay	1,399	1,401	1,399	62,14	62,26
Amsterdam	169,03	169,37	168,88	79,92	79,98
Athen	2,396	2,400	2,396	81,17	81,17
Brüssel	58,24	58,36	58,33	3,047	3,053
Bukarest	2,488	2,492	2,488	34,27	34,33
Budapest	81,62	81,78	81,57	70,88	71,02
Danzig	6,074	6,086	6,084	74,38	74,18
Helsingfors	—	—	—	48,05	48,15

1 Pfund = 13,75 RM.

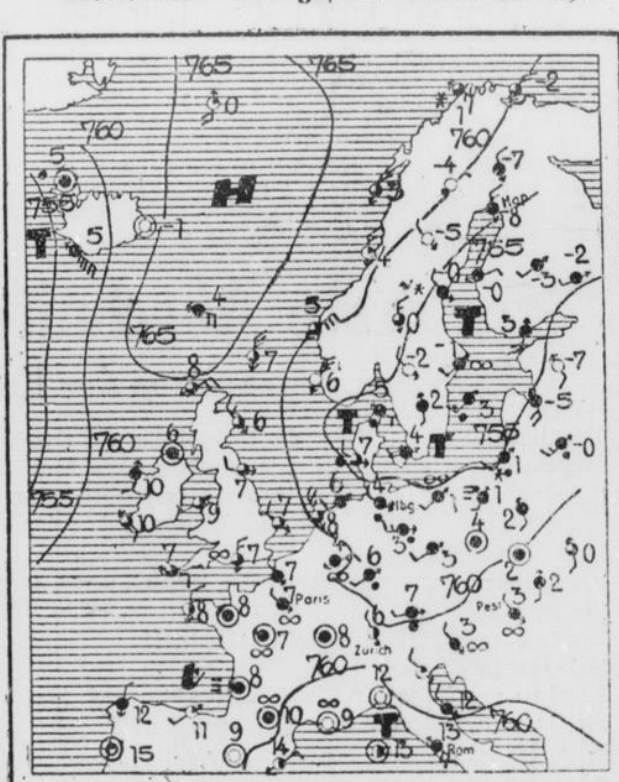
WTB. London, 24. Nov. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,75 RM. bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,592

Berlin	23. 11.	21. 11.	Ostdevisen	23. 11.	21. 11.
Auszahlung	23. 11.	21. 11.	Noten	23. 11.	21. 11.
Warschau	47,06	47,25	Polen große	46,95	47,35
Kattowitz	47,05	47,25	kleine	—	—
Polen	47,05	47,25	Metalle	—	—
	47,05	47,25		—	—
Berlin (RM.)	23. 11.	21. 11.	Metalle (für 100 kg)	23. 11.	21. 11.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00 — 41,00	39,00 — 41,00
Aluminium i. Walz.o.Dr.	164	164	Silber i. Barren 900/1	37,25 — 40,25	37,00 — 40,00
Reinmetall, 99/99 kg	305	305		—	—

Berlin, 24. Nov. Elektrolytkupfer (Wirebars) 45,75 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Wetterkarte von gestern abend 19 Uhr.



ERKLÄRUNG: o wolkenlos, o heiter, o halbbedeckt, o bewölkt, o bedeckt. * Regen, * Schnee, o Nebel, o Gewitter, o Graupeln, o Hagel, o Stille, o leicht, o massig, o stark, o stürmisch. Die Linien (isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z.B. 1012) = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Beobachtungen der Solinger Wetterkarte vom 24. Nov. 1933.

Zeit	Barometer auf Meeres- höhe ber. mm	Wind- richt. und Stärke	Temp. Cel.	Dampf- druck mm	Luft- feuchtig- keit Prozent	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	755,0	SW 2	4,1	6,1	100	Nebel, leicht
12 Uhr mittags	754,1	NW 2	4,9	6,0	93	bedeckt

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 5,5 Grad Tiefsttemperatur heute nacht: 3,0

Wetterausichten bis Samstag abend.

Bei westlichen bis nordwestlichen Winden vorerst noch immer unbeständig und vielfach trüb-neblig mit frühweitem Niederschlag. Temperaturen wenig verändert. Später zunehmende Wetterbesserung.

Die dagewesener Wassermangel in der Eifel.

Bäche und Brunnen versiegen.

wp. Aus der Hochseifel, 23. Nov. Der vergangene Winter hatte bereits wegen seines geringen Schneefalls bei den Eifelbauern die Befürchtung erweckt, daß man im kommenden Sommer mit großen Wassermangel zu rechnen habe. Auch die Frühjahrsmonate brachten zu wenig Niederschläge, um die ausgedehnten Wälder füttern zu können, wovon in erster Linie die Speicherung der Wasserleitungen sowie der Bäche abhängig ist. So kam es, daß bereits im frühen Sommer die Wasserleitungen vieler Eifelbörser völlig trocken waren. Die tropenartige Hitze des Juli ließ sogar manchen Brunnen versiegen. Die katastrophale Wirkung dieses Wassermangels kommt jedoch jetzt erst recht zum Durchbruch, wo der Bauer sein Vieh eingetallt hat und der Drost mehr noch als die Hitze den letzten Tropfen Wasser nimmt. In vielen Orten der Hochseifel sind Bäche und Brunnen versiegt. Die Bauern müssen oft stundenweit fahren, um in Tauchgefäßen das nötige Wasser für das Vieh und den Haushalt herbeizuschaffen. Selbst die ältesten Eifelbauern können sich nicht mehr entsinnen, daß man je mit solch großen Wassermangel zu kämpfen hatte.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern abend.

Das nordöstliche Tief entfendete einen Ausläufer über Deutschland, welcher der Hochdruckwetterlage ein Ende bereitet. Das Tief über dem Ozean dagegen wird für uns kaum wetterwirksam werden, da sich über dem Nordmeer ein Hochdruckgebiet behauptet.

Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Unter Energiezunahme haben sich die beiden Wirbel von Skandinavien und Nordafrika her einander genähert. Der erste liegt über der mittleren Ostsee, der andere als geschlossener Kern über dem südlichen Italien und der Adria. Deutschland meldet zwischen diesen beiden Störungsgebieten bei vordringender westlicher Luftströmung allgemein unbeständiges, meist trüb-neblig Wetter mit verbreitetem Sprühregen. Die Temperaturen haben am Boden gegen gestern kaum eine Aenderung erfahren, während sie in größeren Höhen jedoch zurückgegangen sind. Die Schneeflocke meldete gestern — 3 Grad, heute — 8 Grad. Das Schlechtwettergebiet wird sehr langsam ostwärts abwandern, so daß das unfreundliche, neblige Wetter noch anhält. Erst später ist von Westen her vorübergehend wieder etwas Wetterbesserung mit leichtem Ausflaren zu erwarten. Es wird aber bald wieder von neuen Störungen abgelöst sein, deren erste sich als umfangreicher Wirbel südwestlich von Island ausbreitet.